



NUVOX 5 MAI 86 • 3. JAHRGANG • 2 DM

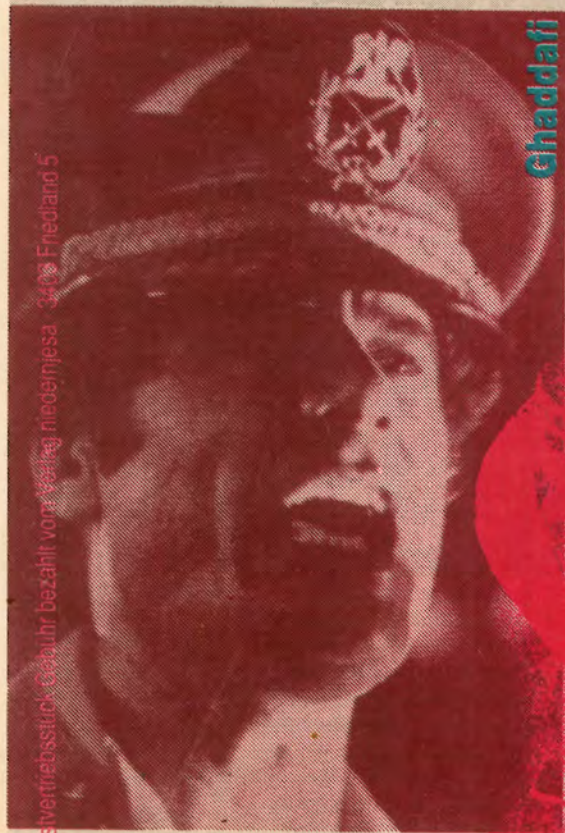
Musik Kultur Zeitung

NUVOX

Red Guitars
R.A. Wilson
Glasgow
Decoder
KRIEG



Laurie Anderson



Gaddafi



Burroughs



Mussolini



Sakamoto

ICH BIN ALLES ZUGLEICH (EGON SCHIELE)

Statt einem Editorial zum Heft diesmal ein Ausriß aus NUVOX 3/86 (Interview mit Arno Steffen) zur Weltlage:

A. Steffen: Hurrka! Die Amerikaner... Wenn de dir den Zirkus ansiehst, den der Reagan macht. Weißte wat die am quälen sind? Wat dat für Geier sind? Der Klauke, der kommt aus'n USA zurück, der sagt zu mir, du, ich dachte immer, daß du'n bißchen rassistisch bist, aber jetzt war ich da drüben... Dieser Optimismus, dieser Weltmeisteranspruch, das Cowboyding, das ist ja echt gemeingefährlich... Nuvox: Gibt es einen Libyenkrieg? A. Steffen: Neech! Nuvox: Wollen wir wetten? A. Steffen: Ne, der macht das cowboymäßig. Macht dicke Arme. Nuvox: Das glaub ich nicht. Das fetzt. A. Steffen: Und wenn das fetzt, dann finde ich das wunderbar. Diese ganzen verkifften Typen, die können ja nicht mal nach Teheran fliegen mit'm Hubschrauber, da fliegen die schon im Haschischwahn... Auweiha, Auweiha. Du mußt dir mal den amerikanischen Mann ansehen. Die sind jetzt dreihundert Jahre da sich am Vermehren und bis vor zwanzig, dreißig Jahren sahen die noch europäisch aus.

Briefe an die Redaktion

Liebe Redakteure,

habe erst kürzlich Euer Blatt in meinem Supermarkt entdeckt und denke, ich sag Euch mal meine Meinung. Ich muß gleich vorweschicken, daß ich mich seit vielen Jahren mit der Independent-Szene beschäftige, und mir daher vieles vertraut ist. Aber ich finde die Art nicht gut, mit der ihr manchmal mit sehr viel Arroganz und Borniertheit äußerst merkwürdige Ansichten hervorbringt. So gefallen mir die Küchendüfte zum Beispiel sehr gut (ich meine Februar bis April), sie sind witzig, obwohl mir vieles schon aus der englischen Presse bekannt ist. Apropos England! Die Artikel oder besser Übersetzungen über The Cult und Lydia Lunch bringt ihr ohne eine erwähnung, daß sie bereits im ZigZag abgedruckt wurden. Dem Leser vermittelt ihr, daß Lydia kürzlich in London war, nun ja, daß es sich um ein Gespräch vor mehr als einem halben Jahr handelt, verschweigt ihr. Da hätte ich mir lieber was neues von Lydia erwünscht!!! Euer Film-Redakteur Stefan Hentz hat sich mit seinem Charlie Chaplin-Artikel wirklich einen Zacken abgebrochen. Es steht in der Überschrift »Komponist«, dem gerecht wird er nur am Schluß, dafür erzählt er uns lang und breit vom Leben Chaplins. Der Artikel hätte in jedem x-beliebigen Film-Lexikon stehen können. Toll dafür war für mich als eingefleischter Smith-Fan die Foto-Love-Story. So was wünsch' ich mir mehr! Ebenso ein Höhepunkt war das Interview mit Julien Temple, das hat mir sehr gefallen. Warum dagegen so bekackte Gruppen wie die Violent Femmes Einlaß in Euer sonst so intelligent gemachtes Blatt finden, ist mir schleierhaft. Auch recht schwach finde ich den Artikel über Bremen-Deutschland, die Fotos tragen dazu auch ihren Anteil bei. Nun möchte ich persönlich werden: Kristof Schreuf! Was erwartest Du eigentlich von den Bildmonographien vom Rowohlt-Verlag??? Es ist doch bekannt, daß diese Bücher nur einen kurzen Überblick über Persönlichkeiten geben, da ist es doch gerade gut, wenn ein Zeitgenosse, der sich schon oft mit Dutschke befaßt hat, kurz und

knappen Lebenslauf wiedergibt. Die Bücher sollen ja auch weiteres Interesse wecken! Julia Tschörschel! Ich verstehe den Rummel um Deinen Artikel überhaupt nicht. Der war doch okay, diese Gruppe ist einfach mies! Wo ich gerade bei den Frauen bin – laut Impressum gibt es bei Euch nur eine weibliche Redakteurin. Mir scheint, sie ist darauf abonniert, nur Cassetten zu besprechen. Aber das mußte sie wohl auch abgeben, da in der letzten Ausgaben nur 8 Platten in einem Schnelldurchlauf von ihr zum Abdruck kamen. Ich würd gern mehr von ihr lesen. Männer gebt ihr eine Chance! Den Brief könnt ihr ruhig abdrucken! Übrigens die Leserbriefe haben in Eurem Blatt einen total bescheuerten Platz, überlegt Euch mal was! Wer hat im 3/86 die Intrendent Fansette besprochen? PS. Das unhippste momentan ist, die neue Culture Club LP unhipp zu finden. Cleo Blume Teichstr. 2 3 Hannover Hey Adlerauge! Der Angstschweiß lief uns angesichts deiner Lydia Lunch-Zig Zag-Enttarnung über den Schreibtisch. Da gibt es doch tatsächlich noch jemanden, der andere Zeitungen neben Nuvox liest. Zig Zag schätzen wir, ihren Mitarbeiter Tom Vague lieben wir und deshalb pflegen wir ein kameradschaftliches Schulter an Schulter. Neidlos, hilfsbereit, uneigennützig. Der Rezensent der Fansette war übrigens the one and only Mr. Ziggy XY. P.S. Wir bieten dir aufgrund deines Adlerblicks ab sofort den vacanten Job des Korrektors an. Flieg doch mal vorbei...

Hi Nuvox, Stimmt schon, ihr schreibt euch die Finger wund (und das nicht schlecht) und von mir kein einzig Wort. Na denn: Mehr Gruß Frank, Rüsselsheim

So hört nun von der Offenbarung die Euch zu teil wird: Nuvox, das ist die subtil verstärkte Dauerpower, der meinen seichten Miniempfänger so hicke hacke vollpumpt, daß mein

verkapptes mikrozweidimensionales Sperrhirn im 3/4 Takt die große Rostdüse Richtung Styx entlangbraust. Wer die sanfte Muse des Neurosendaseins hinter sich gelassen hat, ist dazu berufen, das nächste sakral – liberal gehaltene Trauma des moralischen Psychobreis von Nuvox zu inhalieren. In aller Evidenz offenbart sich hier ein unintellektueller, sentimentaler Haufen, teils nientssagenden – teils ironiegetränkten Schwachsinn, ohne daß das eigentliche Primärziel der verantwortungslosen, gemeinen Untergrabung des allgemeinen Wohlbefindens in der Schwarzwaldklinik jemals aus dem göttlichen Blickwinkel verloren wurde. Kurz: Macht weiter so! Hochachtungsvoll Robert Bertol, Seefeld

NUVOX (bes. Barbara Kelly) Ihr wollt einen Leserbrief, mehrere Leserbriefe, mehr Leserbriefe, 1000 Leserbriefe? Ich schreibe höchstens zwei im Jahr (als Protest gegen diesen Schwarz-Schilling), dennoch setze ich mich gern dem Gefühl aus, mal wieder die Welt aus den Angeln zu heben. Bescheiden an euch ist, daß ihr snobistisch negativ seid. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, ich liebe es, negativ zu sein, sich an stupiden Dingen auszulassen (oder was auch immer). Aber: (und das ist das wichtigste!) man darf sich diesem negativen Erlebnisdrang nicht zu sehr hingeben, und lakonisch depressiv besserwisserisch so lange als Märtyrer des modernen besonderen jugendlichen Geschmacks dazustehen, sonst entdeckt man eines Tages andere

Dinge (z.B. der Hippie das sagenhafte Heroin, oder der arme Schüler den Klebstoff) und eines Tages, eh man sich versieht, ist man weg vom Fenster. Keine Angst, ich mag die Küchendüfte (aber wie lange noch?). Ich kaufe mir den NUVOX noch (aber nur, weil es nichts gibt, was es sich zu kaufen lohnt auf dem weiteren musikeitschriftlichen Sektor). Also lächelt mal, und laßt lieber einen Cult Artikel einer nörgelnden Barbara E. Kelly aus dem NUVOX (auch wenn sie Recht hat, und das hat sie). Als dann: muß denn diese geschmacklose Lennon Witwe euer Blättchen schmücken? (Ich hasse sie!). Alles andere ist mir egal, auch ob dieser Aushilfsschreiber des (zweifelloso guten) Swans Artikels Jimmy Thirwell mag oder nicht (ich mag

ihn!). Ansonsten bin ich zufrieden mit euch, auch wenn euch ab und zu die Feder durchgeht. Also nehmt euch meine (gutgemeinte) Kritik zu Herzen, kritisiert gerechtfertigt, aber laßt es nicht zum Genuß werden. Der Genießer Dirk Wahl Friedr.-Ebert-Str. 22 Göttingen

Hey Nuvox, hier spricht noch einer, der gerne spricht und am liebsten das hört, was er selber auch schon immer erzählt hat. Wirklich, ehrlich, lieber großer Kämpfer, ganzer Kerl Till, es mußte doch mal gesagt werden, daß das Kochen bei diesen Düften zum Erbrechen ist! So isses nun mal. Ganz bestimmt. Aber Resignation is' trotzdem besser als Armut: Da gibt's sänc tuse Lord immer noch Leute, deren Sackgasse auf

meine trifft, was doch wieder glänzende Perspektiven eröffnet und sich selbst bei tiefster Finsternis nicht ewig ignorieren läßt, während gemeinsamer Hunger nicht gerade satt macht und wer wirklich was zu fressen hat, sehr darauf bedacht ist, noch fetter zu werden – da darf ich denn verhungern. Also?! Unsere nie resignierende Sehnsucht geht in Richtung eines definitiven Statements, wir werden das Definitive Ding abziehen, das globale, minimale Mammutwerk fürs Jahr Zweitausend gebären, und das isses dann gewesen, das Leben, das Streben zum vollkommenen Glück. Freut Euch auf die Größe und Weisheit, die wir in 65 Jahren erlangt haben werden! Ich kröne mich lieber schon jetzt zum väterlichen Kaiser der Definitiven-Ding-Dreher und bleibe bis zur Geburt dada in der Schatztruhe zwischen 1860 und 1930: Herzfelde meinestwegen, Balls Hugo, Wedekinds Lyrik und Lautenlieder, das Rote Wien, . . . Und Euch legen Majestät Erik Satie an die Herzen und Ohren, denn dessen Knochen im Pariser Grab werden am 17. Mai 120, das is' doch was! Fackoff – in Wirklichkeit laufen beim Briefeschreiben doch nur die Ladenverkäufer nebst Jesus höchstpersönlich. Macht's trotzdem bestens, orl se best for orl of juh plus speschel hartli Grübe tu Lydia ent si assa definitive-ding-drehers. Markus XIXe (sprich: »Diesnöffeyhm«) Markus Pauly Berliner Str. 7 Bovenden PS.: Ich klaua meine Briefcover bei Altpapiersammlungen, »Spex« is' teuer und schwer.

Ansonsten gefällt mir Euer Blatt aber ganz gut, weil Ihr Euch nicht auf Unverständliches der Verfasser beschränkt (s. SPEX). Sondern durch viele Interviews die Künstler zu Worte kommen laßt. Macht weiter so! Fabian, Salzgitter

IMPRESSUM REDAKTION NUVOX · Neue Gröninger Str. 10 2000 Hamburg 11 ☎ 040/330979 HERAUSGEBER + REDAKTION Till Briegleb (Literatur) Arno Declair (Photo) Stefan Hentz (Film) Wigand Koch (Kunst, V.i.S.d.P.) Stephan Lamby (Medien) Christa Thelen (Musik) STÄNDIGE MITARBEITER Andreas Bleckmann · Lars Brinkmann · Franz Dobler Andrea Doose · Tobias Fuhrmann Helge Knolle · Mike Molto Alexander Schreck · Tom Vague Ziggy XY · Josef Zutellge MITARBEITER Christian Beyer · Anette Bolz Max Bonacker · Manuel Bonik Silke Fischer · Christian Gloyer Frank Grotelüschen · Ingo Haar Uwe Haas · A. Hackensberger Birgit Heuzeroth · Thomas Hugo Thomas Kellermann · Verena Lüdecke · Klaus Maeck · Thomas E. Martin · Anke Müller Dieter Obwald · Johannes Paezold Claudio de Rocco · Claus Spitzer Victor Pawel · Kristof Schreuf Michael Wehmeyer · Silvia Zittel PHOTOS Arno Declair · Alexander Hüfner Thomas Jeckel · Randolph Krings Monika Miller · Herbert Müller Tina Voßbrink · W. Weber Phil Wolstenholme LAYOUT atelier niedermjesa Hartmut Bremer Till Briegleb · Arno Declair Stefan Hentz SATZ atelier niedermjesa Rita Enchelmaier DRUCK Göttinger Tageblatt GmbH & Co. Dransfelder Str. 1 3400 Göttingen ☎ 0551/9011 VERTRIEB IPV Inland Pressevertrieb GmbH Wendenstr. 27-29 2000 Hamburg 1 ☎ 040/237110 VERLAG atelier niedermjesa Hartmut Bremer Druckerei & Verlag 3403 Friedland 5 ☎ 05509/1997 oder 2359 ☎ 96750 exit-d SEKRETARIAT/ABONNEMENT Carola Neid ☎ 05509/1997 ANZEIGEN Hartmut Bremer 3403 Friedland 5 ☎ 05509/1997 oder 2359 Wigand Koch 040/330979 NUVOX erscheint monatlich Es gilt Tarif Nr. 2 vom 1.8.85 Einzelpreis: DM 2,- Abonnement: DM 20,-/Jahr incl. Versand Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Urheberrechte für Anzeigenentwürfe bleiben beim Verlag. Jeglicher Nachdruck von Beiträgen, auch auszugsweise, ist nur nach Absprache mit dem Verlag und entsprechender Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Fotos und Manuskripte sind willkommen, aber es kann keine Haftung übernommen werden. Die nächste Ausgabe NUVOX 6/86 erscheint am 29.5.86. Redaktionsschluß ist am 1.5.86 Anzeigenannahmeschluß am 16.5.86

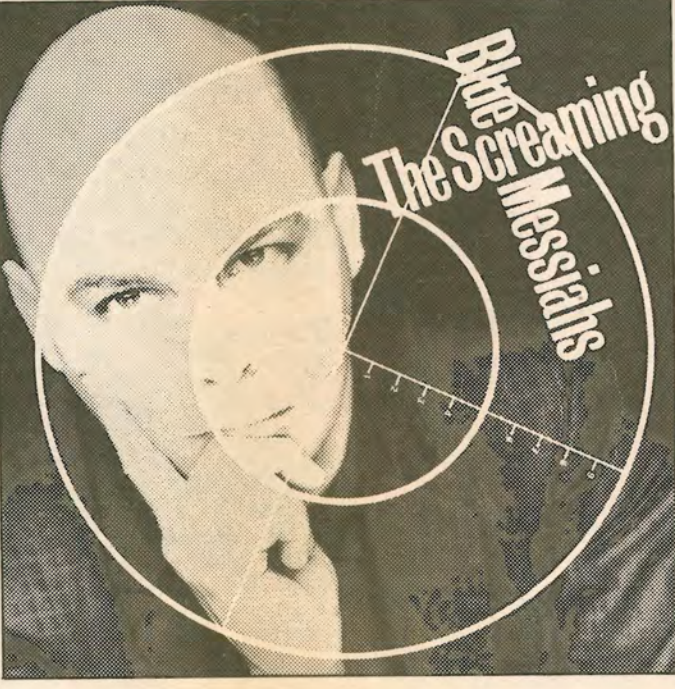
Inhaltsverzeichnis:

Küchendüfte	Gehässige Tunke über Madonna, Bowie, Patsy Kensit und andere Clones	Seite 3
Schock und Schöpfung	Wo die Jugendlichen nicht ins Museum kommen, muß das Museum eben zu den Jugendlichen kommen	Seite 4
Raps'n'Roses	Ausländer, Avantgardisten, Auferstandene	Seite 4
Jamie Reid	Der Imagedesigner der Sex Pistols sucht den Weg aus dem 20. Jahrhundert	Seite 5
Foyer	Interview mit den Red Guitars und Frischluftschnappen mit My Bloody Valentine, Butthole Surfers, Tex & The Horseheads, HULA und Cassandra Komplex	Seite 6
Deutschland is Calling	Hoffnungen auf Stunde X, Japotage, The Blech, Les Black Carnation	Seite 8
Ryuichi Sakamoto	Über die kulturelle Verschlingung von Ost und West	Seite 10
Laurie Anderson	Gibt es etwas Gutes im Bösen Amerika?	Seite 11
Benito Mussolini	Unsere abartige Persönlichkeit des Monats	Seite 12
Glasgow	Eine außergewöhnliche Stadt und ihre musikalischen Hoffnungen	Seite 13
Film Video Medien	Der Decoder Film, die Videocongress und das Laurie Anderson-Film	Seite 14
Literatur	Nur abstruse Literaten: William S. Burroughs, Robert A. Wilson, Philippe Soupault, Egon Schiele, Bret Easton Ellis	Seite 16
Platten und Cassetten		Seite 18
Tourtermine		Seite 20

Die Messiahs kommen

20. MAI · BERLIN, LOFT · 21. MAI · HANNOVER, SOX · 22. MAI · BOCHUM, ZECHÉ 23. MAI · BREMEN, RÖMER · 24. MAI · HAMBURG, MARKT HALLE 25. MAI · DETMOLD, HUNKY-DORY MUSICHALL · 26. MAI · STUTTGART, RÖHRE 27. MAI · NÜRNBERG, KOMM · 28. MAI · MÜNCHEN, MANEGE TOURNEELEITUNG: JOJO CONCERTS

NEU THE SCREAMING BLUE MESSIAHS GUN-SHY mit der Single »Smash The Market Place« LP 240 791-1 MC 240 791-4



Von der WEA Musik GmbH Eine Warner Communications Gesellschaft wea



Der zweitschönste Mann: John Lurie

Sie sagen: »Du bist nicht der Richtige dafür«, »Laß es jemand anderes machen«, »Mach dir nicht so viele Gedanken«, »Schreib kurze Sätze, ein Komma, das versteht doch keiner«, »Du mußt es anders machen als bisher«, »Sei nicht so kopfig« sagen sie. »Sei eine Mikkeymouse, nicht der internationale Frühschoppen«. Ach so, ja klar, verstehe ich. Oder? Wie ist eine Mikkeymouse? Kratzt sie den Staub auf der Oberfläche zusammen, um aus den Krümmeln kleine Burgen zu bauen? Fühlt sie sich ganz so wie ein edler Ritter, der sofort die Zugbrücke heraufziehen muß, damit keiner den Lieblingsstaubkrümmel klaut? Oder eher wie jener treue Amerikaner, der 84 seiner 100 erlebten Jahre der selben Firma seine Kraft vermietet hat und garnicht daran denkt, daß er sein Lieblingsspielzeug nicht mehr lange in den Händen halten kann?

Zu unseren Lieblingsspielzeugen gehören die Schallplatten, auf denen John Lurie am Mundstück seines Saxophones lutscht. Jim Jarmuschs Hausschauspieler spielt nicht nur im neuen Jarmusch-Film »Down by Law«, der im Mai in Cannes Premiere hat, wieder die Hauptrolle, sondern beglückt uns noch mit dem Soundtrack zum letzten. Keiner kann sich bei »Stranger Than Paradise« an eine andere Musik als Screaming Jay Hawkins in der hübschen Transistorradioversion erinnern, doch das ist ganz falsch. Lurie hat ein paar Stücke für ein Streichquartett komponiert und für den Film arrangiert. Die Rückseite der Platte ist der Phrasierung des Saxophonisten Albert Ayler gewidmet. »All we want is not to die and somebody, just somebody to listen.« (Ayler). Zu schüchtern, deshalb auch tot.

»All I want (Betonung auf I) to be is internationally famous and on the cover of every magazine« (Patsy Kensit). Und weiter die stinkende Ziege: »Ich bin eine clevere Person, wenn es um die Karriere geht und ich sehe Absolute Beginners als Schlüssel für mich.« Bei dir würden wir Schlüssel bevorzugen, eine mit Schuhfett drinnen. Zwar sieht man es mit Mißfallen, daß wir dich verabscheuungswürdiges Garnichts ganz unhip bezoten, aber wir leiden eben nicht an galoppierendem Hirn-, Milz- und Gesichtsmuskelschwund und wiehern auch nicht gerne überglücklich, wenn uns jemand auf den Hintern spuckt, und daher halten wir es für unsere große Ehrenpflicht, das Kind vor dem Strang noch beim Namen zu nennen. Abführen, die faire Kritik! Und trotzdem singen sie weiter beim Film.

Die versammelte Mischpoke von Absolute Beginners haben wir ja schon nicht ignorieren können, dann können wir das mit Madonna natürlich auch nicht tun (singt ein Liedchen aus »At close range«, wo der Ehemann, der den Kopf nur hat, damit man das Make-Up daran befestigen kann, Sean Penn, der Hauptschrecken ist), sowenig wie mit John Taylor, dem Ölpfützenschick von Duran Duran, der den Titeltrack zu 9 1/2 Wochen getan hat, der von Adrian Lyne getan wurde, der Flashdance gefilmt, das der erste F im- Fi m-Filmmmm, der mehr Geld verworben als verfilmt. Das ist ja garkein vollständiger Satz!

Und wieder wieder bekleckert sich die NUVOX-Redaktion mit einer Nachricht über The-Never-Ending-Young-Man-Kartoffel Dawid Bowi. Er schreibt Musik! Zu einem Film! Einem Seins-Fikschn! Nach dem Roman von Ina Seidel (meiner Urgroßmutter), das »Labyrinth«. Als Gitarrist und Darsteller der

Kircher öffnet



Eine gute Leberwurst stärkt des Kriegers Latendurst. Liebesgaben allerhand kriegt er von zarter Hand. Stramm gestanden! Brust heraus, nach Paris geht's gradeaus. Denn der brave Landwehrmann, zeigt jetzt, was er kann.

Ta-ta-re-ta-ta-ta-ta!



Foto: Randolph Krings

Ob's nun so (Sonic Youth)...

ist und überhaupt versucht sich das Kir nach Berichten von Leuten, die noch nie da waren, im Mai mit 14 Konzerten endgültig als der norddeutsche Veranstaltungsort für Wegweisermusik zu etablieren, als wäre das jemals so oder anders gewesen. Hier geht doch schon wieder etwas durcheinander. Es treten u.a. auf: Sonic Youth (Sonic Youth), Membranes (Membranes), Tex & The Horseheads (Horse & The Texheads, haha), My Bloody Valentine (My Bloody Valentine singen die amerikanischen Bomberpiloten, wenn ihre Laser abspritzen), Christian Death (Tod den Christen) und mit ihrem einzigen Auftritt in der BRD: The Wipes (Der Reiswein).



Gefichtsbildung und Kopf eines Grotins.

Aber bevor wir nun wieder sauber werden, müssen wir auftragsgemäß noch den Kretin Bernard Summer von New Order mit Liebe behäufen, weil der sich erinnert: »Ich dachte auch daran, mich zu melden, als der Falklandkrieg kam. Wenn jemand in dein Land eindringt, das ist nicht fair, oder?« Aber wenn soetwas herausdringt, dann ist das schon tierisch klug, oder?

Nur die Simple Minds sind noch schlauer und rennen mit Amnesty International T-Shirts herum und vernaschen Summers Witwe mit ihrer Single »All the things she said«, widmen sie aber, damit New Order New Order bleibt und versinken möge, der Standhaftigkeit der Frauen politischer Kämpfer. ICH KANN ES NICHT MEHR HÖREN! Seit wann heißt Politik gutes Essen, lautes Radio und viel Zuversicht? Richtig! Seit der Erfindung des Nationalsozialismus durch die SPD. Aber LL Cool J ist ein großer Star: »Nach meiner Vahmlie kommt Geld und dann kommen die Mädchen.« Guter Mann, nicht. Aber hat er überhaupt gedient? Abitur? Einen Führerschein? Eine zweite Hose? Hier geht doch...

Gruppenspiele mit ohne Anfassen

Mai, mai Mai, Monat, wo sich die Seen unterkühlen, die Käfer aussterben und die Christen ihr Pfingsten spielen, versammeln sich viele junge Atheisten auf unwegsamen Geländen, um geile Musik zu hören. Moers, das einzige Jazz-Festival Deutschlands lockt mit einem Chicago-Schwerpunkt. Vom Urvater der AACM, Muhal Richard Abrams, über die zweite, die Art Ensemble Generation, vertreten durch Bassist Malachi Favors zur dritten: Kahil El Zabar und Co. Außerdem noch Kondo, Last Exit (incl. Diamanda Galas zum Mitschreien), Lindsay Cooper Film Music Orchestra und viele viele mehr von Pfingstfreitag bis Montag. Die 4. Bruchhausener Open Air beginnen erst am Samstag in der Nähe von Bremen mit James Brown, Rory Gallagher, den Ärzten und ihren Feinden, den Dissidenten und unserem Feind Hedwig Mitteregger und wieder wieder Kondo.

Marsch blasen, Jugend, politischer Kampf: Fahren wir zum »Festival der Jugend« nach Dortmund? Am 17./18. sollen in einer unsäglichen Mischung aus Bröselmaschine, Hannes Wader (der Hannes Wader?) und bots (die Ton Steine Scherben?) die Trotzkitenband Redskins dem Revisionistenpack die Musik aus dem Moor ziehen. Agitation ist wichtig, die Redskins geben keinen verloren, aber eine einzige wahre Band kann einen doch nicht nach Dortmund locken.

Da hat es das 4. Internationale Zelt-Musik-Festival in Freiburg besser, denn immerhin ist der Schwarzwald nebenan, den man kurz vor seinem Ableben noch einmal besuchen könnte und außerdem ist Freiburg die deutsche Stadt mit dem besten Klima in der Welt. Die Veranstaltungen werden zwischen dem 23.5. und dem 8.6. begangen und locken nicht.



...oder so (Christian Death)...

Das hatten wir schon. Du meine Güte. So einen konfusen Unsinn habe ich ja schon lange nicht mehr in einer Zeitung gelesen.

Vom Regen in die Traufe

Zu dem Unsinn animieren uns nämlich die andern, die wirklichen Oschen und Hirschen, weil sie sich wie Malcom McLaren und Johnny Lydon noch immer um Pfründe streiten wie echte Verwandte. Lydon ist zudem noch ein bißchen purisititi... Wie heißt das? Puritistisch, genau, also John Lydon ist zudem noch ein wenig puristisch und ärgert sich grün über Alex Cox' »Sid'n Nancy - Love Kills«-Film, der angeblich am Sid Vicious- und nicht am Johnny Rotten-Mythos klebt. Siehe dazu auch Jamie Reid, Seite 5, 2 Mark bitte. Dafür wird er aber mit PIL (mit Ex-Armoury Show-Harfenistin John McGeough, einem zweiten Gitarristen, einem Bassisten (am Baß) und dem Ex-Rip, Rig & Panic-Schlagzeuger Bruce Smith) eine kleine Tour durch die deutschen Städte machen (Termine siehe Tourpläne in der SPEX).

Chrome kommen zur Vorbereitung ihrer 17. Platte ebenfalls hierher zur Tour. Man munkelt, daß Killing Joke ihren kommerziellen Erfolg der Tatsache verdanken, daß Chrome sie kopiert. Oder war es umgekehrt? Auf jeden Fall, wer aufmerksam auf die Tourneepakete von Toshinori Kondo blickt, wird bemerken, daß wir diese Tour features, also geht auch hin, zu Toshinori Kondo mit seiner Band IMA. Ihr könnt natürlich auch zu Curlew gehen, der Rockband von Fred Frith und Tom Cora oder zu Last Exit mit Bill Laswell, zu denen es schon eine LP gibt, aber uns ist es am liebsten, wenn ihr zu Kondo geht, weil wir diese Tour nämlich supporten. Auch Siouxi kommt noch einmal zu einer ausgedehnten Tour.

Ich heiße Silvia Kleinschmidt und singe jetzt ein Lied

Informationspflicht heißt Stefan Henzz' Debauchel der letzten Neuigkeiten und er beseitigt es wie folgt: Im Apartheids-Unterstützer-Ländle Newzealand kann man Musik machen und das mit einem Sampler beweisen. Ostblock-Musik ist fast unser Hobby und die CSSR ist unser Fachbereich. Der Independence Cassettenvertrieb bringt ein Tape mit Underground-Aufnahmen aus der CSSR heraus (Heilbronner Weg 10, 2800 Bremen). Aus Frankreich doniert uns eine 4LP und eine Single Cassette auf den schweren, dunkelbraunen Schreibtisch, an dem sie vormittags Mike Molto und nachmittags Andrea Dooze zum liebebreizenden Plauschen und Überbringen von Informationen erreichen werden.

Auf dem Sampler befinden sich 49 Artisten aus 18 Ländern: Kastrierte Philosophen, Frieder Butzmann, Club DADA, Strafe für Rebellion, Twice a Man... Dann weiter Tara Cross, Renaldo & The Loaf... Viva L Anarchia Durruti Column, Christian Death und die belgischen Yankees Tuxedomoon stehen neu dabei. The Cure machen eine neue »Boys don't cry«-Version für die europäischen Krankenkassen und die schwedische Band Commando M. Pigg. Roxy Music bilden sich 20 Hits ein und Vic Godard versucht neuen Sekt. Noch Kürzer? Cpt. Kirk & LP, Test Department LP, Beauty Contest Live LP, Nikki Sudden LP, Exit Out LP, Executive Slacks LP mit aufwendigem CoverLP, bald Easterhouse und WoodentopsLP. ZIP. Alle Bauern beten. Wir schreiben neue Sittengesetze und fassen wohin. Von unten durchs Hosenbein. Dann sind wir es. Wenn keiner dran denkt.



Foto: Arno Declair

oder anders kommt...

alten Dame, die völlig vergeist und schwachsinnig in einem Altersheim verstarb und mich immer »Du-mit-dem-gelben-T-Shirt« nannte, hat Buwi den schwarzen Blues-Saiten-Blues-Gitarristen-Blues Albert Collins angeheuert (wir berichteten darüber). Hier geht entschieden etwas durcheinander! Hier geht etwas durcheinander? Ina Seidel?

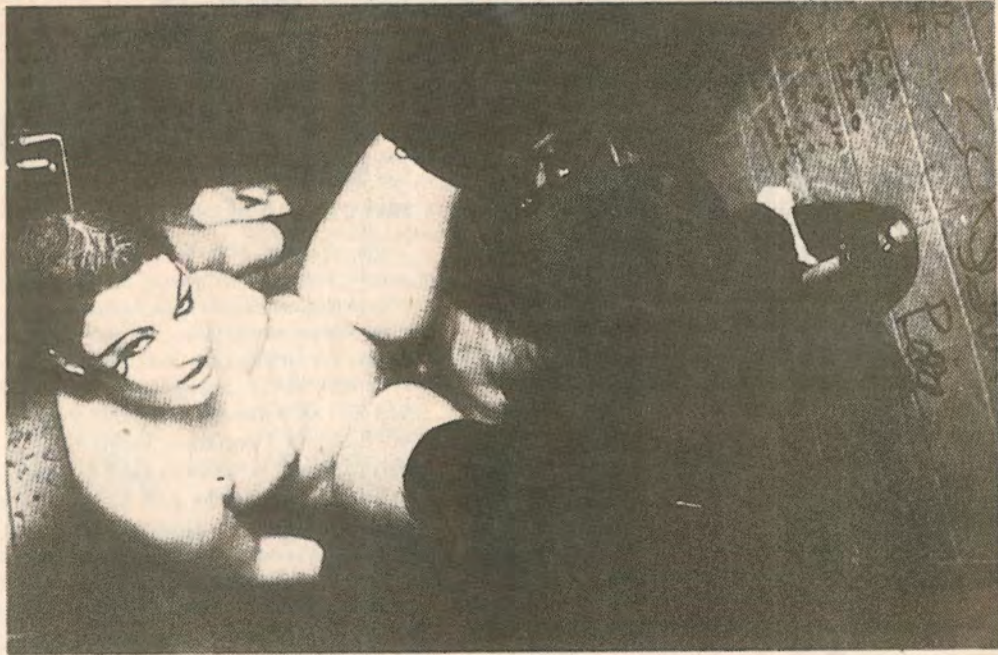
Liebe, Lübe, Lüge

Also, Ordnung: Wir lieben die Arbeiterklasse und gleich veranstaltet sie ihren internationalen Kampftag dieses Jahres (der 11. Parteitag der SED ist noch nicht frisch versacht) in Hamburg, im Kir, wo die gesamte Arbeiterklasse so bequem reinspasst, daß man sich noch eine Bier bestellen kann, da eine Mark zu teuer

Von Schlamm zu Schlimm ist es ein kurzer Weg

Tief aus dem Glenn Branca Sumpf steigen toxische Gase verzerrter Gitarren zu dem überdrüssigen Volk, das plötzlich wieder aufmerksam umkippt. Sonic Youth treten näher und dafür dankt Stefan Henzz Gott und malt sehr schöne Votivtafeln. Dann hört er, daß deren neue Langrille nach einer bekannten Starfamilie »Madonna, Sean and me« heißt und stellt vor lauter unkontrollierbarer Freude den Fernseher ein, wo er alles über einen neuen Film von Madonna und Sean Penn erfährt. Man hieß ihn »Shanghai Suprise« und er wird aus der Energie gedreht, die entsteht, wenn Madonna und Sean Penn sich über die Journalisten

Schock & Schöpfung



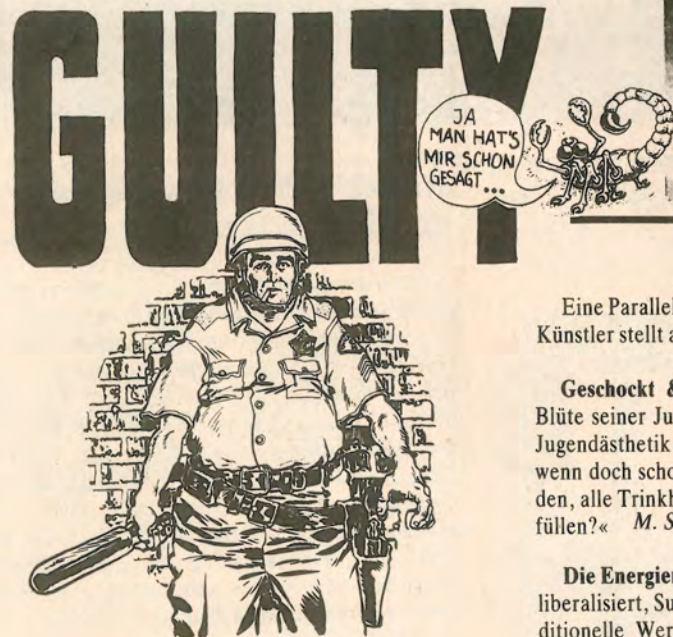
oder geschockt & erschöpft



Ausstellung und Stellungnahme in Stuttgart

Jugendästhetik des 20. Jhd. im Württembergischen Kunstverein – der objektive Betrachter blickt zurück ohne Zorn auf das, was Jugend durch ihr schockierendes Auftreten geschaffen hat. Hat sie etwas geschaffen? Oder hat sie sich verkaufen lassen?

In dem Wort „Jugend“ steckt eine Bedeutung, die es zum Synonym für Auflehnung, Suche nach neuen Werten, Infragestellung von Traditionen werden läßt. Je extravaganter der Protest aufbereitet wird, desto schneller verliert der Inhalt an Wichtigkeit, das Monument verkommt zur leeren Hülle, Subkultur wird scheinbar in bürgerliche Kultur integriert. Die Geburt des Teenagers gab der Jugend ihre materielle Potenz, die ihren Ausverkauf für die Konsumgesellschaft so gewinnbringend machte.



Was an den Wänden des Kunstvereins hängt, bzw. auf dem Boden steht, versucht, das ganze Spektrum der Strömungen von 1900 bis heute zu zeigen: Wandervögel, Dadaisten, Hitlerjugend (ja, auch die), Jazzer, Apo-Freaks, Hippies und Punks werden in einen historischen Zusammenhang gebracht.

Im Stuttgarter Regionalteil überwiegen die Reflektionen über die Gegenwart. Großformatige »Wilde«, bunte Pop-Art, Photographien und Installationen beschäftigen sich mit Alltäglichem oder reißen es aus dem Kontext; Werke, denen der Feuilleton-Papst der »Stuttgarter Zeitung« Hobbymalereicharakter bescheinigt.

Fast allabendlich wird die Atomsphäre durch Lesungen, Performances und Musik gelockert. Stuttgarter Bands, u.a. die »Jazzbandneger« und »Unknown Pleasures«, verwandeln die Halle zum Musikladen. Dann wird der Raum zum Gesamtkunstwerk...

Eine Parallel-Gegen-Ausstellung dreier Stuttgarter Künstler stellt aber auch dieses in Frage.

Geschockt & Erschöpft: »Wie kann man in der Blüte seiner Jugend an einer Retrospektive über die Jugendästhetik der letzten hundert Jahre teilnehmen, wenn doch schon die letzten fünf Jahre genügen würden, alle Trinkhallen der Welt mit Kunst und Lärm zu füllen?« M. Schill

Die Energien der Jugend haben Weltanschauungen liberalisiert, Subkultur hat ihre Auswirkungen auf traditionelle Werte, das haben die Veranstalter zwar richtig erkannt, aber in diesem übergroßen Rahmen kaum auf den Punkt bringen können. Die Jugendbewegung – welche auch immer – hat sich aber auch vereinnahmen lassen. Das schwarz-weiß-Photo eines Mädchens mit kleidsamer Punkfrisur bringt heute niemanden mehr aus der Fassung. Der Schockwert ist, wie auch die Bewegung an sich, nahezu verschwunden. Daß der Punk jetzt (schon) im Museum steht, macht die Absurdität vielleicht deutlicher, als es beabsichtigt war.

Birgit S. Heuzeroth

Das Buch zur Ausstellung erschien im Luchterhand Verlag und wartet mit erstaunlich viel Text auf, statt Bilder sprechen zu lassen. 436 Seiten, davon allein 4 S. Literaturhinweise.

Ab dem 19. Mai geht Schock & Schöpfung auf Tournee; Stationen: Hamburg, München, Oberhausen

Raps'n'Roses



Avantgarde zu Hause – Neues Kino für Experimentalfilme

Ein Haus weiter, da wo die russische Filmavantgarde in Person Eisensteins sein Panzerkreuzer Potemkin vors Arbeiterpublikum zitierte, in Hamburg Barmbek, gibt es einen neuen Versuch in Richtung Filmexperimente. Die Kinoinitiative »Sturzbach« zeigt in Super8 und 16mm Filme von norddeutschen Filmwüterichen (u.a. Herbst, Wyborny, Nekes, Costard). Nur Kino soll es auch nicht sein. Performance, Musik und allerhand weiterer Rausch ums Medium, soll sagen, wo's langeht. Gut. Die Filmschaffenden Damen und Herren der NUVOX-Leserschaft sind aufgefordert, belichtetes Material an folgende Adresse zu schicken: Sturzbach, Im Hinterhaus, Bachstr. 70, 2000 Hamburg 76

Pro Music Nova

... ist der Titel eines Festivals für experimentelle/avantgardistische Musik, das in Bremen vom 2.-9. Mai '86 stattfinden wird. Organisiert wurde Pro Music Nova von der Kultur- und Musikredaktion von Radio Bremen (wie immer äußerst vorbildlich), bei der auch ein detailliertes Programm zu beziehen ist. Neben Streichmusikquartetten der Moderne und Computer-performances, Werken von Stockhausen und Kagel gibt es am 7. Mai sogenannte Literatormusik im Kulturzentrum Schauburg (ein wunderbares altes Kino). Mit dabei sind John Giorno (Literat, Performance-Künstler und Medienproduzent), Jim Carrol (Musiker und Literat, u.a. »The Book of Nods«), Jayne Cortez (Literatin und Lehrbeauftragte der University, New Brunswick, N.Y.), Diamanda Galas (außergewöhnliche Vokalartistin und interessiert an einer Erneuerung

der expressionistischen »Schreieroper«) und last but not least William S. Burroughs (geb. 1914, einflußreichster amerik. Autor der modern. Lit.). Anschließend sieht man den selten gezeigten Film »Burroughs« von Howard Brookner. Am 8. Mai werden »Sound Images« von und mit Malcom Goldstein gezeigt; Klangtheater für Violine, Stimme, Dia Projektion und Tonbandcollage. M. Goldstein ist Mitbegründer des Tone Roads Ensembles und Leiter des New Music Ensembles von Dartmouth. Die Veranstaltungsreihe wird sicherlich Highlight des Monats!

P.S.: Wer sich eingehender mit dem Thema Musik und Sprache beschäftigen will, dem sei der preiswerte Katalog der im Feb./März veranstalteten Reihe »Inventionen '86« – »Sprache und Musik-Elektroakustische und instrumentale Musik, Film, Performance« ans Herz gelegt. Darin sind u.a. neuere Aufsätze zu Diamanda Galas und Stockhausen zu finden. Bezug: Akademie der Künste Berlin oder daadgalerie, Berlin.



Am 18. Mai fault er seit 6 Jahren. Wenn er ihnen auf der Straße begegnet, würden Sie ihn noch wiedererkennen? Ian Curtis den 23-jährigen Selbstmörder? Die depressiv-euphemistische Vokalladung von Joy Division? Das schreiende Tier in dem modernen Märchen unserer Zivilisation? Würden Sie ihn noch immer trösten wollen? Aber können Sie wenigstens die Energie noch einmal spüren, die Alles wollte, also Alles gab? Die Liebe, die uns getrennt hat, sucht nur noch ihren Umkehrungsfaktor, dann ist die Ausstellung des psychotischen Kapitalismus vorbei und es wird geteilte Freude herrschen. Davon handelt diese Erzählung.

Tohuwabohu

Mach meinen Kumpel nicht an!

»Ich gehe manchmal in die Disco, die Ausländer reinläßt. Wenn ich nicht genug bestelle, mal einem Mädchen nachkucke, schlecht drauf bin, droht der Barkeeper mit Rausschmiß. Brav und höflich und bescheiden, immer einen Herzensspruch auf den Lippen – so einen Idioten soll ich den ganzen Tag spielen! Mach ich, mach ich alles ihr Idioten!«. Ein solches Zitat nimmt sich vielleicht harmlos aus auf dem Hintergrund des Mordes von Skinheads an einem Türken, spiegelt aber sehr gut die legale Kehrseite des Ausländerhasses wieder: Eine Disco, die Ausländer reinläßt! Organisierte Gegenmaßnahmen wie spontane Sympathiekundgebungen fanden bislang fast ausschließlich in den Hinterhöfen der Stadtteilstadt statt oder hielten den kulturellen Kreis wie beim kurdischen Neujahrsfest »NEWROZ« eng geschlossen und nur für wenige Deutsche zugänglich. Nach dem Vorbild der französischen »Action S.O.S. racisme« wurde jetzt die deutsche Gewerkschaftsjugend tätig und organisierte ein Anfang Mai durch Deutschland rollendes Orient-

Rock-Festival, das sich nicht durch »scharfe Speisen«, sondern durch »geile Bands« ankündigt: Carte de Sejour, als das französische Flakschiff der S.O.S. Racisme, sind das trommelnde Ergebnis der Zwangsehe Nordafrikas mit französischen Industriestädten. Sänger Rachid behauptet: »Ich schrieb die Texte in der Fabrik in den Pausen«. 3 Mustapha 3 sind das musikalische Symptom der kaum noch aufzuhaltenden, ansonsten eher stillen Unterwanderung Englands durch die albanische Volksseele. Ihr Credo lautet: »Unsere Heimat ist da, wo wir unseren Fez hinstellen (Der frisch renovierte Eros auf dem Piccadilly Circus soll zur Empörung der Bewohner von St. James einen bronzenen Fez auf dem lockigen Haupt tragen, heißt es). Ganz andere Probleme hat die dritte Gruppe des Festivals Frida Dissidenten Frida. Nachdem in Barcelona 260.000 Zuschauer das Konzert der Dissis mit einer in der Zeitung fälschlicherweise abgedruckten Papstmesse verwechselten, lauern ihnen z.Zt. »überall Reporter auf, die uns fragen, was wir zum Frühstück essen« (das kommt davon, wenn begeisterte Spanier zum rhythmischen Magenknurren des Bassisten klatschen). Was das ganze mit Gewerkschaftspolitik zu tun hat, wird einem bei den elf Konzerten des Tohuwabohu-Festivals mit Sicherheit nicht entgehen.

Punk geht ins zehnte Jahr. Wie das so ist, wenn außergewöhnliche Ereignisse zu einer runden Jahreszahl vorrücken, benutzt man die Gelegenheit, um rückblickend zu schauen und zu kommentieren. Die Schreiber des NME widmeten dem Jubiläum ganze Serien von Beiträgen, alles wurde noch einmal rekonstruiert, analysiert und auf Personen und Vorfälle des Jahres 1976 abgeklopft. Noch einen und noch einen und noch einen weiteren Besinnungsartikel zum Thema Punk sparen wir uns hier lieber. Stellvertretend wenden wir uns Jamie Reid zu, dem Mann, der »die Sicherheitsnadel durch die Backe der Queen zog« und dessen Rolle als graphischer Gestalter des Sex Pistols Image's weitgehend ungewürdigt blieb. Was machen die Väter des Punk heute? Mit einer Ausstellung in Londons Hamilton Galerie trat Jamie Reid dieser Tage an die Öffentlichkeit und präsentierte einen Überblick seines Schaffens, von den Anfängen bis zu seiner Mitarbeit an »Letter to Brezhnev«. Johannes Paetzold traf ihn bei den Vorbereitungen und während der Eröffnung, bei der sich wie erwartet die Prominenz drängelte.

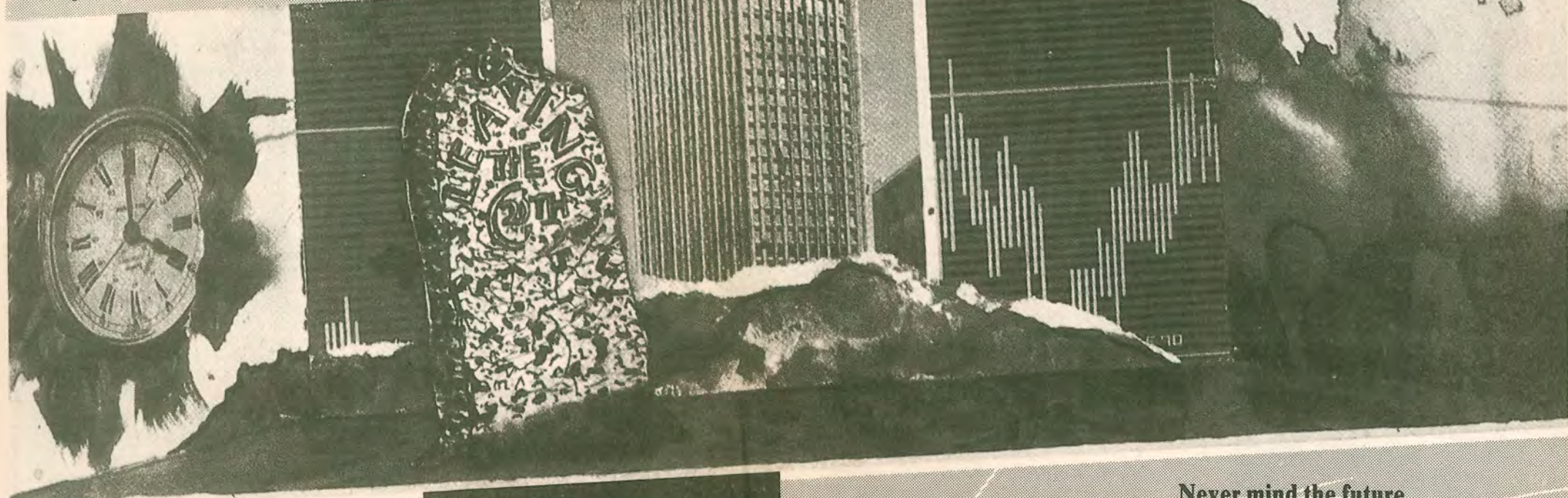
Jamie Reid

Punk und in die Sex Pistols einfiel. Von der Suburban Press gingen mehrere Aktionen aus, in denen offizielle Aufkleber zweckentfremdet wurden. Supermärkte luden an ihren Eingängen als Angebot der Woche zum Ladendiebstahl ein. Informationsanschlüsse der Londoner U-Bahn berichteten plötzlich freierherzig, daß es ihnen vor allem darum ginge, die Bewegungen der Massen zu kontrollieren.

Laren, der mit ihm an der Kunsthochschule in Croydon studiert hatte, überredete den Freund Anfang 1976, als Art-Director bei den Sex Pistols einzusteigen. Womit auch einmal mehr aufgewiesen wäre, wie direkt die Linien von den späten Sechzigern zu den Sex Pistols laufen.

»Die Leute haben oft unterschätzt, wieviel Sinn für Humor im Punk steckt. Neunzig Prozent dabei waren wirklich Spaß und Lebensfreude, zehn Prozent waren Schmerzen und Tragödie, die Sache mit Sid zum Beispiel, aber so ist das Leben, sowas kann überall passie-

Ein neuer Optimismus aus Englands Hauptstadt der Arbeitslosigkeit? Jamie Reid: »Ich bin voller Enthusiasmus und Optimismus. Ich glaube nicht, daß wir auf einen dritten Weltkrieg zusteuern. Es wird kein Armageddon geben, trotz Reagan und den ganzen middle-class-fuckers. Es ist in England augenblicklich sehr schick, sich nihilistisch zu geben, keine Verantwortung zu übernehmen. Ich denke, es ist falsch, wir müssen unsere eigene Zukunft aufbauen. »Letter to Brezhnev« trägt diesen Geist und soll in dieser Richtung helfen. Wir müssen uns wieder auf Europa besinnen. Ich weiß nicht, wie es in Westdeutschland aussieht, aber in England, Italien und Frankreich sehe ich, daß sich immer mehr Leute von Amerika abwenden und nach Russland schauen; wir müssen Russland als Teil von Europa begreifen. Ich sage das nicht als Sozialist, ich bin keiner, und es gibt eine Menge Sachen, die ich an Russland hasse. Ich rede von einer humanistischen Sache, für die die Zeit reif ist.«



Never mind an Interview

»Kein Problem, komm doch heute abend einfach vorbei, wir machen 'n nettes, kleines Interview zusammen!« Und voll journalistischem Eifer schwinde ich mich beizeiten in den Bus, um Jamie Reid wie verabredet in einem südondoner Pub zu treffen. Wäre er nicht auf mich zugegangen und hätte auf mich losgeredet, als befänden wir uns mitten im Gespräch, nicht an dessen Anfang, mein Blick hätte ihn lange suchen müssen.

Man könnte ihn für John Lydons älteren Onkel halten, vielleicht auch für Bukowskis jüngeren Bruder, wie ein früher Punk sieht er jedenfalls nicht aus. Jamie Reids Stimmungslagen und Gesprächsbereitschaften ändern sich schnell; da er zudem erschöpft ist von den Vorbereitungen zu seiner Ausstellung, kommt es an diesem Abend nicht zu dem netten, kleinen Interview. Nachdem er sich erstmal gegen »Absolute Beginners« im speziellen und gegen Julien Temple im allgemeinen ausgelassen hat, wischt er die ernsthaften Vorgesätze des Reporters mit etlichen gut gezapften Guinness vom Tisch.

Never mind an Hakenkreuz

Hatte man mich nicht vorgewarnt? Was sollte ich mich also beschweren, als ich fröstelnd und mit hanger am nächsten Morgen auf einer Matratze in einem geräumigen Atelier aufwache, umsäumt von seinen Bildern, Collagen, Schnipseln und Bierdosen. In diesem Wirrwarr fällt mein Blick zuerst auf das vertraute Recordsleeve von »Never mind the Bollocks...«. Die enge Zusammenarbeit, die in den Anfängen der Sex Pistols zwischen Band und Management bestand, ist oft unterschätzt worden. Man hatte sich gesucht und gefunden, der eine Teil hätte sich ohne den anderen nicht zu dieser Kombination von Erfolg und öffentlichem Ärgernis aufschwingen können. Jamie Reids Graphiken und Slogans für die Sex Pistols sind griffig und direkt verständlich, Wort und Bild kommentieren sich gegenseitig und schaffen einen neuen provokativen Sinn. Die Technik der Collage und das Verwenden von Originalen zu uneigentlichen Zwecken zieht sich durch Jamie Reids Arbeiten von der Kunsthochschule bis heute. Welches Beispiel könnte dafür besser herhalten als das verfremdete Porträt der Queen (zuerst mit Hakenkreuzen in den Augen entworfen, aber dann zensiert) mit dem Titel der Single »God save the Queen«? Über den Erfolg der Sex Pistols und »The Great Rock'n'Roll Swindle« drängen Jamie Reids Ideen und Bilder in das Bewußtsein einer Generation.

Never mind the 21st century



Never mind Brezhnev

Jamie Reid wuchs in dem Londoner Vorort Croydon auf, wo er in den sechziger Jahren Kunst studierte. Nachdem er erste Berufsziele wie Gärtner und Profifußballer aufgegeben hatte, wurde er Mitherausgeber der Suburban Press, einer Zeitschrift, die man heute als politisches Fanzine bezeichnen würde. Im Gespräch betont er, daß oft vergessen wird, wie intensiv und prägend die Erfahrungen der Suburban Press für ihn waren, und wieviel Gedankengut von dort in

ren. Was ich bei der Sache mit den Sex Pistols bedauere, ist, daß wir die Band nicht auflösten und uns alle trennten, als »God save the Queen« in der Woche der königlichen Jubiläumsfeierlichkeiten an der Spitze der Charts stand. Das war zeitlich so phantastisch abgestimmt und war einfach unser größter Erfolg. Ich habe ihnen vorgeschlagen, daß wir uns trennen sollten, weil es dafür keine Wiederholung geben konnte, aber die Band hat sich vom Rock'n'Roll-Geschäft verführen lassen. Was danach kam, das war nur noch Ausverkauf.

Jamie Reid und Malcolm McLaren arbeiteten auch für »BowWowWow« noch zusammen, aber er verließ die Band nach dem Mißerfolg von »C30!C60!C90!Go«. Jon Savage, bekannter englischer Journalist für NME und the Face, spielte gewissermaßen den Pandarus, als Jamie Reid Anfang der achtziger Jahre auf seine jetzige Lebensgefährtin Marge Clarke traf. Nach gemeinsamen Jahren in Paris zogen sie in Marge Clarks Geburtsort Liverpool. Dort entstand Englands derzeitiger Kinoerfolg »Letter to Brezhnev«, zu dem Reid Ideen und Werbeplakate beisteuerte und Marge Clarke eine der Hauptrollen spielt.

Am Vorabend von Jamie Reids Ausstellungseröffnung ergibt sich die Gelegenheit, mit Marge Clarke und Jamie Reid über »Letter to Brezhnev« zu reden. Liverpool als Stadt und der Film als Medium bedeuteten, so Jamie Reid, nach mehreren Fehlschlägen einen großen Schritt nach vorn. Im Gegensatz zu London habe er dort mit Leuten arbeiten können, die noch von den Ideen des Punk und der Sex Pistols beeinflusst waren. »Letter to Brezhnev« trage daher auch einen ganz anderen Geist mit sich als Julien Temples Film »Absolute Beginners«.

Beim Thema »Absolute Beginners« hat auch Marge Clarke ihren Intimfeind gefunden: »Wir haben »Letter to Brezhnev« für läppische 50.000 Pfund gedreht, für den Betrag haben die von »Absolute Beginners« doch grade mal ihr Kokain finanziert. Wir haben mit einfachsten Mitteln und nur einem bekannteren englischen Schauspieler gefilmt. Das Drehbuch stammt von meinem Bruder. Mit dem Erfolg von »Letter to Brezhnev« haben wir endlich eine bessere Verhandlungsbasis, um ein altes Projekt finanzieren zu können. Wir wollen einen Film mit dem Titel »Leaving the 20th Century« drehen, bis jetzt konnten wir dafür keinen Produzenten finden, aber durch den Erfolg von »Brezhnev« ist das alles anders. Es ist knapp gesagt die Geschichte eines Mädchens aus Liverpool, dem die Gabe geschenkt ist, uns ins 21. Jahrhundert zu führen.«

Never mind the future

Ausstellungseröffnung in der Hamilton Galerie. Aussage und Form der Graphiken, in denen sich die Ära des Punk dokumentiert, fühlen sich hinter den verglasten Rahmen in der vornehmen Galerie nicht wohl und Jamie Reid weiß das. Aber die Ausstellung ist wichtig für ihn und Marge Clarke, denn es geht auch darum, für den neuen Film »Leaving the 20th Century« zu werben. Von London aus wird die Ausstellung nach New York weiterwandern, weitere Orte sind geplant. Westdeutschland und Russland stehen auf der Wunschliste. Was kann man von Vernissagen schon Gescheites berichten? Die Prominenz tummelt sich, man sieht sich keine Bilder an, man wird gesehen. Dazwischen small talk, Weißwein, Rotwein. Wir betrinken uns artig und gehen nach Hause.

Und warten auf den Sprung ins nächste Jahrhundert.

Johannes Paetzold



EXECUTIVE SLACKS

The New LP »Fire And Ice« · The Tour: May/June 86

WSFA Marie Marie Efa

JAPAN

TOSHINORI KONDO · NEUE LP / CD · METAL POSITION · JARO / EIA 4127 · EUROPATOURNEE 17.5. – 10.6.86 · TV 9.6. ROCK AUS DEM ALABAMA · SUPPORTED BY NUVOX



大変。

GOES
TANZHAUS

Obsessionen: Blut – Exkremente – Sex



»Sex and TV, that's the Key«, orakelt Rodney Orpheus, der blond-bezopfte Sänger von CC, nach der Aussage seiner Songs befragt. Und im gleichen Atemzug: er hasse Ernsthaftigkeit. Und er habe natürlich keinen Humor.

Akustischer Zeiträffereffekt und Coverversion von T.G.: Cassandra Complex

Foto: Thomas Jeckel

CC's Vorliebe für Paradoxa zeigt sich auch in den Songs: da wird harter und schneller Techno-Pop, der manchmal an beste DAF-Zeiten erinnert, kombiniert mit einer kreischenden Krachgitarre (Andy Booth) und der – Jim Foetus kriegt Konkurrenz – Stimme von maniac Rodney. Der frühere »Keyboard-operative« wurde übrigens wegen Vaterschaft gegen den rotharrigen Jazz ausgetauscht; Keith, der Mann an den Bongos, ist erst seit kurzem dabei. Jazz und Keith produzieren den kraftvollen drive, der sogar das sonst eher distanzierte hanseatische Publikum zu Tanzbewegungen zwingt. Trotzdem rutschen CC nie in dance-floor-Niederungen ab, denn durch die verzerrte Gitarre und Rodney's Gesang wirkt der Sound rau und aggressiv. Sie benutzen verschiedene Stilelemente – z. B. Rockabilly – und verwandeln sie zu CC-typischer, spannungsgeladener Musik. Sie

rasen mit einer Energie durch die Stücke, daß man glaubt, einen akustischen Zeiträffer-Effekt zu erleben. Damit wäre eigentlich klar: CC gehört zum »richtigen Underground«. Bei ihnen kommt hinzu, daß sie ihre eigene PR-Abteilung, Produzenten und Verleger sind. In dieser Eigenschaft nennen sie sich übrigens schlicht: »Complex«.

U.a. spielten CC ihren Indie-Charts-Hit »Moscow-Idaho« (das Publikum grölt kräftig mit), »Clara Bow« und ein Stück über die Wuppertaler Ballet-Chefin Pina Bausch. Das CC einen Humor besitzen, der sie von den normalen Trend-Bands unterscheidet, zeigt die tongue-in-cheek-attitude bei der Zugabe: wie bei allen CC-Gigs ist es ihre Cover-Version von »Something came over me« von T.G. Yes, Rodney, but what about the telly?

Annette Bolz

Butthole Surfers

Die Brandung kocht – transluzide Dünen umgeben die gesperrten Strandbezirke, die von essbaren, verschmutzten Unterhosen übersät sind.

Ein fluoreszierende Welle bewusstseinsweiternder Drogen bricht sich am Ufer, eine zweite kommt und mit ihr ein haiförmiges Surfbrett. Darauf, sich klar gegen faulig im Himmel hängende Trips abzeichnend, ein Arschloch mit krausen Härchen.

Cut!

Megaphone zerfetzen dein Bewusstsein, blutverschmierte Körper zucken, buhlen um deine Gunst! Suck on this!

Bildfüllend schiebt sich von Links ein längliches, rosa Etwas in das Bild, begleitet von hämisch kichernden Gitarren und einer unerbittlich, gnadenlos schlagenden Rhythmus-Eliteinheit, das Mikrofon steht unter 1000 Volt und fliegt auf dich zu.

Cut!

Der Plattenspieler schab in der Endrille, Du wachst auf, wächst und Es geht weiter.

Aus San Antonio/Texas vier Männer, eine Frau. Schmutzige Nomaden im Land des abgekochten Drecks ziehen von Auftrittsverbot zu Auftrittsverbot. Miami-keine Teeniescharen? Keine Bullen? Kein neuer Miami-Skandal, keine Gerichtsverhandlung-keine Publicity! Die Butthole Surfers sind eben nicht bei der WEA und Gibby (Voc.) ist nicht Morrison.

Nach Miami Europa und danach die ganze Welt. Toiletten-Humor auf deutschen Bühnen. Die neue Welle obsessierter US-Menschen bringen dir die Erhaltung! Suhlen sich in Kot und Blut, schreien, kotzen und bewegen sich ständig zwischen Blutvergiftung und Orgasmus.

Die Radikalität nur durch die Handlung ohne Haltung. Sind die Butts die ehelichen Kinder Don van Vliet's? Fränk sagt Punk It Up! Raus aus dem Hardcore-Ghetto, rin in die Kartoffeln (Do You Feel Nasty?).



Anyway, die Butts zelebrieren einmal mehr (überzeugend) den Untergang des Westens und zeigen, ebenso einmal mehr, die fehlende Radikalität deutscher Sprache! Dennoch, achten Sie auf die Arschlöcher, es lohnt sich!

Lars Brinkmann, Mülleimermann in Entenhausen

Tex & The Horseheads

Vergiftete Schönheit

und

wahnsinnige Klepper

Der Soldate, der Soldate
ist der schönste Mann bei uns im Staate.
Dum schwärmen auch die Mädchen sehr
für das liebe, liebe, liebe Militär.

»I know a girl shouldn't act this way/
but yes I'm guilty, what can I say/
but why stay here at home and be sad/
let's go out and be bad
(Short train- Tex & The Horseheads)

Tex (-acala Jones)-Americas größtes Vollweib, stärker als Elvis, schöner als Dolly Parton, härter als Stallone und definitiv DER Tritt in die selbstzufriedenen Langweiler-Zirkel aller selbstzufriedenen Softies und selbstverwirklichenden Schwanz-Ab-Emanzen!

Eine spitzenbesessene/besetzte Voodoo-Madonna, stets bereit, ihre Lover (Chris D., J.L. Pierce) für 'ne Flasche Southern an den nächsten Cop zu verraten oder aufzufressen.

Die Musik, ein schwerer Drink, bereitet aus 40jährigen Zutaten der amerikanischen Musik-Geschichte: Dropout-hardcorecountryblues! Tex's »steady sidekick«, Co-Autor aller Songs und Guitarist Mike Martt knüpelt Riffs auf Rhythmen, die Urtriebe beschwören, zu denen sich die röhrende Tex auf dem legendären Symbol des R'n'R, dem Pink Cadillac, wälzt.

Sie kommen aus den Tiefen Californias und wissen nichts von der Ami-Vision der ewigen Sonne, ewigen Jugend, ewigen Bräune etc. pp. Ihr Horizont reicht bis zur nächsten Strassenecke, wo geknackte Autos rumstehen, Ghettablaster spucken und Kidz ihren Ritualen nachgehen.

Der Weg in die Städte ihrer Euro-Tour steht für den Liebhaber des Vollweibs außer Frage. Enjoy!

Lars Brinkmann



Schöne rauhe Wirklichkeit: Texacala Jones

Fabel vom großen Geld



Red Guitars – Interview

Vor knapp einem Jahr behaupteten die Red Guitars noch mit dem Brustton der Überzeugung: »Wir glauben an die Idee der Independents und lebten weiter von der Arbeitslosenstütze.«

Ihre erste LP »Slow To Fade« brachten sie auf dem eigenen, gemeinsam verwalteten Label Self Drive Rec. (später One Way Rec.) heraus. Der Erfolg hielt sich in Grenzen, war jedoch den Verhältnissen entsprechend durchaus beachtenswert. Heute veröffentlichten die roten Gitarren bei Virgin. Der neuen LP »Tales Of The Expected«, Dokumentation einer Band, die streckenweise gar keine ist, wurde mangelnde Homogenität und dem Produzenten Howard Gray (Scritti Politti) altmodischer Sound vorgeworfen. Das man dabei die ganze LP in Grund & Boden stampfte, streckenweise ungerechtfertigterweise, nur am Rande.

Nuvox interessierte, wie es zu dem Gesinnungswandel kam und was Pop und soziales Gewissen miteinander zu tun haben. Man sprach mit der Bassistin Lou Howard und dem Sänger Robert Holmes.

Nuvox: Wie kam es zum Label-Wechsel?

L.H.: Wir waren 4 Jahre lang sehr erfolgreich mit unserem Independent-Label. Und wir sind ziemlich stolz darauf. Ich denke, nach dieser Zeit sind wir stark und fähig genug, mit einer größeren Firma zu arbeiten. Wir haben immer noch die Möglichkeit des Mitspracherechts, der eigenen Meinung usw. Wesentlicher Unterschied ist, daß wir jetzt Geld zur Verfügung haben (Gelächter), um aufzunehmen, ja um überhaupt zu leben. Irgendwann kriegen die von der Stütze das mit, wenn du in Deutschland oder Frankreich tourst. Und dann?

R.H.: Wir sind für den Vertragsabschluß in gewissen englischen Zeitungen kritisiert worden. Ich verstehe nicht, was sie von uns erwarten. Als wir mit unserem eigenen Label gearbeitet haben, hieß es: Das ist Mist! Die Indie-Musik ist am Ende!

L.H.: Es ist schon irgendwie wichtig, weil wir diese Vergangenheit haben. Aber das Wichtigste war für uns immer das Spielen und Komponieren. Wir haben niemals beabsichtigt, von Anfang an, irgendwann mal einen Vertrag zu haben, wie das die meisten Bands tun. ... Wir haben 'ne Menge gelernt, bevor wir unterschrieben haben, und haben es dann getan. Vielleicht ist es gefährlich ... eigentlich mag ich diese großen Gesellschaften nicht. Immerhin können wir jetzt das machen, was wir wollen.

Nuvox: War es eure Entscheidung, zu Virgin zu gehen? Gab es andere Angebote?

L.H.: Nun, Label wie Rough Trade, das ist ebenso Big Business. Die verkaufen z.B. die Smith-Platten an die Plattenläden. »One Way« hat das nie getan. Es war unsere Wahl, zu der Firma zu gehen, mit der wir am besten arbeiten können.

R.H.: Die Kritik ist einfach unangebracht. Wir haben, als Ergebnis von 3-4 Jahren Independent-Erfahrung, einen recht guten Vertrag. Auch Virgin mußte registrieren, was wir vom Geschäft gelernt haben. Früher hatten die Plattenfirmen Bands unter Vertrag, die absolut frisch waren und man mußte eine Menge Geld investieren. Dank der Indies investieren die Leute heute ihr eigenes Geld und die Großen warten solange, Motto: Saving the money and snap the band when they're ready!

L.H.: Stimmt. Aber es macht es ihnen auch nicht leichter, mit Bands zu arbeiten, die bereits Erfahrung haben und wissen, was sie wollen.

Nuvox: Was haltet ihr von Pop und Politik?

L.H.: Das Gerede darum ist im Moment sehr trendy, besonders in England. Viele Bands reiten auf dem Rücken der Politik. Sie wird benutzt, um populär zu werden. Die Red-Wedge-Tour z.B., das ist einfach Marketing. Wir waren eine politische Band, bevor es reine Mode wurde. ... Wir machen so weiter, wie wir es bisher getan haben.

R.H.: Zunächst einmal machen wir Musik. Was die Texte betrifft, die handeln von England und darüber, wo es sich 1986 befindet. Und wo ich mich selbst darin befinde. Viele Songs auf der LP sind aus persönlicher Erfahrung entstanden. Politik und Privates, du kannst das einfach nicht auseinanderhalten. Das ist einunddasselbe. Z. B. »National Avenue«, das ist sehr persönlich, aber der Song sagt auch etwas über das postindustrielle England, wo momentan alles zusammenbricht. Auch die Menschen, die dort leben. »Storyville« handelt von einer intimen Beziehung vor einem vergangenen Zeitraum von 25 Jahren Geschichte. Wenn es den Leuten nicht genug ist, zu sagen: Mir ist das und das passiert und ich versuche, das zu beschreiben, na, dann weiß ich auch nicht.

Ich schreibe dir nicht vor, was du tun sollst. Einer konservativen westlichen Jugend ein paar Songs zu geben, das macht keinen Unterschied. Man läßt sich heute von anderen Dingen bewegen. Die Leute auf der Straße in Brixton denken sicherlich nicht an die letzte Red Skins-Single. Die denken zunächst mal an sich selbst; daran, daß sie keine Klamotten haben oder keine Waschmaschine. Die Leute denken nicht in Begriffen der Pop-Musik! Man muß langsam kapieren, daß man den Kapitalismus des 20. Jhds. nicht mit sozialistischen Idealen des 19. Jhds. besiegen kann. Eine politische Band in diesem Sinne sind wir nicht. Dazu sind wir zu sehr Realisten. Ich glaube an Veränderung, nur frag mich nicht, wie. Wäre schlimm, wenn man nur denken könnte: Das war alles totaler Scheiß!

Mike Molto



My Bloody Valentine



Alkohol, welcher Alkohol? My Bloody Valentine

Was wird man als junger aufgeweckter Mensch in einer Stadt wie Dublin, die sich durch langjährige Pflege mittelalterlicher Religionskriege, hohe Arbeitslosigkeit und der Fabrikation von Hochprozentigem auszeichnet, anfangen?

Die 4 Mitglieder von My Bloody Valentine haben diese Frage auf die wahrscheinlich angemessenste Weise entschieden. Kurz nach der Gründung der Band anno '83 verließ man die Heimatstadt, nicht zuletzt wegen mangelnder Auftrittsmöglichkeiten und fehlendem Interesse an der Musik.

Kevin (Gitarrist und Ideenlieferant), Coim (Schlagzeug) Tina (Keyboards) und Sänger Dave Conway verkauften ihre sieben Sachen und wagten den Schritt ins Exil, ohne Management und finanzielle Sicherheit. Nach einigen Live-Auftritten in Amsterdam entschied man sich für Berlin und blieb für ein Jahr. Schnell hatte man den Ruf weg, eine schlechte Live-Show zu machen, woran nach eigenen Aussagen Bruder Alkohol und gehässige Tonmixer die Schuld hatten.

Es kam trotzdem zur Produktion einer gelungenen Mini-LP auf dem Berliner Label Tycoon und einer Live-MC (Schuldige Scheitel Prod.). Eine größere Popularität konnte ihnen nur die englische Presse verschaffen, also zog man nach London und spielte auf dem ortsnässigen Fever-Rec.-Label eine neue LP ein. Musikalisch bewegt man sich auf den Pfaden der Stooges, liebt Rockabilly und Birthday Party, Cramps und JAMC, verachtet werden modische Frisuren, Chart-Musik und Kult-Status. Also die übliche gesunde Verwirrung. »Ich liebe unsere Musik, wenn sie

mir weh tut, das zeichnet gute Stücke aus« meint Kevin. Nun, Chartmusik kann auch weh tun (sehr sogar), allerdings verschwindet sie recht häufig im Nichts, während MBV den Anspruch haben, gutgleichewige Songs zu schreiben.

»Wir glauben an das, was wir machen, weil es aus uns selbst kommt.« lautet das Credo, wobei sie nicht übersehen, daß ihre Musik nicht Fisch nicht Fleisch ist. Eben das unkonforme Sich-In-Der-Entwicklung-Befinden. Wo geht es lang, bitteschön?

Vielleicht liefert uns der Live-Auftritt die Antwort. MBV sind auf Tour, und ich behaupte: Sie sind eine sehr gute Live-Band! Ihr Auftritt auf dem Schuldige/Scheitel-Festival in Berlin hat mich zu einer (?) ihrer Fans werden lassen. MBV spielen exzessiv, schnell, haben die richtige Mischung aus Melodie & Aggressivität, Zitat und eigener Idee und besitzen mit Dave einen hervorragenden Sänger und gekonnten Entertainer. Alles bei gemäßigttem Alkoholkonsum und guten Mixern, versteht sich ...

Mike Molto



Hula

Sound & Visionen

Foto: Phil Wolstenholme

Der Rock'n'Roll ist bald dreißig und über dreißig soll man aus bekannten Gründen niemandem mehr vertrauen, dem Beat bleiben da noch ein paar Jahre bis zur zwangsläufigen Selbstzerstörung. Immerhin existieren in der populären Musik seit einiger Zeit diverse Anwärter auf den Thron der Stile, nicht nur England sucht zur Zeit die neuen Herrscher ihrer Popmonarchie. Hula aus Sheffield arbeiten seit 1980 an ihrer Collage aus analogen und digitalen Sounds und multimedialen Visionen, gestehen ihrer Musik, im Gegensatz zu vielen anderen experimentellen Bands, durch funkige Basslinien und Anleihen in der ethnischen Rhythmvelfalt mildernde Umstände zu. Auch die Gegenbewegung tanzt. Musik und Geräusch, Mitpfeifen und Monotonie, Hulas Musik ist von ganzen Menschen. Denn der Mensch hat mehr Geräusche in der Kehle als Flöten und Trillern und mehr im Herzen als die angedeuteten Gefühle einer Popballade.

Live sind sie allemal zu empfehlen, die demnächst neu erscheinende 12" Freeze out gilt es abzuwarten.

Christa Thelen

KONDO

大変。

PHONE
0421
78080

KOMMT



Deutschland is calling

Die bösen Deutschen haben keine Lieder (mehr), außer deutscher Popmusik hassen sie noch Kinder, Rentner, Schwule und Lesben und sind eine Säule der Touristikindustrie. Vielleicht sollten wir Deutschland schließen. Andererseits ist es natürlich legitim, uns das Singen zu verbieten, angesichts der Erfindung von Atombomben und sonstigen Massenvernichtungsmitteln (Heroin), dem preußischen Stechschritt und Millionen verfallender Nichtarier könnte die Entstehung von Deutschpop Anlaß zu schlimmsten Befürchtungen geben. Oder?

Immerhin gab es Gruppen wie Can, Kraftwerk und Faust und keinen dritten Weltkrieg, gab es zu Krautrockzeiten immer wieder Versuche, dem internationalen Popgesicht eigene Züge zu verleihen. Größtenteils besaß der Deutschrock jedoch nicht den Charme und Unterhaltungswert englischer oder amerikanischer Bands, irgendwann setzte er sich samt seines schweren Kopfes in Richtung Jazzrock ab und überließ das Feld der Popmusik dem beständigen Rückschreiten zu Rock'n Roll und Beat.

Natürlich setzte sich die Suche nach einem deutschen Beitrag zur Teenagerweltmusik auch in den Achtzigern fort mit z.B. der Plan, Holger Hiller, Liasons Dangereuses und nicht zuletzt Blixa Bargeld mit seinen momentanen Bestrebungen, die Nachfolge von Udo Lindenberg anzutreten. Die breite Szene der deutschen Popmusik scheint jedoch nach wie vor in den Armen ihrer geliebten Vorbilder zu liegen, viel weniger beachtet, versteht sich, denn das Publikum liebt diese Vorbilder auch. Wir haben uns aufgemacht, die Szene nach zur Zeit erfolgreichen Gruppen zu durchforsten. Ob sie für die Entwicklung der Popmusik auch eine Bedeutung haben, ist eine andere Frage.

Zumindest in dieser Ausgabe. Auf die Dauer wird sich Nuvox dem nach neuen Ufern suchenden Deutschlandpop widmen. Nennt uns eine gute deutsche Band!



The Blech

Das Nachbardorf heißt Obervolta

Nicht nur Tote sind förderungswürdig: The Blech

Der Weg windet sich mühsam zwischen schroffen Karl May-Felsen, durch Merian-Nadelwälder und über klare Burgquell-bäche, an denen sich weißgekleidete Jungfrauen laben. Rehe stehen am Waldesrand und wissen nicht, daß die vorbeifahrenden Autos nach Sonntag riechen: Hier wächst also der Langnese-Honig, schau mal Mutti!

Die Pfalz ist Deutschlands vergessenes Zonenrandgebiet. Die Ursache für diese Unterschlagung dokumentiert sich auf einer riesigen Weltkarte in einem Washingtoner Konferenzraum, auf der das Gebiet der Pfalz durch eine Unzahl kleiner Lampen die stärkste Konzentration U.S.-militärischer Macht auf der Pufferzone Europa anzeigt: Die Pfalz ist hohl. Und weil unter der Erde die Sprengköpfe hin und her geschoben werden, dürfen über der Erde die Rehe noch aussehen, als wenn sie nicht wüßten, daß...

Im Herzen der guten Luft liegt das Dorf Glashütte, und wenn der Wanderer sich glücklich schätzt, den einzigen Gasthof weit und breit erreicht zu haben, wird er nur wenig anerkennende Worte für die jungen Leute finden, die seit über 2 Jahren die gute Stube zu einem Tonstudio umfunktionieren, Negermusik spielen und das ganze »BLECH« nennen.

Die Dorfnachbarn haben sich längst an die neue Musikbox gewöhnt, bleiben aber dennoch in sicherer Distanz. Die einzigen, die sich herübertrauen, sind die Dorfkinder, die mit weit aufgerissenen Augen und Ohren Zigaretten schnorren. Was sie sehen, ist ein besessen arbeitender Hausherr, der mit der CSSR und London telefoniert, ein Paket Schallplatten für Florenz zuschneit, im Studio die Mikrophone für die Indianer aufstellt, die sich zu Aufnahmen angesagt haben und danach den »Remix für die Kurden fährt«.

Ab und zu sind unter den vielen fremden Musikern auch einige bekannte Gesichter, die Freunde des Hausherrn, Therofal und Rupert Volz oder Gäste wie z.B. die kurdische Sängerin Delal, um gemeinsam an neuen Kompositionen zu arbeiten bzw. Tourneen vorzubereiten. Die durch den Spalt der offenen Studiotür an die rosafarbenen Trommelfelle der Nachbarjungs und -Mädchen dringende Musik steht deutlich unter dem Einfluß ausländischer Kulturen, die nur wenige direkte Berührungspunkte untereinander aufweisen. Fernöstliche, arabische und afrikanische Klänge und Melodien legen sich über straffe, hart akzentuiert z.T.

maschinelle Rhythmen, aus denen gelegentlich vor allem das unruhige Schlagzeugspiel Hubl Greiners vor Energie auszubrechen droht. Im ungünstigsten Fall klingt diese Colagierung von Klang, Melodie und Rhythmus einfach nur unzusammenhängend. Der Klebstoff befindet sich an den falschen Stellen, umsonst sucht man nach einem Einstieg in den Mikrokosmos von Musiker und Tonband. Doch plötzlich ragen Haken aus dem Geräusch heraus, kleine wunderschöne Fallen, denen man sich nicht entziehen kann und schon wird der offenohrige Hörer von dem Gesang einer alten Frau aus Obervolta oder den nur sehr schwer zu entziffernden Signalen liebester Wale verzaubert, während Synthesizer und Drum-computer Peitschenhiebe austeilen oder ein verstimmtes Klavier frei improvisierte Ausflüge in seinen eigenen Resonanzkörper unternimmt.

Ebenso schwer wie das Kommunikationssystem der Wale sind die arienhaft vorgetragenen Lautgedichte zu verstehen, die sich an das Werk eines Mannes anlehnen, der schon knapp 80 Jahre vor »The BLECH« als Bürger von Pirmasens mit dem pfälzischen Landgeist zu kämpfen hatte. Die Stadt Pirmasens, ansonsten eher arm an berühmten Söhnen, versucht derzeit anläßlich des 100sten Geburtstages Hugo Balls einige für den Fremdenverkehr der Stadt schmeichelhaftere Interpretationsversuche ins Spiel zu bringen. Offensichtlich aber scheint ein Kulturbearbeiter der Stadt nicht den Fehler zu begehen, nur Tote für förderungswürdig zu halten und holte die Musik von »The BLECH«, die er als zeitgemäße Umsetzung von Onkel Hugo's Texten begreift, in Kassettenform in die Hugo Ball-Wanderausstellung, die nach Pirmasens in das Lenbachhaus München und anschließend nach New York wandert, während die Gruppe selber auf Jazzfestivals in der CSSR auftritt. Museum hin, Museum her, »The BLECH« gehören auf die vibrierenden Bretter der Bierhallen. Nach Veröffentlichung der ersten LP (Februar '86) wird die Gruppe im Frühsommer in einem Akt von »Und es geht doch« - Überlebenswillen versuchen, sich durch die deutschen Clubs zu spielen. Wenn sie von diesem Zeitgeist-Lifestyle-TV-age-Himmelfahrtskommando schadlos in die Pfalz zurückkehren sollten, spende ich Hagenbecks Tierpark ein neues Gewächshaus. Und in Washington glühen kleine Lichter.

Stephan Lamby

Japotage

Ich bin begeistert, drei Münchener Musi-Spieler haben sich zu einem Schallplattenprojekt zusammengesucht. Initiator Kai Taschner hielt es drei Jahre auf der Jazz Schule aus, um sich dann als Schauspieler zu beschäftigen. Mehrere »Hometown Hero« Bands erheiterten seine weitere musikalische Arbeit in den verschiedenen Studios in der bayrischen Heimat. Daher stammt auch der angenehme »Mittelklasse«-Sound, der sich so ungeheuerlich ausbreitet. Japan als Land der Massenbürgerlichkeit hat selbst schon extremere Sounds vorgeschlagen, was von der Gruppe eher zaghaft vom Gefühl imitiert oder vom Text negiert wird. (Hört Yellow Magic Orchestra und Wha-ha-ha.) Die versprochenen Anklänge von Filmmusik könnten das Kino zum Sterben bringen und sind höchstens im TV Milieu als Kommentarbeitrag zu gebrauchen. (So oft kann das Werkstattkino nicht ausverkauft sein!)

Auch der berühmte Volker Kriegel Bassist H.P. Ströer hat sich nicht als wachrüttelndes Element hörbar gemacht. Eine Reise nach Japan mit einer Kotogehörschulung im tra-

ditionellen Bereich, zwecks der spannenden Pausen, ein Paar Ohrfeigen von John Lurie für die fehlende Rotze im Saxophon, Gesangsunterricht bei mehreren deutschen Punkgruppen, mehr Zeit zum Computerprogrammieren oder für Fingerübungen (Vorsicht, DX 7 haben alle und spielen muß man trotzdem), weniger Geld von musikfremden Jobs und ein paar Aufenthalte außerhalb des Münchener Sicherheitsbereiches wünsche ich der Gruppe zur Weiterentwicklung. Sollte das alles aus Zeitgründen nicht machbar sein, wohnt gleich nebenan die Ethnoforscherband Embryo, deren Ergebnisse unmißverständlich drastischer sind, wenn sie auch nicht in die Moderichtung Japan gehen. Also wenn auch sehr angepaßt und soft, so hoffe ich doch, daß diese Gruppe ihre Roaderrfahrten noch machen will und sich dabei besonders um das Ohr der verirrtten Freunde des asiatischen Raumes bemüht, damit das nächste Mal die Liste der Gäste auf 10-20 Gleichgesinnte erweitert werden kann.

Michael Wehmeyer



Christa Thelen

Die Stunde X hat zugeschlagen

Diese Band ist eine alte, und zu solchen, ehernen Gelübden verpflichtet, sollt man in Zukunft weniger sagen, lieber besinnlich verharren und Confucius lauschen: »Wer einen ganzen Tag verbringen kann, ohne die Frage nach Recht und Unrecht zu stellen, sondern sich mit anerzogenen Pflichten zufrieden gibt, der ist in der Tat schwer auf den rechten Weg zu bringen.«



Papa, Mama, Zombie: Stunde X

Eine intuitive, niemals anerziehbare Pflicht ist die Pflege der guten Laune, der stilistischen Struktur der Unterhaltung und der substantiellen Neugier. Diese Dinge stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit Deutschlands bester Partygruppe, Stunde X, die weltweit wohl nur noch vom Jazz Butcher und Mitch Easter's Vater, einem herrlichen Geschichtenerzähler, an Komik übertroffen werden. Paisley-Punk behaupten die Einen, Tanzdielenmanie wissen die Richtigen. Seit Jahren treten Panni, Olli, Bodo und Tommy - vielleicht die einzigen, die im D'dorf mit dem runden Leder umzugehen wissen? - als Höhepunkt alemanischer Mod-Allnighter auf. Ihr heimlicher Hit, die Beat-Hymne »Hey Du«, kennt jeder Mod in Europa, denn dieses Stück verkörpert die einzige geniale Melodie, die Jam übersehen haben. Natürlich, die Gruppe wurde schon an anderer Stelle

in den Himmel gehoben und ist somit vermutlich auch Menschen bekannt, die nicht in Besitz eines Schwalbenschwanzparkas der US-Army sind. Nun aber gibt es die erste (Mini-) LP von Stunde X. Nach einigen hervorragenden Live-Cassetten (über FAB-Records bitteschön) ist mittlerweile das von G. Leyking und dem alten Janie produzierte »Hey Du«-Album auf dem Markt. Keine Zukunft, denn wer kauft schon leichtgewichtige Genußmusik in diesen Tagen, aber dafür eben fantastisch. Die Bamberger werden's kaufen, und das, liebe Uhrmacher, habt ihr mir zu verdanken. Denn ich war es, der im tollen Sommer '82 per Roller mit meinem alten Kollegen An. die Frankenmetropole zum Modism bekehrte. Excusez-Moi!

Foto: Tina Voßbrink

Alexander Schreck

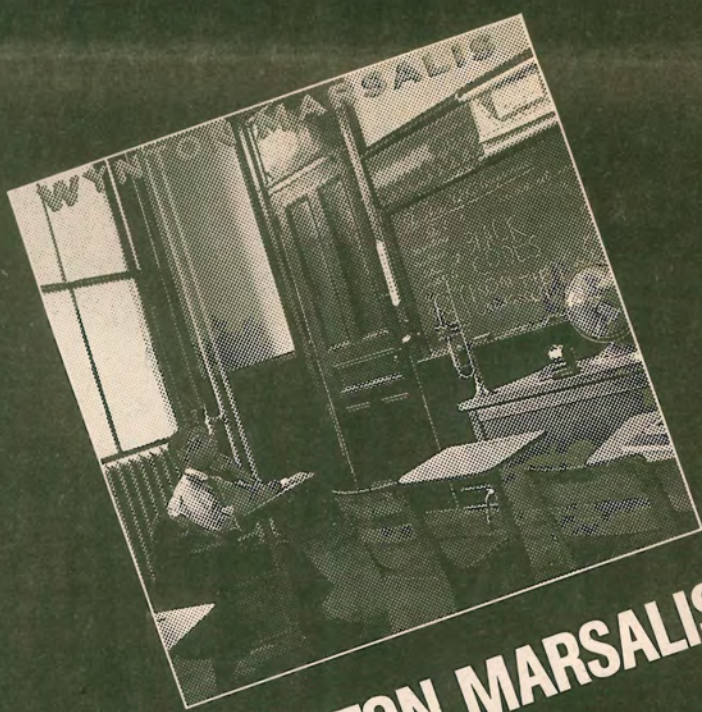


Foto: W. Weber

Les Black Carnations - Wieder eine Band

Von Berlin hinaus in die Welt spielen sich die Beatitudes-Schnipsel Les Black Carnations: Sixties-Happy-Psychedelic-Melange. Viel gehört im Radio, aber noch in keiner Musikbox zu finden. Die Single »You change your mood so frequently/ Black Carnations« belohnt einen dann gerne mit Schuhwippen. Aus der gleichen Frischzelle gespeist: Die Mini-LP »Beat the Attitude« (Pastell Rec.). Hört man jetzt überall?

KEYS AND HORNS



WYNTON MARSALIS

**"Black Codes
(From The Underground)"**

Die Trompete. 6 neue Kompositionen
von WYNTON mit Brüder Branford,
Kenny Kirkland, Ron Carter u. a.

AUSGEZEICHNET MIT 2 GRAMMYS.

CBS 26 686



JOE ZAWINUL

"Dialects"

Music for solo-synthesizers and
voices. Neues vom Weather
Report keyboarder

**Als Gaststimme:
Bobby McFerrin**

CBS 26 813



PAQUITO D'RIVERA

"Explosion"

Eine wirkliche rhythmische
Explosion vom kubanischen
Meister des Alto Sax

CBS 26 835

S A K A M O T O



Glanz und Elend der Pop- Ameise

Japans Produkte beherrschen die Warenmärkte der Welt. Was einstmal bei Woolworth begann, zieht sich heutzutage bis in die Nobeletagen der High-Society. Die jüngsten Exportgüter, fein säuberlich in Watte gewickelt und Kisten verpackt: Schönheit, Charisma, Stil und Eleganz. Und während die Hautevolée in Punkto »Samt und Seide« flüchtig im Yamamoto, Tadaka oder Miyake durch occidentale Metropolen prominiert, heißt das musikalisch entsprechende Aushängeschild zweifelsohne Ryuichi Sakamoto.



Die anderen YMO's: Takahashi und Hosono

Spätestens jedenfalls seit Oshimas »Furiyo-Merry Christmas, Mr. Lawrence« gilt er als eine auch für westliche Hemisphären akzeptable schlitzäugige Alternative zu den Schönen und Schönsten dieser Welt. Denn dort vermochte Sakamoto gar neben einem David Bowie zu bestehen, indem er als japanischer World-War-II-Offizier verbotene Leidenschaften in Uniform und strammhart geschnürten Traditionsskorsetts zwängte und an eben diesem Elend in ausgesprochen überzeugender Manier zerbrach. Mit gleicher Inbrunst hatte er den Soundtrack komponiert, mit einem elektronisch orchestrierten Meisterstück die Atmosphären, Leidenschaften und Sentimentalitäten des bunt bebilderten Films potenziert.

Begonnen hatte Sakamotos Karriere im Yellow Magic Orchestra. Gemeinsam mit Jukihiko Takahashi und Haruomi Hosono entzündete er den entscheidenden

Schlitzäugige Alternative zu den Schönen und Schönsten der westlichen Welt

den Techno-Urknall und gebar die Stunde Null des japanischen Pop-Universums. Nicht nur die erstmals im Westen ernstgenommene Band, schuf YMO mittels eines Arsenal's jeweils fortschrittlichster Synthesizer- und Computersysteme gar eine neue, die elektronische Restwelt nachhaltig beeinflussende Stilart: den Techno-Pop. Zeigte man sich Ende der Siebziger auf Platten wie »solid state survivor« noch hörbar inspiriert von Kraftwerk und Telex, so begeisterte sich 1981 die elektrophile Fachwelt gleich an zwei Produktionen: »bgm« und »technodelic« gelten heute als Meilensteine der Synthetik, bestechen nicht nur durch fremdartig faszinierende Ästhetik, sondern reflektieren mit konzeptverdächtigter Intelligenz und unter Eingeständnis der eigenen Integrität die gesammelten Auswüchse der techno-zivilisierten Generation. Später dann folgte mit Alben wie »naughty boys« und »service« geschmackvollster, ostwestfusionierender Pop, welcher, mit entsprechender Promotion, auch die hiesigen Charts hätte erobern können.

Dank des internationalen Erfolges entwickelte sich YMO in der Heimat rasch zu einer Über-Instanz, einer musikalischen Dreierbande, das japanische Musikgeschehen fest im Griff und in jeder Hinsicht dominierend. Nahezu in jeder hierzulande erhältlichen Plat-

tenproduktion hat irgend so ein sakamototakahashihosono als Coautor, Produzent oder Mitspieler seine Finger im Spiel. Im Besonderen gründeten Takahashi und Hosono das für junge japanische Musiker nahezu unumgängliche Yen-Label. Den Beweis führt das »yen memorial album« und präsentiert Nippons Creme de la Creme sowohl visuell in Harmonie und Eintracht aufs Hochglanz-Klappcover gebannt als auch akustisch vereint für einen uns unbekannten, scheinbar wohl-tigen japanischen Zweck.

Bei solch überschwänglichem Engagement für Land, Leute und Girokonto war der YMO-Kollaps vorprogrammiert; man trennte sich in Freundschaft wegen »individueller Überkreativität«. Zeugnis davon legen auch die zahlreichen Soloalben und -projekte ab: Während Takahashi zielstrebig in den von Roxy Music befeuchteten Popgewässern seine Regenwürmer auswirft und Hosono ebenso zielstrebig immer neue Rhythmus-Variationen aus dem Microchip zu pressen versucht, entpuppt sich Sakamoto als der vielseitigste, innovativste, internationalste und erfolg-

Man Trennt sich wegen individueller Überkreativität

reichste von allen. Schon die während der YMO-Ära entstandenen Abstecker lassen einen immensen individuellen Einfluß auf die Gruppe errahnen: So nahm er schon 1978 kurz vor der ersten »yellow magic orchestra«-Platte auf seiner Solo-LP »thousand knives of...« deren Endsiebziger-Sound vorweg und läutete mit »b2-unit« 1980 die experimentelle und wohl bedeutungsvollste Phase der Band ein. Vorläufiger Höhepunkt dann war 1981 die in zwei verschiedenen Versionen veröffentlichte »left handed dream«. Die »englische« Variante beschert uns die warme Stimme von Robin Scott (ex M) und die irritierenden Gitarrenereignisse von Adrian Belew und ergibt, gut gedüngt mit Sakamotos Elektronik, einen bunten Strauß exotisch-

abgedrehter Melodeien. Auf der Japanpressung hingegen kombiniert Sakamoto seinen Synthie mit einer ganzen Batterie traditioneller fernöstlicher Instrumente, setzt alten Stilelementen neuzeitliche Riffs entgegen und bringt uns Europäern – scheinbar – das Land der ewig aufgehenden Sonne ein mentales Stücklein näher.

Der Meister selbst hingegen möchte sich auf keinen Fall als typischer Vertreter seiner Heimat betrachten und pocht auf Internationalität: »Als Musiker sehe ich mich als Einwohner der Erde und nicht als Bewohner von Japan oder eines anderen einzelnen Ortes dieser Welt. Diese Einstellung erlaubt mir, Ideen aus jeder mir attraktiv erscheinenden Kultur aufzugreifen. Und wenn man schon Musik als »östlich« oder »westlich« klassifiziert, würde ich beispielsweise Brian Eno weitaus eher als oriental ansehen. Seine Musik kennt keine Melodiebögen und Taktstriche, während ich mich an Melodie, Harmonien und Rhythmik halte.« Aber was Ryuichi Sakamoto für sein eigenes Tun und Schaffen deklariert, scheint für die gesamte moderne Nippon-Szene zu gelten:

»Ich glaube, daß die meisten Japaner, die nach dem zweiten Weltkrieg geboren wurden, einen starken Hunger nach westlicher Kultur verspüren. Und deswegen haben wohl Leute wie ich mittlerweile ein größeres Wissen von der westlichen Welt als von der eigenen.«

Und Sakamoto glaubt daran, daß die Erde rund ist und der interkontinentale Kulturaustausch ergiebig: »Wir Japaner müssen in Zukunft globaler denken, weiter als immer nur an unseren eigenen beschränkten Markt. Denn im Unterbewußtsein neigen die japanischen Musiker immer noch dazu, zuerst einmal nur aufs japanische Publikum zu schauen.«

Und gerade das, glaube ich, ist ein Fehler; denn Sakamoto jedenfalls hat es geschafft. Er hat sich etabliert als eine der präsentesten Medien-Persönlichkeiten seines Landes. Sein trendgemäß smartes Äußeres zielt landesweit Reklameflächen und flakkt über die

Bildschirme der fürs japanische Musikbiz wichtigen Werbeindustrie. Er verkörpert perfekt die von nahezu allen jungen Japanern angestrebte Synthese aus fernöstlicher Gelassenheit und amerikanischem Stilbewußtsein.

Von seinen westlichen Wahlverwandtschaften ist zuerst einmal David Sylvian zu nennen, welcher schon zu Japan-Zeiten auf den von YMO ausgetretenen Pfaden pilgerte. Sylvian's Timbre passt haargenau in Sakamotos Konzept und Sakamotos Musik ebenso

Perfekte Synthese aus fernöstlicher Gelassenheit und amerikanischem Stilbewußtsein

genau zu Sylvians Gefühlen – zwei Welten begegnen sich und verschmelzen kongenial und komplementär. Zu erkennen vor allem auf der 82er Maxi »bamboo music/bamboo houses«, dem absoluten Leckerbissen für alle japanophil Infizierten. Auch auf die in nächster Zeit erscheinende neue David Sylvian-LP wartet mein nimmersatter Plattenspieler. Trotz dieser Annäherungen scheint es in anderer Hinsicht immer noch ein weiter Weg zu sein von Nippon bis hierher. Die meisten Produktionen Nippons nämlich finden erst nach ein- bis zweijähriger Schonzeit den Weg in deutsche Plattenregale und setzen trotz dieser künstlichen Retardierung immer wieder neue Maßstäbe in ihrem Genre.

So auch Sakamotos »neustes« Werk »ongakusukan - illustrated musical encyclopedia«.

Hat er die eine Seite wiederum eher asiatisch angehaucht, so spannt Sakamoto auf der anderen einen bunten Bilderbogen durch das westliche Musikempire, aktiviert BigBandJazz, Swing und gemeinsam mit Thomas Dolby erfrischende Pophäppchen. Perfekt werden die Tugenden der »neuen Japaner« demonstriert: meisterhaft-gekonnt im Auffinden immer

Flink und elegant beim Veitstanz zwischen Kunst und Kommerz.

neuer elektronischer Klangerlebnisse, geschickt-geschmackvoll in der Verquickung orientaler und occidentalischer Klangwelten sowie flink und elegant beim Veitstanz zwischen Kunst und Kommerz.

Frank Grotelüschen

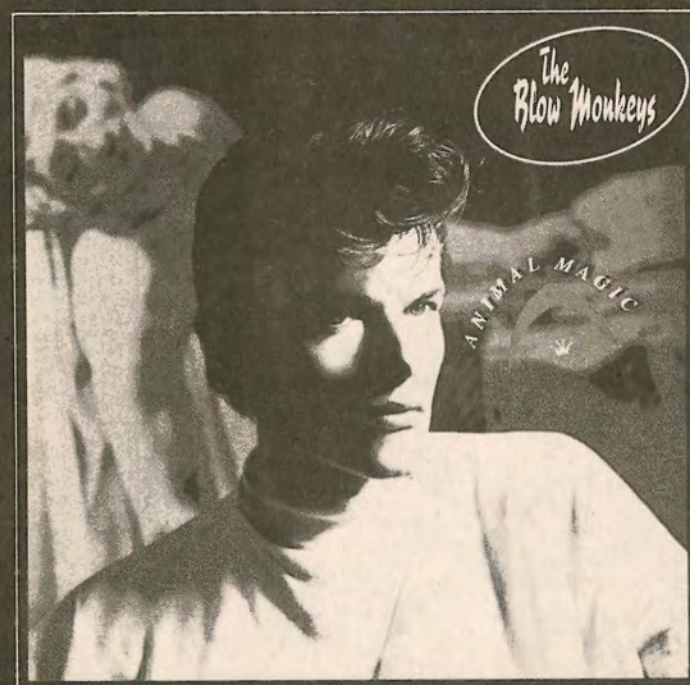
TOTAL COOL The Blow Monkeys

Auf Tournee

12. 5. Hamburg Markthalle
13. 5. Bad Salzungen Glashaus

14. 5. Düsseldorf J. A. B.
15. 5. Stuttgart Röhre

17. 5. Frankfurt Batschkapp



Animal Magic © PL 70910 · PK 70910
Aktuelle Single / Maxi Digging Your Scene

ROB

Über Laurie Anderson ist sehr viel geschrieben worden. Von ihren strubbeligen Haaren, die, gleich Antennen, in die Luft sprießen, als wolle sie mit der ganzen Welt in Kontakt treten, von ihren klaren Augen, dem warmen Timbre ihrer Stimme, ihrem seltsam asexuellen Äußeren (dem Äußeren eines neutralen Beobachters) scheint für viele eine große Faszination auszugehen. Und, das sei gleich zu Anfang gesagt, von der auch ich nicht ganz frei bin.

Seitenweise wurde über sie als Photographin, Zeichnerin, Musikerin, Sängerin, Komponistin, Technikerin, Schriftstellerin, ja sogar als Schamanin (EMMA) berichtet. Besondere Aufmerksamkeit widmete man ihr jedoch als Künstlerin, die es geschafft hat, den Begriff der Performance (auch Live-Art oder Inter-Media-Art genannt) in den Bereich der Pop-Musik zu transportieren. Wie man beobachten konnte, mit großem Erfolg.

Eine Dokumentation ihrer Biographie en détail (früher Violinenunterricht, Studium der Kunstgeschichte und Bildhauerei, Auftritte in der New Yorker Kunstszene, Reisen zu den Tzotil-Indianern nach Mexiko und in die Arktis) – all das wird man leicht nachlesen können. Es wird uns allerdings keine Erklärung geben können, warum sie das tut, was sie tut.

»listen
to
my
heart
beat«

Laurie
A.

Gerade weil sie unter uns ist, wird der Rest unwichtig. Als allseits anerkannter Star mit einer Hit-Single (O Superman,

'81) und erfolgreichen LPs (Big Science, April '82; Mister Heartbreak, Feb. '84; United States-Box, Nov. '84), als Entertainerin, die mühelos ein Riesenpublikum, das sich vom Punk bis zum Vertreter des Goethe-Instituts rekrutiert, in Bann versetzen kann, steht sie vor einem immer größer werdenden Problem, daß gerade für ihre Existenz als Künstlerin nicht ungefährlich ist.

Kritik und Verantwortung

Die Kritik, und ganz besonders die Kunstkritik, vorausgesetzt, sie nimmt die Arbeit von L. Anderson ernst und betrachtet sie nicht als einen vorübergehenden Stern am Pop-Himmel, hat eine Verantwortung gegenüber der Kultur, der sich L. Anderson verbunden fühlt. Ihre eigene Verantwortung, d.h. die Basis, von der aus sie ihre Umgebung betrachtet und verändert, hat sie vor allem gegenüber ihrer künstlerischen Arbeit, ihrem Material.

Es wäre verheerend, wenn in ihrem Schaffen ein Stadium erreicht würde, in dem das Publikum sich nicht mehr für ihre künstlerische Qualität interessiert, sich nicht mehr »einbezogen« fühlt, nicht bereit ist, diese »Verantwortung« zu teilen, sondern sich, entsprechend den Gesetzen des Pop-Business, für ihre Person engagiert.

Ein weiteres Problem: Die Einflüsse Bert Brechts auf die Arbeit von L. Anderson sind oft erwähnt worden. Seine Idee des epischen Theaters sah die Notwendigkeit von Zwischenräumen (Atempausen), die es dem Publikum ermöglichen, für einen Moment zu verharren, zu reflektieren, zu sich zu kommen. Die Arbeit von L. Anderson droht im Moment in Richtung Massiver Gebrauch von raffiniert eingesetzter Technik den Betrachter nicht davor, eher eingelullt zu werden als für bestimmte Dinge eine Sensibilität zu entwickeln.

senkultur mit ihrer allgegenwärtigen, polymorphen Präsenz abzuleiten. Ein ständiger Fluß von Tönen und Bildern, Worten und Gesten, dasjenige also, was man ihr Handwerkszeug nennen kann, bewegt sich nur allzuleicht über uns hinweg. Trotz des durchgehend »zyklischen Charakters« ihrer Arbeit bewahrt ein mas-

Auch auf ihrer neuen LP »Home Of The Brave«, der Soundtrack zu einem Konzertfilm, der im Sommer '85 in Union City/New Jersey aufgenommen wurde, wimmelt es von kleinen Geschichten, die sie mit großer sprachlicher Genauigkeit und sparsamen Mitteln erzählt: Der einarmige Mann, der beim Floristen nach einer Blume fragt, die an vergangene Tage erinnert und dabei gleichzeitig in die Zukunft versetzt; jemand, der L. Anderson in Soho begegnet und stöhnt: »Oh nein, noch so ein Laurie-Anderson-Clone!«; Leute auf einer Insel, deren Schönheit nicht bemerkt wird, weil alle sagen: »Schau mich an! Schau mich an!« . . .

Als Geschichtenerzählerin (so bezeichnet sie sich selbst) benutzt sie bei ihren Performances Musik, Licht, Worte, Gesten im Gegensatz zu Rockkonzerten (bei denen alles eine untergeordnete Begleitung der Musik sein soll) und im Gegensatz zur Oper (bei der die Worte in erster Linie eine Entschuldigung dafür sind, daß der Sänger die Schönheit seiner Stimme demonstrieren kann), all diese Einheiten benutzt sie kontrapunktisch, ähnlich den Kathakali-Tänzerinnen, die mit dem Gesicht das eine ausdrücken, mit den Händen aber gleichzeitig etwas ganz anderes. Eine Interpretation wird vom Betrachter selbst erbracht werden müssen.

Die konzeptionellen Bilder von L. Anderson sind daher keine konservierenden Lebenssymbole, sondern – aus einer bestimmten Negation heraus – Lebensentwürfe. Im besten Fall stellt ihre Kunst die Chance dar, sich aus mimetischen Abhängigkeiten zu lösen und sich den jeweils spezifischen Möglichkeiten der Vertonung bzw. der Visualisierung zuzuwenden.

Home of the Brave



Die schöne Fahne malte uns Jasper Johns bereits im Jahre 1957: »Flag on Orange Field«

Weinen Menschen im Museum

Diese »Dinge«, von denen Ludwig Wittgenstein meinte, »wenn man darüber nicht sprechen kann, muß man darauf zeigen«, bei L. Anderson sind es die banalen (nicht nur) amerikanischen Alltagssituationen, die digitale an/aus an/aus Sprache der Nachrichtensprecher, traditionelle Begrüßungsrituale, Slogans der Werbung, psychische Zusammenbrüche, Streß, Träume usw.

Auf diese Art der Spannung zwischen den einzelnen Einheiten, die auf eine universelle Sprache abzielen, (Stichwort: Gesamtkunstwerk) um sog. »mental images« zu evozieren, muß bei der Plattenproduktion notgedrungen verzichtet werden.

Dennoch bietet die LP »Home Of The Brave« ein schier unerschöpfliches Reservoir an »Bildern«, Entdeckungen, einerseits durch die verwendete Musik (dabei sind Musiker wie Richard Landry, Mitbegründer des Phillip Glass Ensembles; David van Tieghem, der bei Talking Heads, Brian Eno u.a. mitspielte; Adrian Belew (Bowies Lodger-LP); Joy Askew u.v.m.) andererseits durch die erzählten Geschichten, die, entsprechend einer guten Erzählung in der Literatur, durch sprachliche Verdichtung eine Imaginations-

kraft besitzen, sodaß sie für sich selbst sprechen, ohne vom Erzähler »bevormundet« zu werden.

Die Musik, und das gilt gleichermaßen für Performance wie LP, stellt für L. Anderson die direkteste Form von emotionaler Kommunikation dar: »Wann sieht man Menschen im Museum weinen?«

Burroughs & Bugs Bunny

Literarische Vorbilder findet man bei Dos Passos (U.S.A.), H. Miller (The Air-Conditioned Nightmare), bei Thomas Pynchon, dessen Roman »Gravity's Rainbow« L. Anderson zu dem Song »Gravity's Angel« veranlaßte und vor allem bei William S. Burroughs, der auf der LP »Mister Heartbreak« Texte sprach und der auch auf »Home Of The Brave« zu hören sein wird, allerdings in etwas »verfremdeter« Form. (Hier mag der Hinweis angebracht sein, daß es nicht unwichtig ist, auf Traditionen in der Arbeit L. Anderson zu verweisen, und nicht ständig darauf zu pochen, wie avantgardistisch, experimentell oder innovativ sie sei. Auch in der Sparte Humor hat sie so ihre Vorbilder amerikanischer Couleur: Bugs Bunny, Daffy Duck, Porky Pig, Elmer Fud, Roadrunner . . .

Von Burroughs stammt auch der von ihr verwendete Satz: »Language is a virus from outer space«. Sprache als Krankheitserreger. Was wird im Bereich Sprache Gesundheit bedeuten? Die Herrschaft der Ideen, die sich am reinsten in Zahlen (sprich: Geldscheinen) aussprechen läßt? Oder die Art Gesundheit, die als starre Sprachregelung bemüht ist, die Verbindung »Wort – Bedeutung« strikt einzuhalten? Diese Gesundheit wird man nur infizieren können. Burroughs meinte diesen Satz möglicherweise in einem buddhistischen Sinn. In der buddhistischen Ideenlehre, mit der sich sowohl Burroughs als auch L. Anderson während ihrer Beschäftigung mit dem kollektiven Unterbewußtsein bei C.G. Jung auseinandersetzen, gibt es das Ding – und einen Namen für das Ding. Für einen Buddhisten schon ein Ding zuviel.

What are grits?

Sprache kann eine sehr heikle Angelegenheit sein. Davon berichtet auch ein Engländer, der in Südost-Georgia ein Frühstück bestellen wollte. Er las auf der Karte etwas von »Grütze«, wovon er noch nie etwas gehört hatte und fragte daraufhin die Kellnerin: »What are 'grits' anyway?« »Grits are – 50.« »Yes, but what are they?« »They are – extra.« »Yes, I'll have grits please . . .«

Neben diesen grotesken Situationen interessieren L. Anderson an der Sprache die Vermischungen, die Unklarheiten, der Klang (»Ich verstehe die Worte nicht, ich hör nur ihren Klang, aus: L.A., Paranormale Tonbandstimmen).

Mit der Sprache, so wie sie von L.A. verwendet wird, in ihrer Veränderung des Klanges und der damit verbundenen Sinnveränderung (vgl. hierzu die Dichtungen der russischen Kubo-Futuristen oder neuere Lyrik aus der DDR), läßt sich ein sehr klarer Ausdruck erzielen, gegründet auf Witz und Genauigkeit.

»Die Ordnung, die unser Geist sich vorstellt, ist wie ein Netz oder eine Leiter, die er sich zusammenbastelt, um irgendwo hinaufzugelangen. Aber wenn er dann hinaufgelangt ist, muß er sie wegwerfen, denn es zeigt sich, daß sie zwar nützlich, aber unsinnig war«, meint Umberto Eco in der Weiterführung des Bildes von der Wittgensteinschen Sprach-Leiter. Genau um diese Ordnung (der Sprache) geht es bei L. Anderson.

Sprache und Wahrheit

L. Andersons Stärke liegt nicht nur in der Zeichnung eines Amerikas, das schon lange nicht mehr davon träumt, wie man Probleme bewältigen, sondern wie man sie überleben kann, vor allem aber auch in den Momenten, wo dieses Amerika einen Einfluß ausübt auf die Künstlerin. Und diesen Einfluß kann man bis in die Sprache hinein beobachten. Spätestens hier ist L. Anderson nicht mehr die neutrale Beobachterin, sondern ebenfalls gezeichnet . . .

Wer Lust hat, sich die Leiter unter den Füßen wegkippen zu lassen um gleichzeitig dabei zu spüren, daß man trotzdem das Gleichgewicht halten kann, der hat im Mai die Gelegenheit dazu. L. Anderson kommt mit einer kleinen Besetzung von drei Musikern (Dave Lebolt, keyb.; Philip Bellon und Bennie Diggs, beide voc.) nach Deutschland. Dabei wird sie nicht nur ihr neues Werk »Home Of The Brave« vorstellen, sondern einen Einblick in die Früchte vergangener Jahre präsentieren.

»Paradise is exactly like
Where You are right now
Only much much better.«

Mike Molto

SOZIALIST DUCE FASCHIST SCHWARZHEMD PRÄSIDENT TOT



LEBEN

41 Jahre ist es her. Als vorgezogene Maifeier hatten italienische Partisanen den abgehalfterten Diktator auf der Flucht erwischt, ihm das Lebenslicht ausgeblasen und die Leiche an die Mailänder Laterne gehängt.

&

von

Für Italien war der Faschismus zu Ende; der deutsche kapitulierte erst 10 Tage später. Zwar war Mussolini ein Idol und das Vorbild des deutschen Führers, doch gibt es Sätze von ihm, die so wahr sind, daß sie mich mißtrauisch machen.

ENDE



BENITO MUSSOLINI

Am 29.7.1883 erblickte Benito Amilcare Andrea Mussolini als erstes Kind der Volksschullehrerin Rosa und des Schmieds Alessandro Mussolini die Sonne Forlì, einer kleinen Stadt in der Nähe von Bologna. Seine Vornamen kennzeichnen die Vorlieben des Vaters: Benito nach dem mexikanischen Republikaner Benito Juárez, Amilcare wie der Internationalist Amilcare Cipriani und Andrea, dem Sozialisten Andrea Costa gewidmet. Mussolini wuchs auf zwischen der Bildung der Mutter und den sozialistischen Träumereien seines Vaters, die schon einmal hinter Gittern endeten oder von Polizeiprügeln unterbrochen wurden.

Mit 18 beendet er das Lehrerseminar, tritt eine Hilfslehrerstellung an, wo er bald gefeuert wird, wegen skandalöser Beziehung zu einer verheirateten Frau. Er emigrierte für die nächsten zwei Jahre in die Schweiz, wo er in der sozialistischen italienischen Emigrantenszene sich hervortut als Agitator mit erfrischender Kraft und Radikalität. Er schreibt in der Emigrantenzeitung unversöhnliche Polemiken gegen Staat, Kirche und die Reformsozialisten. Seine Leser sind begeistert, sprach er doch ohne theoretische Umschweife und forderte Taten, Konsequenzen und die Revolution. Aus demselben Grund mochten ihn die Behörden weniger. Zu seinem Stolz buchteten sie ihn ein – kein rechter Revolutionär, wer noch nie im Loch saß – und im November 1904 kehrte er zurück nach Italien.

Von Februar 1905 bis September 1906 tat er Dienst mit der Waffe und anschließend wieder mit der Tafelkreide. Er hatte aber durch seinen Rausschmiß vor Jahren die Lust auf die kleinliche Abhängigkeit des Lehrberufs verloren. Schreiben schien ihm seiner Vorstellung von Bedeutung und Größe näher bringen zu können. In den Sozialistenblättern schrieb er seine treffenden Tiraden gegen die Pfaffen und für die revolutionäre Anwendung von Gewalt und wurde eine bekannte Größe auf der radikalen Seite des italienischen Sozialismus.

Seine Ausstrahlung bezog er nicht nur aus dem unverblühten Ton seiner Polemiken. In seiner sozialistischen Ortsgruppe setzt er das Verbot der Zusammenarbeit mit klerikalen oder staatlichen Stellen durch; kein Sozialist durfte das Ständesamt bemühen, oder sich den himmlischen Segen für irgendetwas einholen, oder gar dem König huldigen, wenn der wieder einmal einem anarchistischen Attentat entgangen war. 1912 wird Mussolini Direktor des sozialistischen Parteiorgans »Avanti« und Genossen aus seiner Heimat betiteln ihn »den Duce (Führer) aller revolutionären Sozialisten Italiens«.

Die blutige Niederschlagung der »roten Woche von

»Um einen Krieg zu vermeiden, muß man einen Staat revolutionär stürzen.« Hä, Hä.



Ancona« im Juni 1914, als es infolge einer niedergemetzelten Anti-Kriegsdemonstration zu Generalstreik und Aufständen kam, denen es jedoch mangels klarer Zielsetzung und funktionierender Organisation an Durchschlagskraft fehlte, war ein Bruch im Aufstieg der revolutionären Sozialisten. Die Herrschaft der Bourgeoisie war so nicht ernsthaft in Frage zu stellen. Die Hoffnung auf den Aufstand als Kampfform

Der Bruch wird perfekt, als er in einem Artikel frontal gegen die Parteilinie den italienischen Kriegseintritt fordert, weil »um einen Krieg zu vermeiden, muß man den Staat – revolutionär – stürzen« (Musso-



Die Massen waren ihm zuwider. Er geierte um das Entrinnen aus der Gesichtslosigkeit.

lini, 1914) und wenn man das nicht kann, dann ist doch der Krieg möglicherweise das Vorspiel der Revolution. Er trat zurück als Direktor des »Avanti« und gründete 3 Wochen später mit der finanziellen Hilfe des Klassenfeinds, der hiermit die Sozialisten schwäch-



»Wenn der Faschismus eine Verbrecherbande ist, dann bin ich eben der Anführer dieser Verbrecherbande«

chen wollte, seine eigene Tageszeitung »Popolo d'Italia«. Plötzlich teilte er die Standpunkte der Reaktion, wollte vom Proletariat nichts mehr wissen, verlangte nur einfach, »daß es gehorcht«. So gehorchte er auch selbst, ließ sich ohne Widerspruch in den Krieg schicken, dem er schwer verletzt entkam.

Kurz nach Kriegsende gründet Mussolini die »Fasci di combattimento« (Kampfbünde), die von Anfang an mit sozialreformerischer Propaganda einerseits und praktischem Terror gegen die Linken andererseits ihre Form von Revolution betrieben. Die Spezialeinheiten der Armee »Arditi«, die nichts mehr zu tun hatten, suchten im Bündnis mit den Faschisten die Fortsetzung des Kriegs im Frieden und wurden so deren erste bewaffnete Bürgerkriegstruppe. Die bürgerliche Regierung duldete den Terror der »Arditi« im gemeinsamen Anliegen, die Sozialisten kleinzukriegen.

Die »Arditi« gingen auf in die »Squadristi«, die die schwarzen Uniformhemden übernahmen und den Terror gegen die linken Gruppen zu ihrem Tagewerk machten. Die »Squadristi« waren als Vorbild der SA der aktionistische radikale Flügel der Faschistenpartei. Jedes taktische Zögern im Kampf gegen die Republik war ihnen zuwider, die jungen Männer mit den schwarzen Hemden wollten etwas erleben, sich prügeln und bei den Siegern sein. Militärisch durchorganisiert, bewaffnet und motorisiert boten sie den durch

konnten. Dazu wurde der Squadristenterror von der Polizei weitgehend ignoriert bzw. mit klammheimlichem Wohlwollen zur Kenntnis genommen, es ging eben gegen den gemeinsamen inneren Feind. Die »Squadristi« bildeten den drängenden Teil der Schere Mussolinische Politik, die überkommenen Instanzen Kirche, König, Kapital den beharrenden.

Geschick baute Mussolini auf der parlamentarischen Ebene seine Stellung als verlässlicher seriöser Partner der Regierenden aus, bis am 28.10.22, knapp ein Jahr nach der Gründung der faschistischen Partei PNF, der »Marsch auf Rom« proklamiert wurde, die Farce einer militärischen Besetzungsaktion der Faschisten, die den König, der die militante Auseinandersetzung vermeiden wollte, Mussolini zum Ministerpräsidenten machen ließ.

Die Methoden faschistischer Herrschaft sind bekannt. Die Bevölkerung wird in den Sektionen faschistischen Lebens erfaßt und durchorganisiert, die Wirtschaft mit staatlichen Investitionen angekurbelt, damit die Arbeitslosigkeit vermindert und Wohlstand verbreitet, die Opposition mundtot gemacht oder einfach umgebracht. Die letzte Krise hatte Mussolinis Regime nach der Ermordung des vorlauten Sozialisten Matteotti, der nach der Wahl von 1924, die die Faschisten mit Hilfe einer Gesetzesänderung und gut bewachter Wähler zur unbestritten stärksten Partei gemacht hatte, sich nicht entblödet hatte, öffentlich die Annullierung der Wahl zu fordern. Wer hinter der Bestrafung steckte, war klar, und die Öffentlichkeit empörte sich. Alle warteten auf Mussolinis Absetzung durch den König, doch der wußte nicht warum. Stattdessen übernahm Mussolini die politische Verantwortung für den Terror: »Wenn der Faschismus eine Verbrecherbande ist, dann bin ich eben der Anführer dieser Verbrecherbande«, sagt er. Es folgte eine neue Säuberungswelle – die »Squadristi« legten die gesamte verbliebene Opposition flach, und drei Tage später ist Ruhe im Land.

Die Faszination Mussolinis nährte sich aus Quellen, die noch heute so manches Herz zum Klopfen bringen könnten. Da war einmal die Radikalität seines Auftretens, die Orientierung bot, an realen Bedürfnissen ansetzte, um sie dann durch die Bestimmtheit seiner Worte auf seine Seite zu ziehen. Geschult in sozialistischer Rhetorik sagt er viel Richtig und der Faschismus steckt nur zwischen den Zeilen, grinst aus den Lücken und Auslassungen seiner Argumentationen. Tatkraft heißt die Magie seiner Ausstrahlung, die ihn dem Anarchisten lieber macht als die flauen Verteidiger der alten Ordnung, Menschenverachtung ist das

Vorstellung. Ihm geht es nicht um Klassen, Rassen oder Nationen. Die Massen sind ihm zuwider, was für Mussolini zählt, ist er selbst und die Macht, das Entrinnen aus der Gesichtslosigkeit. Der Zweck heiligt die Mittel und das sagt er unmißverständlich.

»Die Amerikaner, ... haben zwar eine große Statue von der Freiheit an ihrem Hafenufer stehen, halten sie aber im Innern streng unter Kontrolle« und sie sympathisieren sofort, als sie die Vertreter des neuen Italien vor sich hatten« schreibt Mussolini 1926, nachdem die Amerikaner einen großen Bankkredit bewilligt hatten und so zur weiteren Festigung des faschistischen Regimes beitrugen. Von außen hagelte es Anerkennung für die feine Diktatur und die Italiener waren

entweder zufrieden oder in der Behandlung der neugeschaffenen Spezialpolizei. Abenteuer und Kriege mußten her und so bereinigten die Italiener die libysche Frage. Als 1935 die Abessinier richtig zäh den schwarzen Bataillonen den gebührenden Platz verweigerten, half der Griff in den Giftschrank und der Sieg war strahlend. Die Unterstützung für Franco gegen die spanische Republik war Ehrensache, aber als Hitler Polen überfiel, kam das zu früh für die Italiener. Unvorbereitet passierten einige größere Pannen und die Deutschen Verbündeten gaben den faschistischen Ton an. Das Resultat ist bekannt. Am 10.7.43 landeten die Alliierten in Sizilien. Mussolini wird am 25.7. seiner Ämter enthoben und festgenommen.

DA BAUMELT DER FÜHRER!



Während Italien im Krieg die Fronten wechselt, befreit ein deutsches Kommando den Duce, um ihn an die Spitze einer neuen faschistischen Regierung in Salò am Gardasee zu treten, die aber keine Bedeutung haben konnte, weil sie keinen Rückhalt in der Bevölkerung hatte und die Deutschen ihre Handlungen beaufsichtigten.

Als Ende April 45 die norditalienischen Städte sich endgültig von ihm lossagen und die alliierte Invasion unbehelligt durch die Po-Ebene rollt, beschließt Mussolini zu fliehen, wird aber von Partisanen erwischt. Am 28.4.45 hängt an der Piazzale Loreto in Mailand eine Leiche. Mussolini.

Stefan Hentz



der Revolution war enttäuscht und auch Mussolini begann, sich vom Proletariat als Träger der Revolution abzusetzen.

den Krieg entwurzten Männern die Fortsetzung der Sinnstiftung durch Krieg im Bürgerkrieg. Jeder hatte seinen festen Platz in der Hierarchie, die Möglichkeit,

Feuer, das sie nährt. So wenig wie er jemals den Sozialismus als die Lehre von der Befreiung der Menschen verstanden hat, so wenig ist eine Rassenlehre seine

GLASGOW:

Ein anderer Atem

Schottlands Stadt & ihre Hoffnung in Musik

Größte, wirtschaftlich bedeutendste Stadt und größter Hafen Schottlands, 897.000 Einwohner, am River Clyde; Sitz eines katholischen Erzbischofs und eines anglikanischen Bischofs; 2 Universitäten, Gemäldesammlung; Schiffbau, Eisen-, metallverarbeitende-, Röhren-, Flugzeug-, Nahrungs- und Genußmittelindustrie; z.Zt. exponierteste Zentrale für Geister der Eukinetik;

Toni, es bedarf deiner Nennung an dieser, ersten Stelle. Der du mir manch nette Rüge von Verlagen und/oder Firmen einbrachtest, die ungehalten (ihre eigene Lethargie bemerkend?) über rezensierte Vorabbänder waren, welche du dank triefender Kontakte als einer von wenigen erhieltest, und dankenswerterweise via Air Mail an Elbe, respektive Leine beurlaubtest.

Aber, Schluß mit Schwellenlinguistik, hier kommt Toni als Entdeckungsanimateur durch die Gassen von Glasgow. Denn wahre Straßen und Alleen gibt es nicht in der Stadt, deren Katholiken und Protestanten gewollt getrennte Stadtteile beleben. Kein Schimmer von der gepuderten Stilkomplexität Londons, die vermeintliche Aufregtheit um Madrid und die potentielle Hip-City 1987, natürlich Budapest, haben gegenüber Glasgow ihre Substanz verlernt, sind zu kleinen Parabolspiegeln für das Empfangen geschriebener Signale verkümmert. Alle die schönen Galleries Of Modern Art, Louvres, Smith Sonian Institutes und andere Leckereien werden allenthalben reproduzierbar, Christo und Haring und auch Bacon sehen auf dem Bildschirm und im Vierfarb-96 Seiten-Band das gleiche Licht wie in der Tate Gallery und atmen bestimmt graziöser als in der immer miefigen Photographers Gallery. Zudem ist das Vernissageerlebnis spätestens seit der Wiedereinführung des kalten Büfetts dahin. Wenn sich mir linkerhand schwere Poisonschwaden verdorrter Manager-Mätschen auf tun und mit allseitig verbreitetem Shrimps-On-Garlic-Hauchen kumulieren, wird der Kunstgenuß doch arg strapaziert.

In Schottland, explizit Glasgow, ist das alles anders. Die Arbeitswoche – also, richtige Arbeit ist natürlich rar – wird nicht mit dem Instandsetzen verschwendet. Es wird nicht geschlemmt und nicht palavert, und gesoffen schon gar nicht. Glasgows Jungbürger besorgen sich eher einen Übungskeller und pflegen ihre Blutkörper, die meist Schlagzeug, Bass oder Gitarre sind. Und das soll mein Thema sein. Die verdammte wunderbare Frischzellenkur, die junge Musiker aus dem anderen britischen Norden bedeuten. Jawohl, es ist eine Bedeutung! Die New Park Lane, der

Das ist Schnee, hier ist der Sommer: Zu belegen ist, daß Glasgower Independants Hauptlieferant für die Großindustrie sind. Neben Creation verlieren Swamplands, Stampede, Precious und Linn Records regelmäßig ihre eben kontraktierten Künstler an die fetten Ledertaschen von der Kings Road. Ich sage einmal frei weg einige Attraktionen vor, die spätestens im Herbst die Titelbilder von (vielleicht) Spex und (sicher) Melody Maker zieren werden: Wet Wet Wet, die einzig agreeable Erbfolge der frühen Spandau Ballet, The Floor, Günstlinge zwischen Flamenco und Punk, und auch Kick Reaction werden westeuropäische Ohren mit Hang zur Präntiosität Chris Deans bemuttern.

Toni: »Ich habe gesehen, wie Label-Manager verzweifelt über Kredite verhandelt haben, um Gruppen wie die Mary Chain zu behalten, und dem Musterbeispiel des Smiths-Rough Trade-Vertrages nachzueifern.« Diese Versuche scheitern in der Regel. Gerade haben Love And Money (Ex-Friends Again) einen Millionen-Deal über zehn (!) Alben unterzeichnet, der ihnen gar die Freiheit läßt, für jede Platte einen Produzenten selber zu bestimmen. Bei diesen Aussichten mag man ein ähnlich klägliches Scheitern, wie bei den Landsleuten Sideway Look, One O'Clock Gang und Endgames kaum mutmaßen. Das jähe Ende von Bour-

Solosingles, interessanter und kompetenter als Lou Reed, in dessen musikalischem Rahmen er sich bewegt. Balladeske Inbrunst, infantil schüchterner Charme und ein Gefühl für alle Winkel unseres Seelenlebens zeichnen ihn als Entertainer aus.

Ebenfalls auf Swamplands befinden sich Win, die jenen gefallen sollten, die Redskins-Melodien niedlich finden, aber deren Aufdringlichkeit gering schätzen. Aus den Fire Engines »Big Gold Dream«, 1981 Indie Nr. 1) entstanden, haben die Mannen um Davey Henderson (zeitweise Zuträger für die Gazette Sounds) mittlerweile das Melody Maker - Cover erklommen. Hoffentlich wird das Versprechen eingelöst, die fantastische Single »You've Got The Power« (Cruiser's Creek für Spätzünder!) solange wiederzuveröffentlichen, bis ein verdammter Hit dabei herauspringt. Auch Memphis (Steve Daly und James Kirk von Orange Juice), James King & The Lone Wolves und

ratsam, dort werden die Trends (die echten) geboren. Die ganzen tollen Platten gibt es im Virgin Megastore und bei A.I. Sounds.

In diesem Jahr werden einige hochkarätige Platten aus der Glasgower Independant-Szene erwartet. Zuerst der potentielle Coup dieses Jahres, präzise: die Platte des Jahrhunderts! Die Rede ist von dem Debüt-Album Paul Quinns, das eigentlich schon zur Jahreswende erscheinen sollte. Soviel im Voraus: Acht Edwyn Collins-Kompositionen und je ein Cover von Waylon Jennings und Bobby Womack. O-Ton(i): »Ein Crossover zwischen Gaye, Reed und Caruso!«

Auf dem Plan stehen die LPs der Pastels und Primal Scream, von The Floor und Let's Get Dressed sowie der Talking Drums. Für den Overground werden Wet Wet Wet und Love And Money, mit Abstrichen auch Kick Reaction das Banner tragen.

Das Liebenswerte an dieser Musik ist das Unaufdringliche. Zaghaftigkeit und verspielte Zeitverlorenheit massieren sich. Eine ständige Melancholie fordert warmverpackte Eingängigkeit, Breite und Verbindlichkeit. Es mag mir eine Aspiranz das simple Erliegen von einfältigen Skansionen, fürderhin Oberflächlichkeit vorwerfen. Angenommen, »Oblivious«, dieser erstaunlich »repräsentative« Song, trage ich gern' als Marke der Erkennung. Denn Plakativität bewahrt bekanntlich vor Schrulligkeit. Und wer möchte schon sein Dasein auf die Spanne zwischen Tuxedomoon/Brüssel und Swans/Grenwich beschränken. Nicht die

Tripolis Tradition der tanzbaren Akustikhymnen

Edwyn Collins gehören zu Swamplands und werden uns in naher Zukunft mit neuen Mortales versorgen.

Ein Name, der sich durch sämtliche Stammbäume des schottischen Big Beat zieht, ist die Einverleibung der puren Qualität: Malcolm Ross! Josef K (beste), Orange Juice, Aztec Camera und die High Bees heißen seine Stationen. Nach dem zu vermutenden Ende der Roddy Frame-Kooperation widmete sich Ross der Hausmusik. Mit seiner Frau Syuzen Buckley (Background für Orange Juice und Lead Vocals auf Josef K's Alice Cooper-Cover »Applebush«) und dem Schlagzeuger David Ruffy (vormals Aztec Camera, Produzent der ersten Frankie GTH-Demos und Mitglied bei den Ruts) hat er die Maxi »Some Indulgence« aufgenommen, mittlerweile ein Standard in gut geführten britischen Klubs. Vor wenigen Wochen erschien das Debüt eines anderen Ross-Projektes, des Screamin Nobodies, die (natürlich) in der Tradition der tanzbaren Akustikhymnen stehen.

Der Horizont in Glasgow kennt aber auch dunklere

Shop Assistants mögen!

Glasgow hat einfach diesen Reiz der Kindlichkeit. Ein Trumpf, der sticht. Alte Wagen, schlechte Straßen, immense Teuerungsraten und selbstverständlich eine hohe Arbeitslosenzahl (ca 17%) traktieren die Gemüter und gebären Talente, die London nur importiert. Auch die Schotten sind auf der Megaebene vertreten (Simple Minds, Big Country), der Nachwuchs scheint aber kaum gewillt, diesem Weg zu folgen. Sigue Sigue Sputnik wären hier einfach undenkbar.

Schotten sind ja auch mehr Franzosen denn Engländer. Betrachtet man das Spektrum der guten Texte, so steht im Zentrum aller Erzählungen die Landschaft. Liebeslieder beziehen sich oft auf kleine Dörfer oder Auen in den Highlands. Die historischen Figuren, zum Beispiel die Clans der Stuarts und McCarthy's, werden beleuchtet; phantastische Ideen gebärden sich; »I dream of Martion painting MUM's skon with the juice of a sandworm« (»The Blood Cocktail« von Podium aus Glasgow). Eine Art Romantik, die Engländern und noch mehr Deutschen gänzlich abgeht. Das Wort Patriotismus ist heiß und unentschieden und an dieser Stelle so banal verständlich. Irgendwie ist die schottische Großstadt kulturelles Altertum. Seit Jahren schon dominieren die wenigen Stile, die mit Postcard in Verbindung zu bringen sind. Der Hook steht im Mittelpunkt, und darauf haben sich auch die Mary Chain rasch umgestellt.

Wer Experimentelles, Verruchtheit oder Überdimensionales erwartet, sollte nicht nach Norden reisen. Im Office der Londoner EMI wird man gerne über das Wunderbare an One Hit Wonders und anderen Flops referieren. Schril und bedarfskonzentriert – diese Showattribute verlangt die Szenerie, die Gallup Organisation und die Fleet Street. Drum wird Glasgow ein Aussenseiter bleiben, eine Stadt für Menschen, die mit

Tripolis hat diesen Reiz der Kindlichkeit. Sigue Sigue Sputnik wären hier einfach undenkbar

Rezensionen verzichtet und sich in erster Linie um verlagslose, unbekannte Gruppen kümmert, eben wahre Basisarbeit betreibt. Zum Ausgehen ist für den Frühabend The Warzika zu empfehlen. Eine ellenlange Weinkarte und witzige Snacks konkurrieren mit einem wohlsortierten und stets aktuellen Bücherregal. Später ist der Besuch im anfangs erwähnten Henry Afrikas

Bewußtsein gegenüber ihrer Zeit ausgestattet sind. Das mentale Jetzt, ein Drang zur Herzlichkeit.

Das Wetter: Behäbiger Nieselregen bepflastert die Gassen und verbreitet einen moderigen Geruch. Es ist wirklich wie bei Charles Dickens. Und das feiern wir, liebes Glasgow.

Alexander Schreck

In Tripolis wird nicht geschlemmt und nicht palavert und gesoffen schon garnicht

Drakemire Drive und der Custom House Quay gebieten neue Ansichten und Hörweisen.

Der Rückblick: Freilich, Pop aus Schottland ist so neu nicht. Das Label Postcard und die fabulösen Orange Juice, die harschen azzateers und mithin auch Aztec Camera sorgten bereits zu Beginn dieses Jahrzehnts für ein wenig Glasgow-Chic und den beständigen Ruf, aus Europas letzter Inquisitionsstadt komme nur vergnügliche Musik, opulent oder dezent. Jene Tage sind alt und Lloyd Cole nicht mehr als ein Klonus des für ihn unerreichbaren Edwyn Collins. Zu den bekannten Variablen später. Wir schlagen uns zunächst in Henry Afrikas, mehr als Hamburgs Kir, wärmer als das Kölner Luxor und mit einem fachkundigeren Publikum als Zeche, Alabama, Schlachthof oder Batschkaap. So gut hätte das Okie Dokie werden können! Denn Henry Afrikas ist erster Kontaktpunkt für die ehemaligen Punks, die wissend über die Bierphase hinausgekommen sind. Also die ganze Palette, von Baumwollhemden, alten Stiefeln, Non-Irons bis zu Zoot Jackets im gleichmäßig verteilten Kurzhaar. Keine Psychonancen, und das ist mir freiweg sympathisch. Ein Klub, der nicht mit Nick Caye-Initialen im Gästebuch hausieren geht. Bei Henry debütieren regelmäßig Bands, die nach diesem Konzert von der (englischen) Musikpresse entdeckt und zukunftssträchtig publiziert werden. Ein Name muß trotz größter Vermeidungsgelüste hier genannt werden: The Jesus And Mary Chain; erster Auftritt im Afrikas; bis dato Aushängeschild Glasgower Innovationsgier. Besser noch: Meat Whiplash, ebenfalls Afrikas und natürlich Creation, wie auch The Pastels, die tragischerweise nicht zum weltbesten Barret-Pop-Ensemble gekürt wurden. Fünf Singles in vier Jahren, zu wenig für einen triebreichen Independant-Markt, trotz allem.

Die Pastels-Melodien sind so leicht, daß die Frage offen bleibt, ob die Strukturen am Ende zu simpel für britische Top Forties gefaßt wurden.

Die Bourgie sollte Love And Money's Produktmanager in reger Erinnerung bleiben. Die Arbeitsämter können mit überzogenen Spesenabrechnungen gar nichts anfangen.

Weiter, weiter mit den Hoffnungen. Das Feedback-Movement klingt zwar deutlich ab, die bestehenden Exponenten tönen aber schafflicher als auslaufende

Aushängeschild Tripoliser Innovationsgier: The Jesus And Mary Chain

Rudimente. Die aus The Loft entstandenen Weater Prophets haben ein Demo-Band mit sechs Feedback-Organen aufgenommen, die fiebrige Schultern versprechen; auch The Snakes Of Shake befinden sich mitten in der Prä-Candy-Phase, und die hat 1985 bekanntlich am meisten Spaß gemacht.

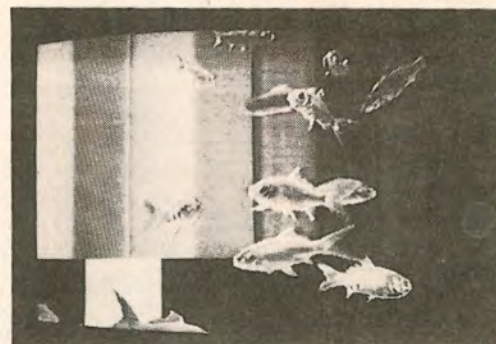
Wichtig und geradezu atypisch für eine verhältnismäßig kleine Metropole ist die stilistische Struktur der Musik aus Glasgow. Zugegeben, es bewegen sich auffällig viele Gruppen in der Psych'n Beat-Aura von Creation. Doch dafür vermögen die Schotten diese Spielkultur gewitzter zu zeichnen als der bastarde Hypekoloß Londons. Zudem bestellen die Glasgower das Feld des verkalkulierten White Soul Boy's Pop (für eine gescheite Namensfindung dieser Spezies sollten Prämien ausgesetzt werden). Dort, wo Produktmanager sämtlicher Habefirmen das Publikum mit adretten Nachbarsjungen reizüberflutet haben, beweisen vor allem die bei Swamplands (Sub-Label von London Records) kontraktierten Künstler neue, nicht im Sinne der Enttabusierung, sondern extraordinär unterhaltende Qualitäten. Beginnen wir mit Paul Quinn, dem in den nächsten Ausgaben (Schwul!) noch einige Sonderzeiten eingeräumt werden. Der ehemalige Jazzateers-, Bourgie Bourgie- und Orange Juice (Background-) Sänger ist schon heute, nach gerade drei

VIDEO CONGRESS

Wir wissen: Schneller, immer schneller geht es, das moderne Leben. Es ist moderner, da schneller als das zuletzt gelebte: Fuß, Rad, Challenger – Mund, Trommel, BTX – Zehner-, Zweier-, Zweiparteiensystem - und natürlich Original, Zitat, Zitat – Zitat. Das wissen wir, oh yeah.

SPEED OF LIFE I

Der VC wurde auf der Documenta Kassel '82 gegründet. Als MAGAZIN AUF VIDEO dient er Videokünstlern in aller Welt bei der Zusammenarbeit und der Verbreitung ihrer Werke. Vorerst geht es darum, die noch sehr offenen Dimensionen des Mediums zu ergründen, seiner Inhalte, Gestaltungs-, Aufführungs- und Rezeptionsmöglichkeiten. Die Kölner VC-Redaktion stellt Kontakte her und einge-



sandte Beiträge zu vorgegebenen – noch sehr weiten – Rahmenthemen zusammen. Für die bevorstehende No. 10: DOGMA. Um dem Medium und seiner INTERNATIONALITÄT zu entsprechen, soll auf Texte weitgehend verzichtet werden, man spreche VIDEOESPERANTO: Bilder, Musik, SOUND.

SPEED OF LIFE II

»Kunst, speziell der Film, steckt in einer Krise. Es gibt keine Experimente mehr – eine abgeschlossene Entwicklung. Videos dagegen sind offen. Kein Mensch weiß, wie ein Video auszusehen hat. Und Video ist die einzige Kunstform, die sich der Technologie bedient, die unsere Zeit beherrscht – der Elektronik. Hier liegt die Zukunft.« (Der polnische Video-Regisseur Zbigniew Rybczynsky)

REISEBEKANNTSCHAFTEN

Die Uraufführung von VC No. 9 fand Ende März im Kölner Stadtgarten-Restaurant statt. Einleitend Bowies »Speed of Life« (Auf derselben Platte war auch »SOUND AND VISION«, aber geben wir ihm die Chance zum absoluten Neubeginn), zwischen den einzelnen Beiträgen Bilder aus kalifornischen Autos und die Beach Boys. Dem Reiseruf gefolgt waren u.a.: Kain Karawann, der die Berliner Mauer in Brand setzte; Torben Søborg, der die geistige PEEP-SHOW eines Autofahrers inszenierte; Jordi Torrent, der die Morbidität um JIM MORRISONs Pariser Grab mit der Leere amerikanischer Landschaften durchsetzte; Mike Hentz, der den Zuschauern die Gelegenheit gab, körperliche ARBEIT zumindest mal von weitem kennenzulernen; Vibeke Vogel (aber das war wohl nur für FRAUEN bestimmt); Pyrolator, der »wohl noch keine derartige Verbindung mit seinen Jugenderinnerungen an YELLOWSUBMARINE eingegangen war; Rabe Perplexum, der auf die Neue Deutsche PUNKkomödie hoffen läßt; Didier Bay, der endlich mit der Wahrheit über die LIEBE herausrückte. Auch das andere hörens- und sehenswert, Prädikat: Der letzte Schrei der Butterfliege.



SPEED OF LIFE III

TEMPO (Nr. 4: Jetzt muß sich auch der MANN mit fotografischen Konkurrenten vergleichen lassen. Ätschl!), alles erlaubt (aber deswegen noch lange nicht gut, ja, ja), POST-MODERNE (na also!): Der vorläufige Behelfsbegriff schlechthin, aber lange wird sich die Pop-Industrie die SECOND HAND-Geschäfte nicht gefallen lassen. VIDEO ist die PUNK-Single der Filmkunst: Mit Geschick aktiviert ein 3 Minuten-Clip mehr Gedächtniszellen als ein ganzer Wenders-Film oder eine Ausgabe der NUVOX. Die Probe machen wir heute abend beim Werbefernsehen. Mittels Computer-Montage kann Video zitieren und alles nachträglich zur (Kunst?) REALITÄT machen: Ronnie und Gorbí werfen zusammen einen Video-Clip, während PAC-MAN im ZDF-Magazin nachweist, daß Marc Almond und Boy George ein und dieselbe Person sind (Die Nase macht's). Aber das sind ja nur Worte.

Manuel Bonik

Weitere Informationen und Vertrieb:
235 Video, Spichernstr. 61, 5000 Köln 1, 0221-523828.

Der Herr steh uns bei!

Der vor einiger Zeit in Nuvox vorgestellte Jesus-Film von Michael Brintrup kommt nun endlich zur Besichtigung in einige aus-er-wählte Abspielstätten:

in Hamburg

9.5. 23.00 h im Metropolis

12.5. 21.00 h im Sturzbach-Kino, Bachstr. 70, HH 76

in Berlin

16.-22.5. 21.30 h im Sputnik, Reinickendorfer Str. 113, B 65

24. + 26.-28.5, 20.00+22.00 h im Eiszeit, Zeughofstr. 20, B36

Dort gibt es jeweils um 20 h eine Spielfilmfassung und um 22 h die 140minütige Episodenfassung mit Beiträgen u.a. von Tödliche Doris, Anarchistische Gummizelle, B+W Hein, Georg Ladany u.a.

Der Friede des Herrn sei allezeit mit Euch!



Kriegsfilm im Stil der neuen Zeit

Die Zeit will es so, daß sich merkwürdige Zufälle nebeneinander stellen. Laurie Andersons Film »Home of the Brave« ist fertig, featuring William S. Burroughs Gedankenapparat »Language is a virus from outer space« . . . Burroughs selbst bringt seinen Restkörper zu Lesungen in Deutschland . . . Klaus Maeck (früher u.a. Rip Off Vertrieb, heute Ärmel mit vielen Ideen) kann endlich seine Filmbakterie Decoder dem Kinopublikum schenken und neue Viren züchten . . .

Geld im Regal

Decoder, finanziell gepolstert von der Hamburger Filmförderung, mußte zwei Jahre im Regal liegen bleiben, weil Filmförderung immer noch nicht Vertriebsförderung heißt. Geld, den Film zu finanzieren war also leidlich da, er wurde auf den Berliner Filmfestspielen '84 gezeigt, ihn dann in die Kinos zu bringen hat es nicht gereicht. Eine lächerliche Situation, also ist Klaus Maeck Monate von hier nach dort gerannt, um den Vertrieb selbst zu organisieren. Das ist jetzt geschehen, der Film kann gesehen werden, daher soll hier Decoder, der Film, mit besonderer Würdigung seiner Einzelteile zerlegt werden. Cut it up, bitte sehr!

Drehbuch William S. Burroughs?

Decoder ist ein Gegenwarts-Science-Fiction, ist vor allem die Geschichte seiner Personen: »Was haben bloß die stumpf zufriedenen Gesichter dieser Leute hier, die sich einen Hamburger nach dem anderen reinstopfen, mit dem homogen-glücklichen Gesäusel zu tun, das unaufhörlich aus den Lautsprechern säuselt?« fragt sich F.M. (-Einheit, das einstürzende Neubau). Er bastelt in seinem Heimlaboratorium Stimmen, Krach und Geräusche zusammen, sucht nach neuen Sounds . . . seine Freundin Christiane (F. = Felscherinow, das erschütterndste Ereignis unserer Jugend) arbeitet in einer Peep-Show, wo sie für 1 DM angestarrt werden



Christiane Felscherinow

kann und die zu Hause ent-rückt und sanft lieber die Gegenwart von Fröschen teilt . . . und F.M. experimentiert mit seinen Klängen und denkt über die Berieselungsmusik in den Hamburger-»Restaurants« nach. »Sollte es eine wuchernde Ordnung geben, die gleichzeitig die Luft mit akustischen Junk und die Körper mit dieser Plastiknahrung verseucht?« . . . und er quetscht einen von Christianes Fröschen mit seinen Händen tot und nimmt das Todesquaken auf Band auf und spielt das Tape in einem der Fast-Food-Läden ab . . . alle müssen sich übergeben, das ist die, oho, subversive Entdeckung! F.M. rüstet viele, viele Revolutionäre mit Froschtapes und Ghettablaster aus, die in viele, viele Plastikrestaurants eingeschleust werden und die Menschen, die dort essen (viele, viele) können jetzt nicht mehr essen und in der eh schon von Unruhen gepeitschten Stadt bricht der Burger-Krieg aus . . .

Hinter hohen Hochhausfassaden mit spiegelverglasten Fenstern wird das Volk auf Monitoren beobachtet (es ist, wie es ist . . . auch wenn das in Decoder eher an Dallas erinnert), von dort aus operiert Jäger (Bill Rice, u.a. Subway Riders) und der hat F.M. schon im Video-Visier, die Ruhe muß wieder hergestellt werden, seine Jagd auf F.M. beginnt



Klaus Maeck

Das Prominenz Problem

Neben F.M. Einheit, Christiane Felscherinow und Bill Rice hat Decoder allerhand weitere illustre Namen auf der Stabliste. Und alle spielen irgendwie sich selbst: Genesis P. Orridge taucht auf als ???-Hohepriester und verbreitet in flammengeschwängelter Atmosphäre Theorien über Macht von Informationen, William S. Burroughs ist der alte Besitzer eines Kramladens für Elektroteile (manchmal frage ich mich, ob er jemals etwas anderes gewesen ist), der während seines Auftritts einen Cassettenrecorder seziert, also die exakte Metapher für seine Cut-Up-Experimente. Klaus Maeck: »Burroughs spielt eine kleine Rolle im Film, sein Werk eine zentrale Rolle in Decoder«. Also erstaunlich, wer und was alles in Bewegung gesetzt worden ist, um sich in Decoder auf der Leinwand zu begegnen. Beim sich die Klinken in die Hand geben bleibt es dann, schade, auch: große Namen mit Zentnern von Symbolen im Gepäck. Dem Film hätte weniger eine Menge mehr gebracht: weniger Namedropping, dafür mehr Ausarbeiten der einzelnen Charaktere, die teilweise zu Charaktermasken plattgedrückt sind. Weniger Inszenierungswütigkeit (siehe Stranger than Paradise), mehr arbeiten an der Kontroll- und Manipulationsthematik usw.

New Wave Oper?

Decoder ist kein besonders starker Film, vor allen Dingen, weil er eine phantastische Menge von Ideen (den Hauptpersonen wurde z.B. jeweils eine Farbe zugeordnet) und ein Thema (The Power of POWER) aus der Hand gibt; aber aber andererseits wurde es absolute Zeit, daß sich Jemand an das Thema MUZAK/ Manipulation/Junk Food/ Burroughs-Theorien-Tornister VERSUCHT. So kann man mit dem Film umgehen.

Wigand Koch

Bücher zum Thema:

W.S. Burroughs:
Junkie, Auf der Suche nach Yage,
Naked Lunch, Nova Express
(alle Werkausgabe bei 2001)
Die elektronische Revolution
(Expanded Media Edition)

Decoder-handbuch;
hrsg. v. Klaus Maeck und
Walter Hartmann
Trikont Verlag: sehr gut!

Decoder-Soundtrack
(Dave Ball, G.P. Orridge,
F.M. Einheit u.a.; WSFA)



235

CASSETTEN / RECORDS

- PSYCHIC TV "THOSE WHO DOW IT" DOLP 28,-
- PSYCHIC TV "GODSTAR", Single 7,50
- TOUCH, DRUMMING FOR CREATION, afrikanischer Sampler 19,90
- TOUCH, LAST FEN DAYS, 12" 12,90
- TOUCH, RITUAL MAGNETIC NORTH, audio-visual magazine. Die 5. TOUCH-Ausgabe basiert auf dem Thema "Ritual", C-90 mit bunt illustrierten dicken Beihft mit: Neville Brody, Last few days, EN, Trashhouse, Joseph Beuys, Cabaret Voltaire, The Residents, u.a. 37,50
- TOUCH, SECOND SENSE, hervorragendes photographical booklet von Penny Charrington 11,90
- THE ANHESIA VIVACE "ANNUAL CATALOGUE" 11,-
- ART P "NO MESSAGE" 13,90
- SHIZZO FLAMINGOS "YEARS PASSED BY" 83-85 14,50
- REMAIN IN SILENCE "MONUMENT" 14,50
- THIS IS, C-40 14,50
- THIS BEAT LIVE C-40 14,50
- TAO 1959, LP, Nach dem Industrial kommt der Rückblick auf die Roots mit vielseitigem Enthusiasmus 16,90
- DIDAKTISCHE EINHEIT, DER RISS mit guten Texten und Photos im Beihft 16,90
- ORRENSAUSEN, LP mit Coil, P16D4, Lustaard, Nurse with wound, Smegma, limitiert auf 300 Stück 25,-
- SOMETHING STIRS, LP mit Legendary Pink Dots, Attraction, Bourbonese Quail 18,90
- FAMILIE HESSELBACH "DER UNTERRANG DES HAUSEA H." Familie Hesselbach meldet sich zurück mit unverfälschten Live- und Studioaufnahmen. C-60 12,90
- SPEED TRIALS, LP mit Lydia Lunch, The Fall, Swans 19,90
- KRANTOKLAST "KOLIK-SAM-ART", LP 19,90
- VAGUE, Super-Magazin aus GB, no.16/17 unter dem Titel 'The 20th Century and how to leave it - Psychic Terrorism', 100 Seiten purer Psychoterror 9,-
- THROBBING GRISTLE - Texts and Facts, 40 Seiten 3,-
- THE MAKING ROOM, Publikation von Psychick Kontakts aus Heusweiler, gebunden, nummeriert, limitiert (150) 25,50
- FLIPSIDE, legendäres USA-zine 5,50

ENDLICH WEDER LIEFERBAR!!

- LEGENDARY PINK DOTS "PRAYER FOR ARADIA" 22,-
- DIE FORM "SOME EXPERIENCE WITH SHOCKS", LP 22,-
- LEGENDARY PINK DOTS "KLEINE KRIEG", eines der ersten und besten Tapes der Pink Dots in der legendären Bombenverpackung 14,50

UND...

- SEX AND BESTIALITY International Report D.f. Sadist School 1.984, 3 x C90 99,-
- mit Hater, Estant Donnes, Die Form, Son of Sam, Masaki Eguti, Sleep Chamber, Nox, Vittore Baroni, Smegma, Red Skull u.a.
- RITUAL, 2 x C60 27,-
- mit Vox Populi, Pacific 231, Kim il Jung, Genetic Plans, Vatikana, Volksschule, Norma Loy, mit Beihft in B6x.

NEUE ROIR CASSETTEN!!

- BILD BUNCH, Heavy Metal Master 21,-
- CHRISTIAN DEATH 21,-
- THE DICKIES 21,-
- THE SKATALITIES 21,-

NEU VON NEKROPHILE RECORDS!!

- THE ARCHANGLES OF SEX mit Sleepchamber, Zero Kama, Coming to Now, Ewald Piss etc. 14,-

NEU VON TAO MAGO!!

- SATELLITE 12" 14,50
- CAN BOOK, die definitive Story von CAN, CANTact, CANatomy CANology, CANarchives, CANclusion, 80 Seiten 16,50

IN ZWEI WOCHEN!!

- M.A.S.H. BANAI SHI "THE ENTOMOLOGY OF TOMORROW'S POPULAR MUSIC" 4 LP's + 1 free single + 12 pages booklet mit 3,5 Std. Musik von 48 Musikern aus 19 Ländern. u.a. mit Marina La Palma, Unknownix, Space Negroes, Appzilla's Delight, Kid Montana, Human Flesh, Mark Lane, Stratis, Suyama Kumiho, The Pool, Bill Rhea, Ohama, Vo Eze 65,-

Natürlich ist das nur ein winziger Ausschnitt aus unserem

G E S A M T K A T A L O G (frei!)

MUSIKVIDEOS und VIDEO ART im VIDEOKATALOG (gegen 3,-)

Alles bei: 2 3 5, Spichernstr. 61, D - 5000 Köln 1

nuvox - Anzeigenannahme
0 55 09
19 97

SPEZIALIMPORT
FÜR USA-LITERATUR

Bücher und Tapes zu Beat-Generation, Schmetterlingen, Videos, schwarzer Magie, Kamegen, Wilden Männern, Computern, Nacht- und Tarzanclubs, Popism, Neon-schatten, Jamaica, Musik der 80er, Bewußtsein und Gewissen, einsamen Inseln und schrägen Filmen.

Katalog anfordern (Rückporto):
POCIAO
P.O.B. - 190136 - 5300 Bonn

KINO-CONCERT



»Ein Mann kommt in einen Blumenladen und fragt: Was bringt die Zukunft?« – wissen Sie aus welchem Fassbinder-Film das stammt?»

– Diese Geschichte jedenfalls stammt von Laurie Anderson, der avantgardistischen Performance-Künstlerin aus New York, die sie bei jedem Konzert ihrer derzeitigen Welt-Tournee erzählt. Und nicht nur da, denn die Anderson »in concert« gibt's ab Juni auch im Kino.

»Home of the Brave« heißt ihr Musikfilm, inszeniert vom gleichen Team, das vor zwei Jahren mit dem Talking Heads-Film »Stop Making Sense« bei Kritik und Kinokassen für Furore sorgte. In diesem Stil ist denn auch »Home of the Brave«: ein Konzertfilm ohne die gängigen Backstage-Stories und Publikums-Reaktionen. Ohne Trockeneis-Firlefanz, dafür mit brillanter Tonqualität.

Das Dekor der Show ist schlicht, die Perfektion seiner Stimmigkeit beeindruckend. Alles beginnt in Schwarz und Weiß, im Hintergrund, auf der Leuchtwand entscheiden sich die Chips zwischen »O« und »I«. »Language is a vision from outer space – Borroughs« heißt es irgendwann dort oben und allmählich kommt Farbe auf Bühne und Kleidung. Doch auch das wiederum nur sparsam, dafür präzise und durchdacht: blau und rot, mehr gibt es nicht. Das reicht ja auch. Umso verrückter, wenn dann plötzlich ein knallgelb gekleidetes Mädel auf die Bühne kommt und Akkordeon spielt.

Die visuellen Ideen der Anderson (sie führte selbst Regie) lehnen sich an den »Talking Heads«-Film an, übertreffen diesen jedoch durch etliche verblüffende Szenen. Da huscht irgendwann ein Rentner über die Bühne (später singt er auch noch), Gitarrenhalse biegen sich wie Gummi (und mit ihnen die Töne) oder Laurie telefoniert zwischendurch einfach mal auf der Bühne mit ihrer Drummerin – worauf es den anderen Mitspielerinnen zu fad wird und sie gehen.

Wer im »live«-Konzert nicht gewesen ist, hier kann er alles nachsehen. Und nacherleben. Show und Sound machen die Performance im Film perfekt; so perfekt wie man's im Kino lange nicht mehr gesehen hat. (Talking Heads einmal ausgenommen).

Ins Kino kommt »Home of the Brave« bei uns ab Ende Juni.

Dieter Oßwald

IN DEMMAI IN DENKINOS

Auf ins Kino. Gründe werden sich finden, denken sich die Deutschen. Öfter noch als auf die Fußballplätze verirren sie sich in die Lichtspieltheater und bringen trotzdem deren Besitzer ins Wundern, weil es einmal mehr waren. Doch gibt es auch im Mai wieder gute Gründe, die eklige Zeit der Dämmerung im Kino zu sitzen und nach dem überstandenen Film direkt in der nächsten Kneipe zu versacken.



Handlungsreisender Hoffman-Loman mit den besten seiner beiden Söhne, Biff und Happy

Der Günter Grass der deutschen Filmer Volker Schlöndorff hat Arthur Millers Theaterstück **Tod eines Handlungsreisenden** über das Drama eines begabten Kinos und seines realitätsflüchtigen Vaters verfilmt. Mich reißt der kindliche Charme Dustin Hoffmans, der die Rolle des abgewirtschafteten, ewig mäkeldenden Protospießers Willy Loman spielt, hin, auch wenn man nebenan von Fehlbesetzung munkelt.



Sandrine Bonnaire, 19 Jahre alt, hat bereits in 8 (französischen) Filmen mitgespielt und ist jetzt »Vogelfrei«

Einen langen Bilderatem hat Agnes Varda mit ihrem preisgekrönten Film **Vogelfrei**. Die Faszination einer jungen Vagabundin, die im winterlichen Südfrankreich nach einer Freiheit tastet, wie sie für den, der sich niedergelassen hat, nicht möglich ist. Bindungen schaffen Sklaverei und das Wechseln von Worten ist der erste Spinnenfaden. Im Winter ist es kalt, wer nicht zu essen hat, braucht keinen Schlafsack. Eines Morgens liegt Mona erfroren im Graben.

Schneller arbeitet H. Jaglom. In **Leichte Beute** fahren zwei panne Räuber mit ihrem Auto plus aufgegebeldem Chauffeur, der Popstar werden will, und deshalb zu seiner Gitarre Lieder singt plus Frauen Richtung Florida, wohin es auch unsere Freunde in Stranger than Paradise zog, und reden eine Menge Blech. Weil der Drehbuchautor das aber weiß, dürfen sie. Welcher männliche Filmer kann denn heute sonst seine Figuren über weibliche Sexualität reden lassen, ohne daß es total peinlich wird?

Akira Kurosawa bemüht sich erst gar nicht darum und das ist auch nicht nötig. **Ran** ist ein breit angelegtes Opus um Erbschleicherei, unerkannte Vaterliebe, Machtsucht und alles Böse. Die Shakespearesche Learvorlage hat Kurosawa nach Japan verlegt, was schon landschaftlich zu schöneren Bildern führt. Hart und blutig geht es her im Leben der Männer und mit großen Augen verfolge ich das Spektakel.

Kurosawa schrieb auch das Drehbuch für **Runaway Train** des sowjetischen Hollywoodregisseurs Andrei Konchalovski. Eine Lokomotive ist der Käfig, mit dem 3 Männer aus dem Gefängnis zu klettern versuchen. Alle brauchbaren Theorien des Gefängnisausbruchs beschäftigen sich länger mit der Frage, wie die Lokomotive wieder loswerden, vor allem, wenn sie fährt?

Eine modernere Variante des Gefängnis ist das Auto. In Stephen Frears **The Hit** fahren der coole Ex-Gangster Willie Parker, der vor zehn Jahren seine Kollegen verpfliff, um selbst noch ein wenig Freizeit genießen zu können, seine beiden fündigen Kopfgeldjäger und eine junge Frau quer durch Spanien, der großen Abrechnung entgegen. Man ist nervös, weil die Polizei – und die Leichen am Straßenrand.

Die Liebsten bekannter amerikanischer Pop-Sängerinnen spielen Schau und haben bemerkenswert dicke Oberarme. Zudem scheint die Ehe die Gesichtszüge der beiden Kontrahenten anzugleichen. Sean Penn jedenfalls wirkt wie der kleinen Madonna aus dem Gesicht, oder war es die Rippe?

Als pubertierender Jüngling mit dem kraftstrotzenden O-Bein-Gang in James Foleys **Auf kurze Distanz** verliebt er sich in ein Mädchen, was ihn in Konflikt mit seinem dynamisch lodeligen Gangsterboßpapa bringt. Der kleine Nachwuchsgauner kann die Härte des Untergrundgeschäfts, wo ein Spitzel auch mal dran glauben muß, nicht verkraften, läßt sich mit seiner Baby-Gang beim Traktoren diebstehlen erwischen. Als sein Vater, um das Mädchen einzuschüchtern, diese vergewaltigt, ist Sean bereit zu singen. Freigelassen, versucht er mit Freundin zu fliehen. Spannend.

Eine Erwähnung verdient noch die Erwartung von Martin Scorseses **Die Zeit nach Mitternacht**. Gruselig ist es im nächtlichen New York, das kleine Stolperdrähtchen spannt, um Paul das Rendezvous mit Marcy zu vermässeln. Profis sind am Werk und ich warte.

Coline Serreau ist verantwortlich für Pourquoi Pas?, der mir weiland Jugendabende versüßte. Seitdem, also schon länger, habe ich nichts mehr von ihr gehört oder gesehen. Im Mai soll ihr neuer Film **Drei Männer und ein Baby** Kinoleinwände zieren.

Vergessen wollen wir nicht Godards **Detective**, die schon im letzten Heft ihre Würdigung fanden.

Stefan Hentz

GLASS PHILIP



LP/MC CBS 39 564

Songs from liquid days

lyrics by:

LAURIE ANDERSON

DAVID BYRNE

PAUL SIMON

SUZANNE VEGA

featuring:

BERNARD FOWLER

KRONOS QUARTET

JANICE PENDARVIS

DOUGLAS PERRY

THE ROCHES

LINDA RONSTADT

1 = 2

Robert Anton Wilson

findet eine Realität viel zu wenig und außerdem nicht den Tatsachen entsprechend

Die Revolution hat, nicht nur in Deutschland, seit einiger Zeit im Ohrensessel Platz genommen und läßt ihr veränderungswilliges Potential nach und nach an den Idealen früherer Generationen verzweifeln. Ob der Marxismus nun falsch oder nur falsch verstanden oder nur falsch ausgeführt, darüber gibt es weniger Klarheit denn je, auf jeden Fall existiert zur Zeit kaum ein wirklich guter marxistischer Science Fiction, und wenn er nicht wenigstens in den Utopien zu Hause ist, wo dann?

Suchen wir die Veränderung an anderen Ufern, lassen wir Timothy Leary sagen: »Vertraue in die Evolution« und folgen wir ihm dann in den Romandschungen seines Freundes Robert Anton Wilson, der uns berichtet von Katzen und Hunden, auf dem Boden der Quantenphysik steht und nach den Sternen der Bewußtseinsweiterung greift und behauptet, daß unsere Unfreiheit zum einen auf unseren neurologischen Schaltkreisen beruht und zum anderen auf den uralten Schwüren verbotener Geheimbünde.

Von Pawlowschen Hunden und Schrödingers Katze

Menschen reagierten mechanisch wie der Pawlowsche Hund, das berühmte Versuchstier. Ihm wurde sein Futter immer in Verbindung mit einem Glockenzeichen verabreicht und nach einigen Malen lief ihm beim Glockenzeichen der Sabber aus dem Maul, ohne daß weit und breit Futter zu sehen war. Gleichzeitig glauben die meisten, daß alles und jedes eine einzige Ursache hat und weigern sich zu versuchen, die Quantenkausalität zu begreifen. Die besagt, daß alles mit allem etwas zu tun hat, nichts passiert, ohne nicht auch Partikel des Weltgeschehens zu sein, dessen Fäden die Illuminaten (ein Geheimbund, der mit dem bescheidenen Ziel, die Weltherrschaft an sich zu reißen, arbeitet) in den Händen halten.



Robert Anton Wilson: Konditioniert auf Illuminieren

Gemäß dem East Village Other, New York, waren 1969 folgende Menschen die Führer der Illuminaten: Malaclypse der Jüngere, Mao Tse-Tung, Mordecai The Foul, Richard Nixon, Aga Khan, Saint Yossarian, Nelson Rockefeller, Saint McMurphy, Lord Omar und Mark Lane. Außerdem sind die Illuminaten für die politischen Morde in jüngster Vergangenheit verantwortlich. Z.B. die Erschiessung John F. Kennedys.

Die Quantenkausalität ist auch der Grund dafür, daß der Pawlowsche Hund um einiges bekannter ist als die nach Erwin Schrödinger (Quantenphysiker) benannte Katze. Um das Geheimnis dieser Katze zu verstehen, müßte man erst einmal die Gleichungen der Quanten-Wahrscheinlichkeitswellen verstanden haben, was gar nicht so einfach ist, da diese Gleichungen besagen, daß diese Katze sowohl tot als auch lebendig ist. In zwei verschiedenen Universen, versteht sich.

»Das Universum spaltet sich beständig in eine gewaltige Anzahl von Unterabteilungen, die alle aus den messungsgleichen Myriaden seiner Komponenten resultieren. Ausserdem spaltet jeder Quantenübergang, der auf irgendeinem Stern in irgendeiner Galaxie im entferntesten Winkel unseres Universums stattfindet, unsere lokale Welt auf der Erde in Myriaden von Kopien ihrer selbst.« Bryce S. DeWitt, *Quantenmechanik und Realität*, *Physics Today*, September 1970«

Die Gesellschaft ist also nichts anderes als eine Horde mechanisch als ein Uhrwerk funktionierender, von geheimen Kräften gelenkter Primatenstamm, garniert mit den Atrappen offizieller politischer Führer. Wir alle als Bewohner eines großen legalen Käfigs, in dem die Künstler hin und wieder die Gitterstäbe bunt anmalen?

Von der Chemie des Bewußtseins und zellularen Offenbarungen

Nochmal zurück. Lernen erfolgt also bei den domestizierten Primaten genauso wie bei ihren wilden Artgenossen durch die Pawlowsche Methode, gehorcht dem Prinzip von Bestrafung und Verstärkung. Ist das nun wirklich alles, was das menschliche Gehirn zu leisten in der Lage ist? Fragen wir den Neurologen.

»Das menschliche Gehirn besteht aus etwa 10 Billionen Nervenzellen, von denen jede mit bis zu 25000 anderen Nervenzellen verbunden sein kann. Die Zahl der möglichen Zwischenverbindungen ist weit größer als die aller Atome im Universum. Ein Computer, der hochentwickelt genug wäre, diese Zahl an Zwischenverbindungen zu bewältigen, müßte so groß sein, daß er die ganze Erde bedeckt.« R. Campell, *The Circuit of Senses*

»Eine durchaus logische Schlußfolgerung daraus ist, daß dein momentanes Ego nur eine der möglichen Kombinationen ist und Bewußtseinsveränderung vor allem heißt, dem konditionierten Verstand zu entfliehen bzw. die Kontrolle über die eigenen neurologischen Vorgänge zu übernehmen.«

»Bewusstsein ist eine elektrochemische Funktion des Nervensystems. Führt man dem Gehirn eine neue chemische Substanz zu, wird es sich radikal verändern.« Timothy Leary.

Politik der Ekstase, Chemikalien als Erziehungsmethode, Drogen als Schlüssel zu den verbotenen Türen eines unglaublichen Nervensystems. Bei allem, was Drogen soziologisch bedeuten, sind sie chemisch die am stärksten geistverändernden Substanzen, die dem Menschen bekannt sind, und sind als Bewußtseinsveränderer eine Bedrohung jeder etablierten Ordnung.

LSD und andere Bewusstseinsweiternde Drogen sollten jedem Menschen zugänglich gemacht werden, der gewillt ist, sich auf eine Erfahrung dieser Art gründlich vorzubereiten.

Das, was berühmte Vorgänger und Zeitgenossen Wilsons in Psychologie und Soziologie zu finden hofften, Grund und Handlungsanweisungen für die Veränderung der Gesellschaft, sucht er in Physiologie und Soziobiologie. Nicht der unterdrückte Teil eines Systems, sondern jeder einzelne Mensch soll sich auf eine Veränderung besinnen. Der von einer Gesellschaft programmierte Mensch wird immer wieder nur ihren Gesetzen gehorchen, nur die Auseinandersetzung mit den eigenen neurologischen Kodierungen wird die Menschheit den entscheidenden Schritt voran bringen.

Von Schaltkreisen und biochemischen Sekreten

Wißt ihr noch, Biologieunterricht, Konrad Lorenz und seine Gänse? Prägung hieß das Zauberwort und veranlaßte Herrn Lorenz, seinen Tieren beizubringen, zum einen als Küken hinter Tennisbällen herzulaufen, im Glauben es handle sich um die Mutter, und zum anderen, in der geschlechtsreifen Phase, ein Kind mit einem Spielzeugauto machen zu wollen. Resümee aus seinen jahrelangen Versuchen war, alles Verhalten geht auf Prägungen in der ersten Lebenszeit zurück. Timothy Leary und R.A. Wilson behaupten, daß das nicht nur bei Tieren so sei.

Das menschliche Gehirn besteht aus acht Schaltkreisen, in denen sich die Entwicklung vom Einzeller zum Säugetier wiederholt. Der erste, älteste und primitivste Schaltkreis existiert in seiner Rohform bereits bei den Amöben.

Dieser Schaltkreis beinhaltet nur ein Vorwärts (auf Belohnung (Nahrung) zugehen) und ein Zurückweichen (vor Raubtieren oder sonstigen Gefahren). Der zweite Schaltkreis ist der anale, gefühlsmäßig-territoriale, der wahrscheinlich bis zu den ersten Wirbeltieren zurückgeht. Starke Prägungen in diesem Schaltkreis treten auf, wenn das Kleinkind beginnt, sich seinen Platz im familiären Machtgefüge zu erkämpfen. Erfahrungsgemäß kann diese Prägung gewohnheitsmäßige Dominanz, Unterwerfung oder eine Zwischenposition hervorrufen. Diese beiden Schaltkreise liegen in den ältesten Teilen des Gehirns und sind mit Reak-

Ein Genie des Skandals

Philippe Soupault

Einstieg in das alte Leben des Surrealisten



Philippe Soupault fotografiert von Man Ray

»Ich liebe das Licht der aufgehenden Sonne von Paris, aber vielleicht noch mehr die Abenddämmerung«

Oftmals mußte er seine Stadt Paris eher als Flüchtender denn als Reisender verlassen, aber er blieb ihr treu ein Leben lang. Seine Reisen als Journalist oder UNO-Beauftragten führten ihn nach Nord- und Südamerika, Tunesien, Spanien und in die Sowjetunion. Stets war er zurückgekehrt in diese Stadt, deren Straßen, Cafes, deren buntes Völkergemisch ihn magnetisch anzog.

Heute lebt der 89jährige im 16. Arrondissement von Paris in einem winzigen, nur mit dem notwendigsten ausgestatteten Appartement. Seine Frau Re Soupault, die sein Werk ins Deutsche übersetzt, hat eine kleine Wohnung auf dem selben Gang. Philippe Soupault lebt sehr zurückgezogen, denn er will seine Ruhe. Nichts mehr von den Skandalen in den zwanziger Jahren, die er provozierte und die ihm den Ruf einbrachten »ein Genie des Skandals« zu sein.

»Ich muß ihnen gestehen, daß es sehr unangenehm und für mich auch langweilig ist, immer darauf angesprochen zu werden, daß ich der Letzte sei, der Überlebende... Ich lebe in der Gegenwart und nicht in der Vergangenheit.«

Noch vor wenigen Jahren war Soupault nur wenigen als Mitbegründer der surrealistischen Bewegung der 20er Jahre in Frankreich bekannt, obwohl er zusammen mit Andre Breton 1921 den ersten surrealistischen Text »Les Champs magnetiques« geschrieben hatte. Grundlage dieses Textes war »automatisches Schreiben«, das der Arzt und Psychiater Pierre Janet in seiner Doktorarbeit als neue experimentelle Behandlungsmethode vorgeschlagen hatte. Breton und Soupault glaubten, daß im automatischen Schreiben eine Arbeitsmethode stecken könnte, die den Zugang zu Traum, Wahnsinn, zur Halluzination eröffnet. Quasi ein Weg, der den Blick hinter die rational festgefügte Wirklichkeit ermöglichen sollte.

Anfänglich verfasste Soupault Gedichte, die sich meist an klassischen Formen orientierten, aber in seinem zweiten Band »Windrose«, der 1920 erschien, waren diese Gedichte »im Ton so neu, so modern, daß sie einer ganzen Generation von Dichtern die Federn lösten.« (Henry-Jacques Dupuy). Eingeführt wurden von Soupault zum ersten Mal Alltagsbanalitäten (wie die Straßenbahn oder eine bebrillte Stenotypistin), was eindeutig einen Bruch mit der damals herkömmlichen Stilistik darstellte. Diese Gedichte blieben symptomatisch für Soupaults Literaturprogramm, das vornehmlich auf Grenzüberschreitung, auf Irritation ausgerichtet war und noch heute ist.

»Ich hatte immer Menschen gerne, von denen man sagt, sie seien extravagant.«

Bereits im ersten Manifest der Surrealisten forderte Andre Breton die praktische Anwendung der Poesie. Die Umsetzung der Theorie sollte nicht nur in der Sprache, sondern ebenso auf der Straße stattfinden. Poesie als Lebensform. So marschierte Soupault auf die Straße, fragte Passanten nach der eigenen Adresse, schlug in einer Kneipe seinem Tischnachbarn vor, die Gläser zu tauschen oder versuchte mit Breton zusammen in einem Farbengeschäft exotische Vögel zu kaufen. Die sogenannten unmotivierten Handlun-

gen waren für Soupault und die Surrealisten »gelebte Gedichte«.

»Wenn man etwas Originelles unternimmt, wird man als Verrückter behandelt, sowohl in der Literatur, als auch im Leben.«

Schon früh begann Soupault neben Gedichten auch Romane zu schreiben (sein erster »Der gute Apostel« erscheint 1923), was in den Augen von Breton einem Sakrileg gleichkam. Die Gattung Roman war erklärtermaßen untauglich zur Be- und Erschreibung anderer Wirklichkeiten, jenseits gesellschaftlicher Zwänge und Rationalität. Soupault aber ließ sich nicht beirren und produzierte einen Roman nach dem anderen, was schließlich zu seinem Ausschluß aus der surrealistischen Bewegung führte (1927). Nichts desto trotz blieb Soupault den surrealistischen Grundprinzipien treu, denn es existierte für ihn nichts wesentliches als die Poesie des Lebens, die jedem offen zugänglich ist, die bereit ist, sich dem Leben anzuvertrauen, um im Alltäglichen das Wunderbare zu entdecken.

»Und mit einem einzigen gewaltigen Schrei, während seine linke Hand den letzten Schrei auffängt, taucht er die Klinge in ihr Herz.«

Zwei Schlüsselromane, in denen sich wohl die wesentlichen Grundkategorien Soupaultscher Thematik erkennen lassen – einmal die Welt der Ausgestoßenen, der Nuten, der Kriminellen, der Zuhälter; zum anderen der Mythos Großstadt – sind »Der Neger« und »Die letzten Nächte von Paris«. »Der Neger« erzählt das Leben des Edgar Mannigs, der gleichzeitig Rauschgift- und Mädchenhändler, Jazzdrummer und kaltblütiger Mörder ist. Er irrt durch Europa und dessen Gefängnisse, benutzt die weiße Zivilisation nur zum eigenen Vorteil, ohne im geringsten davon beeindruckt zu sein. Seine Taten werden durchweg glorifiziert, ob er nun in großen Mengen verkauft oder nach dem vollendeten Fick mit einer Nutte, sie hinterücks erstickt. Edgars Immoralismus ist über alle bürgerlichen Begriffe erhaben und ist sicherlich ein Gegenstück zu allen kurzsichtigen sinnstiftenden Ordnungen. In »Die letzten Nächte von Paris« mystifiziert Soupault seine Stadt in den 20er Jahren. Ein Ich-Erzähler berichtet von seinen Streifzügen, auf denen er skurrilen Gestalten begegnet, wie der Nutte George, deren Schönheit und Anziehungskraft nur nachts existiert, dem von der Polizei gesuchten Seemann, der den Liebhaber seiner Freundin zerstückelte, oder Octave, der Paris niederbrennen will und dabei stirbt.

Soupault zeichnet seine Geschichten der Nacht, in der das wahre Leben regiert, das Leben jenseits bürgerlicher Vorstellungskraft. In der Nacht herrscht eine neue Moral auf Bürgers Straßen.

»Ich verlor meine Zeit. Die Orte, die Wesen, die ich erraten konnte, waren nur Fallen, unnötige Vorwürfe...«

Die Romane von Philippe Soupault sind im Verlag Das Wunderhorn erschienen, Gedichte bei Text und Kritik. Neu erschien im März der Band »Begegnungen«, in dem Soupault seine Bekanntschaften mit wichtigen Leuten der Moderne schildert (ebenfalls im Wunderhorn Verlag).

A. Hackensberger

Partikelchen die Information über das ganze Hologramm vorhanden ist. Womit wir wieder am Anfang wären und bei der Erklärung, warum es in den Büchern Robert Anton Wilsons immer um Alles und nie um eine lineare Handlung geht.

Wem das Lachen bei diesem Artikel vergangen ist, sollte sich gerade deshalb näher mit den unten aufgeführten Büchern beschäftigen, denn das Kichern über die Quantenphysik zeichnet die Konturen des Roboters im eigenen Spiegel um einiges weicher.

Christa Thelen

Robert Anton Wilson

- Illuminatus Trilogie
- rororo
- Schrödingers Katze
- Trilogie
- Sphinx Verlag
- Die Masken der Illuminaten
- Sphinx Verlag
- Cosmic Trigger
- Sphinx Verlag
- Der neue Prometheus
- Sphinx Verlag

Harald Fritsch
Quarks, Urstoff unserer Welt
R. Piper & Co. Verlag



William Burroughs »Der Job« Gespräche mit Daniel Odier Ullstein DM 6,80

Pay it all / pay it all / pay it all back. Es kommt alles wieder. Jede Aufnahme, die am Aufnahmeort wieder abge-
spielt wird, kann einen Effekt auslösen. Play it all back. Die unsichtbare Generation. Die elektronische Revolution.

»Ich frage mich, ob außer CIA-Agenten überhaupt jemand diesen Artikel gelesen hat oder daran gedacht hat, diese technischen Anleitungen einmal in die Tat umzusetzen...« sagt Burroughs in oben erwähntem Artikel/Buch.

Das gleiche gilt absolut für seinen »Job«, der bei Ullstein als Pocket wiedererschienen ist, nachdem Kiepenheuer & Witsch es vor Jahren verramscht hatten.

»Man kann nur hoffen, daß sich Bastler die Pläne beschaffen und damit experimentieren. Vielleicht hat Infrashall in schwacher Dosierung therapeutische Qualitäten, und der Grenzbereich zum Infrashall könnte der Popmusik eine neue Dimension verleihen.«

El Hombre 1968 im Gespräch mit Daniel Odier, dem eigentlichen Herausgeber dieses Buches, das klare Einsatzbefehle enthält. Burroughs uncodiert:

- 1) Verwirrung stiften (Im Großstädten operieren Armeen im Untergrund und verwirren die Polizei durch falsche Informationen)
- 2) In der folgenden Verwirrung angreifen (Wir dirigieren die Bullen zu nicht existierenden Verbrechen und Tumulten, sodaß wir anderswo ungestört zuschlagen können)
- 3) Zurückziehen, Chinesisch lernen. Erneut Verwirrung stiften. Angreifen. (Der Gleichmut der Chinesen basiert natürlich auf ihrer Sprache, die Perioden des Schweigens und ungesteuerten Denkens zuläßt – eine unerträgliche Vorstellung für Nicht-Träumer, die alles Denken programmieren müssen.)

Wertvolle Hinweise häufen sich: über Reichs Orgon-Akkumulator und die D.O.R. (»deadly orgone radiation« – in geringen Dosen macht sie immun gegen Strahlenschäden).

Über Scientology und Apomorphin, über die Zukunft, über den Weltraum, oder für die Gesundheit: »Bei den ersten Anzeichen einer Halsentzündung, die eine gewöhnliche Erkältung ankündigt, nimmt man 500.000 Einheiten Vitamin A. Nur Vitamin A. Nicht Vitamin C, das gegen Erkältung gar nichts nützt.« Dr. Benway zieht die Spritze hoch, drückt die Luft raus und gewährt Einblick in seine Comicwelt, in seine Romanfiguren, in seinen Kopf. Ein wichtiges Buch, auch oder gerade für die, die Burroughs' Romanstil überdrüssig sind.

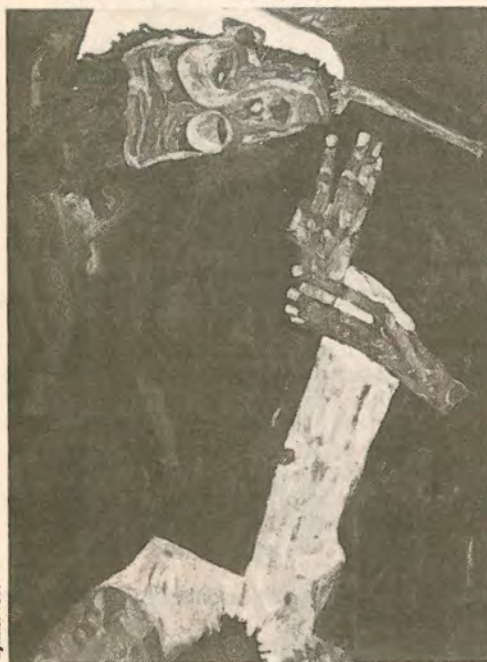
Wenn es ihm in seinem Kaff in Kansas zu langweilig wird, geht er auf Reisen und liest aus seinen Romanen vor. Mit bei der Party ist John Giorno, sein New Yorker Dichterkollege:

Am 7.5.86 in der »Schauburg« in Bremen.

Am 9.5.86 im »Filmkunst 66« in Berlin.

Klaus Maeck

Egon Schiele »Ich ewiges Kind« Verlag Christian Brandstätter, Wien



Lyriker 1911

Halbnackt, mager, um die kleine Brust und die schmale Schulter eine schwere, braune Decke gewickelt. Der längliche Kopf lastet auf der Schulter, die Haare kurz und schwarze, melancholische Augen schauen exaltiert und entrückt aus den Höhlen.

So porträtiert sich der Maler Egon Schiele als »Lyriker«. Unbekannt war bisher, daß der Wiener Künstler auch Gedichte verfaßte. Seine Lyrik liegt nun in dem Kunstband »Ich ewiges Kind« vor. In diesem Buch gelang es dem Christian Brandstätter Verlag, Poesie und Malerei Egon Schieles gleichberechtigt und sich ergänzend darzustellen.

Eigentlich wollte Egon Schiele seine Lyrik nie veröffentlicht sehen. Zu persönlich. Aber sein Förderer Arthur Rösler leitete 1914 die Gedichte der anarchistischen Wochenschrift »Die Aktion« zu. Hier veröffentlichten abseits des etablierten Kulturbetriebs im nachhinein wichtige Schriftsteller, wie Else Lasker-Schüler, Georg Trakl und Walter Serner.

Ebenso wie Else Lasker-Schüler spielt Schiele mit wehmütigen Klängen und blumigen Worten. Im Gegensatz dazu benennt Schiele den Genius des expressionistischen Wortstürmers:

»Nein, draußen in Herbststürmen/ oder hoch auf Felsen/ wo Edelblumen sind/ für sie/ können sie/ ahnen Gott./ Gram können sie äußerlich überwinden/ doch innen bohrt dieser/ und schmerzt bedenklich.«

Diese Melancholie, diese selbstgefällige Traurigkeit spiegelt sich auch in Schieles Aquarellen. Sie illustrieren die Verse atmosphärisch.

In der »Aktion« betitelt Schiele seine Sammlung von Gedichten: »Ein Maler betitelt seine Skizzen«. Tatsächlich ist es immer wieder der Maler Egon Schiele, der aus seinen Gedichten spricht. Seine Lyrik sprüht vor Farbigkeit in der überschwenglichen Freude heller Farben und dunkler Schatten. Egon Schiele ist kein Dichter, eher der Maler, der seinem überschwenglichen Lebensgefühl auch Ausdruck in bunten schillernden Worten geben will. Da Schieles Werk gerade in Deutschland lange vergessen war, hier also das Buch.

Ingo Haar



Prediger 1913

Bret Easton Ellis »Less Than Zero« Picador/HHP

Dieses »gute Buch« einer Person aus der Pop-Öffentlichkeit könnte wohl Declan MacManus schreiben. Versucht haben es Kathy Acker, Julie Burchill und weniger nennenswerte Autoren. Zählbare Erfolge sind rar, das Feld also durchaus noch bestellbar. Vor allem für die Jungen, die nicht Burroughs verkraften und an ihm scheitern mußten.



Typische junge Menschen in L.A.

Bret Easton Ellis ist gerade 21 Jahre, durch und durch ein Los Angeliqno, zur Zeit studierend in Vermont.

Der Costello-Verehrer Ellis, »Less Than Zero« ist bekanntlich ein altes Elvis-Stück, zeichnet in seinem ersten Roman die Linien einer Generation der Zwischenzeit. Wenn wir davon ausgehen, was wohl legitim ist, daß wir in reichlich zwanzig Jahren die Früchte der eskalierenden Iso-

lation ernten, wenn die ersten offiziellen Ghettos entstehen und die allgemeine Privatbewaffnung zur Überlebensvoraussetzung wird, dann haben das die gar nicht so fiktiven Figuren in »Less Than Zero« zu verantworten. Verzerre Gestalten, die im Zwielficht ihrer Videohalbwelt die Wurzeln letzter Sensibilität technisiert haben.

Der Erzähler Clay, der nach Ellis' Bekunden in keiner Beziehung zu ihm steht, kehrt für die Weihnachtsferien nach Los Angeles zurück. Ein ganzer Monat wird für Nightclubbing, Konzerte und Parties vertan, Koks kommt natürlich nicht zu kurz. Für Kinder solventer Eltern in Amerika keine ungewöhnliche Geschichte. Wie sonst auch sollten sie ihre Ahnungslosigkeit und selbstzufriedene Leere färben.

Famos, die kommentarlose Darstellung von Ellis. Er hält sich selten an begleitenden Details auf. Freunde des geschriebenen Bildes kommen hier kaum auf ihre Kosten. Es ist auch wenig über das Ambiente, Kleidung und große Gefühligkeit zu erfahren. Viel sicherer erscheint es Ellis, die rudimentierende (!) Atmosphäre auszuleuchten. Apathe und Dekadenz sind die Knotenpunkte, um deren Beschreibung »Less Than Zero« ringt. Bret Easton Ellis: »Every generation likes to think of itself in terms of the lost generation... this is just the 80's version«

Auch wenn Ellis nicht der Journalistentaktik eines Colin MacInnes verpflichtet scheint: »Less Than Zero« ist ein Portrait wie »Absolute Beginners« und sollte ebenso ein Kult werden. Die Filmrechte sind zumindest an unbekannt verkauft. Daß Julien Temple in der Vergangenheit häufig in den Staaten spioniert hat, war im April-Nuvox zu lesen.

Alexander Schreck

So sehen wir die Dinge,
wenn wir lieb- und achtlos
fortgeworfen werden. Damit
das nicht wieder vorkommt:
ABONNIERT!

Denn wer jetzt nicht dabei ist, hat später nichts zu erzählen!
Die ersten 20 neuen Abonnenten erhalten
eine handsignierte Wall Of Voodoo-LP.
»Seven Days in Sammystown« kostenlos.

NUVOX-ABO-COUPON (Ausschneiden und an
NUVOX, Abo-Service, Raiffeisenstr. 16, 3403 Friedland 5 schicken).

Hiermit bestelle ich ein Abonnement
NUVOX Musik-Kultur-Zeitung für ein Jahr
zum Preis von DM 20,- incl. Porto, Verp. u. MwSt.

- ☐ Ich überweise den Betrag von DM 20,- auf das Konto 74382 bei der Kreissparkasse Göttingen BLZ 260 501 10
- ☐ DM 20,- liegen bar/per Verrechnungsscheck bei.

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten.
Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort/Datum u. 2. Unterschrift _____

Prince And The Revolution Parade LP/WEA

Manchmal schneit es im April, singt Prince, und ganz selten springt dabei eine so schöne, vollständig gelungene Platte heraus wie »Parade«. Wenigstens ab und an reicht es halt nicht mehr aus, per Aktenvermerk Kenntnis zu nehmen. Ohnehin hat Prince schon lange seine eigene Klasse aufgemacht – die angemessenste Art, aus dem Meßblattenterror herauszukommen – und selbst in den greulichsten Trivialitäten seinen Obsessionen die Treue gehalten. Da sitzt er in seinem Arschkneiferoutfit am Piano und bastelt unablässig daran, seine Sehnsucht zu vertonen. Was ihm nie ganz gelingt; da schwingt selbst im versponnensten Arrangement immer noch ein Rest Hysterie mit. Das aber schließt nicht aus, daß Prince sich über seine Gesangsmanierismen auch lustig macht; er hat eben nicht nur immer mehr Ähnlichkeit mit Little Richard, sondern auch Humor. Und außerdem ist da ja immer noch sein Maidenklüngel, der ihn ähnlich unerbittlich umsummt wie einst die Raelettes den lieben Gott Ray Charles. A propos Gott – beizeiten hält Prince den bis in die letzte Ecke ausgefeilten Trubel an, um seiner augenscheinlichen Todessehnsucht etwas Raum zu geben. Vielleicht hat er aber auch irgendwo gelesen, daß Liebe und Tod so eng beieinander u.s.w. Solang dabei Alben dieser Art herauskommen, kann er auch Courths-Mahler lesen.

Toshinori Kondo & IMA Metal Position LP/JARO/EFA

Mein Mann für das Familienalbum. Schön und geschmackvoll und laut und witzig. Blechklang, wo es geht, Trompete, Eisenstange, Fabrikhall und die Tonbandspule zeigen die Trittrichtung. Spült die schüchternen Ornamentspieler in den Ausguß, verbrennt die Musikhochschulen. Musik dieser Tage muß diesen Tagen entspringen, mit dem Schwingen der Elektronen spielen, darf sich nicht dem schnöden Wohlklang, dem unausweichlichen white noise ausliefern. Hier bin ich und das habe ich zu sagen, heißt die Botschaft, die Welt ist vielgestaltig und auf allen ihren Stimmungen läßt sich musizieren, trommeln, atmen. Während Kondo auf der ersten Seite von Metal Position mit der Bandbesetzung an seine erste LP Taihen anknüpft, radikalisiert, mit aggressiveren Blechklängen durchsetzt allerdings, reduziert er auf der zweiten Seite die Musik so weit es geht auf Bass, Snare, Bass-Drum und Trompete. Tape Einspielungen sorgen für die klangliche Variation. Stimmen, Gespräche, Geräusche, Melodie, was auch immer.

Stefan Hentz

The Godard Fans Godard, ça vous chante! LP/Nato/Pläne

Was muß in einem Mann vorgehen, der mit immer gleichem Gesichtsausdruck auf's Meer schaut und seine Zigarre raucht, in dessen einer Gehirnfalte ein roter Austin auf einen blauen Mini Cooper stößt, in einer anderen eine Frau vergewaltigt wird, Geldscheine gewechselt, Körper gestreichelt werden, der die Theorie zum Bild und das Bild zur Theorie suchte, die herrschaftliche Semantik

und seine Schauspieler zum Erbrechen fand, aber von Hollywood und Beethoven schwärmte? 5 Musiker bzw. Gruppen geben Antwort: Das Amati Ensemble interpretiert auf Grund der »cinematischen Expressivität« Vivaldis Sonate in D-moll, John Zorn zermetzelt mit seinen japanischen, chinesischen und New Yorker Freunden klassisches wie modernes Musikgut und lötet als Ersatz die Leitungen seines Weltempfängers um, während Arto Lindsay sich die Ärmel bis unter die Achselhöhle krepelt und auf seine Pauke schlägt als sei's eine Gitarre, Daniel Dashays O-Ton Beitrag entspringt Godards Vorliebe, Menschen im Hotel hinterherzuschneffeln: Dezent, loyal und gedämpft ist der Teppichtreter von heute wie gestern und morgen, Olivier Foy und Caroline Gautier bringen dem Regisseur ein verschönlisches 2CV-vin rouge et fromage-Ständchen dar, dessen mousse au chocolat nicht so recht den Hals hinunter will. Doch die Autoschlange bewegt sich immer noch genauso mühselig an den brennenden Wracks vorbei ins Wochenende wie vor 18 Jahren. Nur die getönten Scheiben sind neu. Sing mit, Godard!

Stephan Lamby



Bonnie

The Cramps A date with Elvis LP/new rose records/spv

Es scheint ja eine regelrechte Cramps-Hysterie ausgebrochen zu sein. Jedenfalls reißt man sich allorts um deren neue Platte. Das wiederum bleibt auch trendhörigen ME/Sounds-Redakteuren nicht verborgen, die sich eher an exzentrischen Gebärd von Bassistin Ivy Rohrschach als an der Musik der Cramps berauschen. Kleine Legenden, Underdogs, wie die Cramps es (noch) sind, verkommen nach ihrer Defloration durch Industrie und Massenpublikum meistens zum Plagiat. (Simple Minds findet doch nicht etwa noch einer gut?) Schwamm drüber – Ausnahmen bestätigen, wie auch bei Tom Waits' neuestem Werk, die Regel. Der allgemeine »gute Geschmack« wird bei den Cramps bespuckt, durch den Schmutz gezogen und mit Äther übergossen, daß es eine Freude ist. Die gekonnt schmierige und obszöne Atmosphäre früherer Marc Almond-Alben ist nichts gegen diese ekigen Rockabilly-Orgien mit einer Prise welkem Country. Lux Interior gurgelt so böse durch das prägnant »weibliche« Gitarrenspiel, daß man diese ganze Schlechtigkeit umso mehr konsumieren möchte. Die zweite LP der Cramps, neben zahlreichen Singles und EPs, ist ein echtes Meisterwerk. Und Elvis – wer war das noch?

Thomas Kellermann

The Blow Monkeys Animal Magic LP/RCA

Diese Platte ist das Verkaufsargument eines Orange Juice-Albums. Konnten die Mannen um Edwyn Collins ihre Werke aber nie aus den Gemäuern bekehrter Minderheiten in die Weltläufigkeit

Cassette sich wer kann

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist die Tatsache, daß hin & wieder Anstöße erteilt werden, um in unserer Heilbad-Demokratie ein paar Dinge ins Gleichgewicht zu befördern. Dies passiert seltenst auf wirtschaftlicher Basis, aber wenigstens im Tanz der Dinge. . . Die Cassettenszene hat da ihre Mittel & Wege. Beginnen wir diesmal den Strauß bunter Melodien mit drei neuen Produktionen aus dem Haus Independance. **Movements 1 – Compilation für 86** bietet eine abwechslungsreiche Sammlung sechs unterschiedlicher Gruppen. Jeweils mit zwei Blumen dabei sind: **Sticken In, the Music Plans, Art Beat, Cleaners From Venus, Kosmonautentraum** (mit Zig Zig Zignick) und **Kixx**. Die musikalische Palette reicht von swansähnlichen Zählflüssigkeiten über guten Funk/Beat bis zu prima Pop. Live-Aufnahmen der Kixx (Laßt Bleche brechen!) runden das ganze ab. Weitere Infos zu den einzelnen Bands findet der Interessierte in einem Beiheft. Wirklich sehr erfreulich ist die Herausgabe einer neuen Cass. von **Modern Art** – »age of lights«. Hinter dem etwas hochtrabenden Namen (gewählt weil leicht zu behalten) verbirgt sich das Allround-Genie **Gary Gippes** aus London. Seit 1978 dabei, mit Modern Art seit '82, bietet er melancholischen Synthie-Pop der gehobenen Klasse, Gitarre und Gesang verstärken den durchweg runden Eindruck. Super Tanzmusik – und gar nicht mal so teuer! Abteilung: Kaufen! Kaufen! Kaufen! Ebenfalls von Independance ist ein Live-Tape der bereits legendären **This Heat**, recorded 1980 in Krefeld.

Den Ruf einer Kult-Band kann ich nicht so ganz nachvollziehen. Die Musik bestimmt düsterer Quälgesang, beschwörende Melodien, ein wirklich ungewöhnliches Schlagzeug (Charles Hayward). Experimentierend (die Fans sprechen von Innovation) sicheln sie sich durch die Gegend und intonieren: »We want moore . . .«, wenn ich nur wüßte wovon? Das Instrumentarium ist da schon etwas ausgefallener: git, cl, viol, voc, perc, keyb, tapes, bg. Mit einem bisher unveröffentlichten Stück ein krönender Abschluß für alle This Heat-Fans. Alle Cass. hervorragend produziert und zu beziehen über: **Independance**, Heilbronner Weg 10, 28 Bremen. (Katalog gegen 60 Pfennig Rückporto). Gerade rechtzeitig zum erneut einsetzenden Winter (draußen schneits mal wieder) erreicht mich ein X-mas-Gruß von **The Victims Of Sex Aid Industry** (c/o Lisa Lane Tapes, Gabi Meyer-Lee, Hallerstr. 72, 2 HH 13). Lisa Lane are definitely the rudest tapes in town, sagt der Slogan. Na, ganz so rüde sind die Opfer der Sex Hilfe Industrie wirklich nicht. Immerhin, die wenigen Stücke auf der Mini-Cass. sind mit Gitarre, Baß, Schlagzeug und Sprechgesang von bemerkenswerter Schlichtheit. Schade, daß die »Charming Rituals« (Titel) nach zwei drei Minuten dezent ausgeblendet werden. Ein originelles Geschenk! Schreiten wir zu unserer monatlichen **Preisverleihung**. Diesmal werden die Lorbeeren an die Schweiz (tut mir leid, aber es muß sein), äh ich meine nach Ägypten, ach quatsch USA na klar, vergeben. Der Reihe nach: Die Glücklichen heißen **The Del-Pharaos**, die auf ihrer Cass. »The Anzephatic Beat« ihre größten und graueneregendsten Erfolge versammelt haben. Die in der Schweiz lebenden Amerikaner bieten eine unglaubliche Mixtur aus orientalischen Harems-Melodien, Hazy-Osterwald-Arrangements, herrliche Spaß-a-Billy-Nummern und geschmacklose Telefonschweineereien in Hörspielaufmachung, das ganze untermalt mit Saxophon und Klarinette. Einsamer Höhepunkt: »Hey Joe« von . . . na . . . also ihr wißt schon . . . gespielt von den **Del-Pharaos**: ein böser Zauber, der die Milch gerinnen läßt. Schnell bestellen bei: **Calypso Now**, P.O. Box 12, Obergässli 4, CH-2500 Biel 3 (hier gibt es auch den Gesamtkatalog). Übrigens: Mit dem Kauf unterstützt ihr die Schweizer Greenpeace, jaha!

Von **CCCP Voices** (c/o IQ-Vertrieb) kommt Muzak für Geräuschserfahrung. Die »Kreml Krash Diversion«-Seite bringt euch die Death-Disco ins Haus: Hitlers & Kennedys geben sich zu tanzbaren Rhythmen ein Stelldichein; die »Fortschritt«-Seite läßt

transportieren, so geben die Blow Monkeys völlig unerwartet Lauten und Zithern in die Hände der Unbedarftheit. Chartissimo! Der ehemalige Journalist Dr. Robert ist Sänger und Schreiber der Gruppe, und ließ kürzlich verlauten: »Wir haben unser erstes Album einfach nochmal aufgenommen, in der Hoffnung auf ein besseres Zeitgefühl.« Diese Aussage ist wahr! Detail-Kunst und Kontrakte mit der Perfektion



strukturiert und mit Zugänglichkeit auf Kosten verschrobener Manierismen

sich gänzlich vom Glauben abfallen. Wie wir alle interessiert sich **CCCP** für die Grenzbereiche der Erfahrung und des Schmerzes, allerdings habe ich den Eindruck, daß mit den Mitteln der Collage/Montage auf akustischem Sektor schon weitaus intensiver (sprich: treffender) gearbeitet wurde. Ebenfalls über den **IQ-Vertrieb** (Im Saal 38, 2810 Verden/Walle) werden alle Produkte des neuen Göttinger Labels **toptex** vertrieben. Mir ist bisher erst eine Veröffentlichung bekannt, u.z. **Hagen Schweigt** mit »Sie zerstören unsere lila Sonnen/An der Südspitze von Manhattan«. Hier wird es fast literarisch mit zwei 10min. Toncollagen, mit Texten von K. Schwitters, A. Wölfl, Kompositionen der Inuit (hä?) und Buschmännern sowie eigenen Fabrikationen. Man erhält außerdem 16 farbige Kärtchen, die man sich meditativ-besinnlich je nach Gusto & Inspiration anschauen kann. Das ganze nennt man dann »optoakustisches Ganzes«. **Hagen Schweigt** auf keinen Fall über theoretisch/philosophische Hintergründe des Projektes. Weitere Produkte von **toptex** sind bereits angekündigt. »Die Schönen Sachen« kommen diesmal von **M. Buchholz**. Vorwiegend augenzwinkernde Texte zu recht unterschiedlicher Musik, meist jedoch angesiedelt im Bereich: elektronische Spielerei. Manchmal entstehen dabei richtige Songs. Auf die Dauer wenig spannend, aber durchaus nicht ohne Talent. (c/o M. Buchholz, Binsenstr. 20, 6700 Ludwigshafen 24). **J. Mäschle**, die verkleidete Secret-Service-Version von Mr. Spock, und zwei Computer, das macht zusammen **One System**. Prima elektronische Unterhaltungsmusik a là DAF, und wenn es auch ein paar Jahre zu spät kommt, es geht trotzdem in die Beine. Nur, Jürgen, warum mußt du nur so singen, als wärst du ein Zentralfriedhof auf zwei Beinen? (**One System** c/o J. Mäschle, Sonnenbüchelweg 9, 7980 Ravensburg). Wirrer Wille, Triebkonstruktionen und Limonadennaivität, undurchdringliche Handlungen und geheimes Wissen – das sind die zentralen Themen von **Fake Diskurs**, einer Berliner Band, die mir mit nervigen Gitarren (gleich 2 . . .), nötigen Stimmen und einsamen Rhythmusboxen ihre mohammedanischen Subtilitäten näher bringen wollen. (**Schuldige Scheitel Prod.**, Postlagernd Nr. 075924 A, 1 B 65).

Ja, es ist wahr und doch kaum zu fassen! **Dreidimensional**, die ploing-band aus Berlin, die mit ihrer ploing-Musik stets alle Lacher auf ihrer Seite hatte – es gibt sie nicht mehr (buhuhuh . . .) Wer sie bisher verpennt hat und auch auf dem Sleep?-Sampler überhört ha-ben-soll-te (wie war dies jemals möglich?), der hat jetzt die historische Chance, ihr monumentales Abschiedswerk »Crack The Heart« zu bestellen. Die Doppel-Cass. sprudelt nur so vor saublöden Einfällen, hundsmaßigen Coverversionen (ich sage nur: Teens!!!) und katastrophalen Live-Tapes. Geben wir es ruhig zu: ALLE wollen wir dreidimensional sein. Aber »Getötete Millionen« und »My Golden Toast« werden unerreicht sein. Neben dem Cass.-Abschiedsgeschenk gibt es zum Trost noch ein **Live-Video** (alles 3D): ein Mitschnitt des letzten (!) Konzertes auf der Kwahl '85 in Berlin. Abteilung: Ergattern! Diesmal bei **Schuldige Scheitel Prod.**, Postscheckkontonr. BlnW 4835 75-105, dat jantze och ausleihbaa.

Neu im Angebot:

the hobos 3rd goldnose, c/o Trik Tapes, U. Bogislav, Cäsarstr. 4, 5 Köln 51
Entropy, c/o B. Böhme, Bielesteinstr. 35, 48 Bielefeld 1
Cricket Upstairs, c/o Hansenstr. 52, 5 Köln 60
Carnivouros Romance, c/o R. Laubscher, Ungsteinerstr. 2, 6700 Ludwigshafen
Storemage, c/o Inferno-Tapes, A. Stelter, Friedhofstr. 28, 28 Bremen 1
Clearing Operation, c/o J. Waffenschmidt, Konrad-Adenauer-Str. 55, 6730 Neustadt/Weinstr.
Tango Pervers, c/o A. Müller, Sonnenstr. 12, 8408 Barbing
Trashheads, c/o A. Busch, Eißendorfer Winkel 12, 2100 HH 90

Mike Molto



versehen. Wer vor vielen Monaten die Monkeys im halbleeren Hamburger Kir sah, als sie dessen Besitzer's Gebiss mittels klassischer Faust – kampfkunst richteten, durfte diese Entwicklung nicht einmal vage erhoffen. Auch wenn »Animal Magic« nur die Randbezirke der Charts füttern wird: »Digging Your Scenz« war allenfalls die Hundert-Pfund-Vorauszahlung auf ein richtiges Millionen-Ding.

Kastrierte Philosophen Insomnia LP/WSFA/EFA

Ergänzung zum Kastrierten Philosophen Artikel aus NUVOX 3/86: Welche Pluspunkte sind es, die es zu sammeln gilt, um einen Kritiker dazu zu bringen, sich mit blöden Parallelbeziehungen zu bebrägen? Man muß so sein wie Prince. Die Kastrierten Philosophen sind wie Prince. Also los. Rein von der Entwicklung her gabe es für niemanden Schwellenangst entweder ein bißchen klug oder ein bißchen dumm zu sein, wenn es darum ging, einem Song gerecht zu



Joe Jackson Big World LP/A&M

werden. Das ist gut und führt dazu, nicht auf der Stelle stehen zu bleiben, da man ja nicht immer dumm sein kann. Immer klug allerdings auch nicht. So löst man dann Kontroversen aus, weil sich nicht einwandfrei feststellen läßt, ob nicht bei durchaus kluger Musik nicht durchaus dumme Menschen – oder umgekehrt – dahinterstecken. Das darf man so nicht sagen, man wird falsch verstanden und der Kläger versteht nicht, daß irgendeine Form von Gesamtkenntnis auf gar keinen Fall aus gleichklugen, gleichgeraden, gleichkrummen oder gleichdummen Teilen aufgebaut sein darf, wie man an der Aktuellen Kamera und ihrer Einschaltquote von zu wenig Prozent für Neues Deutschland leicht erkennen kann. Leute, die immer die Wahrheit sagen, mag keiner. Prince wird dadurch Kunst und Gesamt, daß er heuchelt, an Gott zu glauben und selbst nicht daran glaubt, wie alle anderen auch. Die Kastrierten Philosophen werden Kunst und Gesamt, indem sie »To Mr. Jim Beam« auf etwas schreiben, für dessen pure Trauer, Zorn, Kraft sie die Hand ins Feuer legen. Sie HABEN aber einen Geist gefunden, dem sie selbst widersprechen, während sie ihn darstellen. Insomnia reiht sich in diesen Gedanken mit ein und schafft es somit, die Position der Kastrierten Philosophen als einzige glaubwürdige Band Deutschlands zu unterstreichen.

Tobias Fuhrmann

Unlimited Systems Half broken hearted Schnickschnack 009

Die erste LP der Berliner Geräuschartisten erklingt nach Jahren unerträglich, aber erschöpfender Selbstdefinitionsprozesse erstaunlich selbstsicher und gekonnt vielseitig. Als Peripherieband der »Berliner Krankheit« ertmeten Unlimited Systems in den early eighties meistens Bierdosen, im besten Falle Hohngelächter: zu banal und destruktiv erklangen die zufallsgesteuerten Klangcollagen und urschreierartigen Selbstdarstellungen. Doch die Jahre vergingen und die Wogen glätteten sich. Marianne Enzensberger, die Lady Godiva der Sub-Szene, scharte neue Musiker um sich und spielte dieses für Berliner Verhältnisse exzellente Album ein. Mit Hilfe von Gerd Paseman (Foyer des Arts) entstand eine variantenreiche Soundkollektion, deren Spektrum von den Poison Girls (»When it rains«) über

Toningenieure, Layouter und Promoter trampeln sich in Joe Jacksons Hinterzimmer gegenseitig auf die Füße – es gilt, das neue Werk des Meisters der Weltöffentlichkeit, für die es gedacht ist, aufwendig darzubieten. Diesmal hat Joe sicherheitshalber den Mund ganz voll genommen; das eine oder andere Bröckchen muß dabei rausgeleckt sein. Darum also ein Doppelalbum, auf dem nur drei Seiten bespielt sind. Oder hatte Joe Mitleid mit seinen Rezensenten? Auf der vierten Seite verkündet das Etikett: »There is No Music On This Side«. Und auf den anderen drei Seiten? Eigentlich dasselbe, nur lauter. Verblüht? Dazu sollte ich keine Veranlassung haben, denn schließlich war der Vorgänger »Body And Soul« überladen und verkrampft genug, um weitere schlechte Neuigkeiten aus dem Hause Jackson erahnen zu lassen. Doch bin ich ein Mensch mit begrenzter Vorstellungskraft und habe daher ein derartiges Werk nicht erwartet. Denn jetzt hat der Ernst des Künstlerlebens vollends Besitz von unserem fast kahlen Wunderkind ergriffen; es zwingt sein Publikum in den Sessel, läßt zur Geburt des Werkes ins Studio ein – aber bitte erst atmen, wenn das Stück gänzlich verklungen ist. Warum hat niemand seine Chipstüte eingeschmuggelt? Denn dieser Jackson ist so selbstgerecht, so ungeheuer klug und ironisch, daß man es nicht erträgt. Er stiehlt sich nicht wahllos seine Muzak zusammen, sondern »verfolgt dabei ein Konzept«, beansprucht gesammelte Aufmerksamkeit, wenn er seine Reisebürovorstellung von unserer großen Welt fabriziert. Anders aber als die James-Bond-Macher meint Jackson es mit seinem Reigen bunter Bildern ernst, der sich von Shanghai (viele Chinesen) über Paris (viele Cafés) bis nach Amerika (viel schlimm, aber groß) spannt. Auch die Band meint es ernst, und alle zusammen sind so konzentriert und angestrengt bei der Sache, als würde allein hierdurch das Album ein historisches Ereignis. Größenwahn unwittert Jackson, seitdem er die Distanz zu seiner Arbeit verloren hat. Geschürt wird dieser Wahn von der PR-Abteilung seiner Plattenfirma. Ihr Joey kann ja schlichtweg alles, hat zu jedem Thema etwas zu sagen und zu jedem Musikstil ein besonders gelungenes Beispiel

INSOMNIA

KASTRIERTE PHILOSOPHEN

Die zweite LP mit limitierter Bonus-Single

Tournee vom 5.-13. Juni

WSFA Efa

abzugeben. Vielleicht sollte er jetzt mit Paul Weller ein Mistkonzil aufmachen, möglichst als Big-Band mit vielen Negern in subalternen Positionen. Paul steuert Wege zum demokratischen Sozialismus bei, Joe kann seinen mittlerweile überanstrengten Humor einfließen lassen, der so manches Stück dieser Platte meuchelt, wo es doch gerade gelingen wollte. Denn es muß halt immer ein textlicher oder musikalischer Kniff hinein; wo keine Spannung aufkommt, konstruiert man sie eben, möbelt auf, setzt künstliche Ecken an und behauptet noch, direkt und authentisch zu sein, weil man kein 32-Spur-Studio benutzt. Das Endprodukt intoniert Joe Jackson dann mit seiner säuerlich verzogenen Stimme, um ja nicht in den Verdacht zu geraten, seine Musik hätte ebensoviel mit Unterhaltung wie mit Betroffenheit zu tun. Ob das Publikum seiner baldigen Tournee auch mit dem Applaus warten muß, bis das Stück »wirklich ganz zu Ende« ist?

BonAcker

Junior Acquired Taste

LP/London/Metronome

Shirley Murdock Shirley Murdock

LP/WEA

Junior Giscombe gilt als Englands relevantester Soul-Act. Was überhaupt nichts heißt. Seit fünf Jahren versucht der Londoner an den Erfolg seiner Hitsingle »Mama Used To Say« anzuknüpfen. Platte für Platte, so auch »Acquired Taste«, ein finanzielles Fiasko. Mit diesem dritten Album wird er zwar nicht annähernd hohen Ansprüchen gerecht, dafür ist es aber durchgehend gute Unterhaltung geworden. Halbe Geschwindigkeiten, die man nach einer exzessiven Fernsehnacht gut verträgt. Vermittlung zwischen Simply Red und Steve Arrington. Leider hält sich Junior bei Äußerlichkeiten (Council Collective, Red Wedge) auf, und vergißt darüber, eine glaubhafte Charts-Credibility aufzubauen. Instabiler Hoffnungsträger. Jetzt kommt es dick! Signore Caravaggio, Monsieur Richelieu und alle anderen Liebhaber reichlichen Frauenfleisches: Shirley Murdock! Von den Zapp-Verzapfern Troutman & Troutman entdeckt und produziert, gelingt es der Dame, Steinewerfer mit warmer Butter zu füttern. Will sagen: Electrofunkstrukturen sind der Teppich für ein klassisches Crooning. Bittersüßer Soul, der zuweilen an Mary Love erinnert. Die Techniker Troutman setzen der Chanteuse leider deutliche Grenzen, so daß kein Ausleben des Stimmvolumens möglich ist. Mrs. Murdocks Erstling ist mit kleinen Vulkanen gespickt, die beim nächsten Mal, hoffentlich ohne die T's, gerne fluten dürfen. Neben Melissa Morgan der beste Enkel großer Vorväter.

Schreck

Culture Club From Luxury To Heartache

LP/Virgin

Wahrscheinlich mußte es so kommen: Boy George, diese liebenswerte Mischung aus schriller Transi-Trine, Partyschreck und nettem Jungen von nebenan, ist erwachsen geworden. Zwar sieht er immer noch bezaubernd aus, dafür lacht er aber nicht mehr. Der Rest der Band hat lange genug auf seine demokratische Mitbestimmung gewartet: Man will jetzt richtig gute Musik machen (d.h. genau das, was jeden gescheiten CC-Fan am wenigsten interessiert). Dabei haben die einzelnen Songs durchaus ihre Qualitäten. Neben »Move Away«, das

es mir nach mehrmaligem Hören direkt angetan hat, stechen »Work On Me« und besonders »Heaven's Children« (mit schöntrauriger Melodie) angenehm hervor. Alle Stücke sind »dank« der hypermodernen Studioproduktion von Arif Mardin (Scritti Politti u.a.) tanzbar, was der LP jedoch insgesamt nicht gut bekommt. Wie dankbar wären wir für kleine Verschnaufpausen a la »Victims« oder »Black Money«, in denen Mr. O'Dowd bisher seine Torch-Song-Stimme (an der er fleißigst gearbeitet hat) zu entfalten pflegte. Etwas ratlos werde ich angesichts solch ungewöhnlicher Texte wie »God thank you woman, in this world you are my pleasure« (Georgina, auf wen bist du denn da hereingefallen?) oder gar »Oh Lord, I pushed you aside« . . . Unterm Schnitt nicht das, was ich erwartet habe, aber trotzdem ein Hit!

Mike Molto

vielsprechend. »Cakeshop Girl« bietet ein bißchen nach Hippie-Hausmusik duftende, verwaschene Gesangsharmonien und viel Pfiff. So bleibt es aber nicht – die Verheißung eines aus dunklen Indietiefen aufsteigenden Popjuwels wird nicht eingelöst. Jowe amüsiert sich auf Kosten hinfälliger Oldies, »February« z.B. klingt wie ein gefälschtes Jefferson Airplane-Demo, das ein Feind an Radiostationen verschickt. Selbst wenn die Produktion unendlich ist und ich es bald leid war, mir die Stimme hinter zwei Verzerrern und den Rest der Instrumente aus den Raumecken hervorzuklauben, bietet diese Platte viele gute Songs. Nach »Swiss Air« auf der zweiten Seite allerdings fällt eine Klappe, Jowe geht in den Keller und brummt ein Liedchen, das Band läuft weiter. Kommt er bis zum Schluß der Platte auch nicht mehr ganz zum Vorschein, so singt er das letzte Lied immerhin auf der Kellertreppe. Folgt Fortsetzung?

Max Bonacker

besten das Geld seines Rattenvaters durchbringen kann. Die drei Schritte zum Herzinfarkt rekrutieren sich aus der großen Misfits Familie.

At First:

Das große Original Misfits himself! Der Horror-Selbstdarsteller/Ex-Misfits Frontmann Glenn Danzig veröffentlicht das »Vermächtnis der Brutalität« (13 prev.unreleased Cuts) auf seinem eigenen Plan 9-Label, läßt konsequent alle Credits weg und ersetzt sie durch eine Zeichnung seiner Selbst!! Feine Geste/guter Tonträger/beste Gruppe. In- und Außerhalb der 1-2 Minuten-grenze operieren sie mit dunkelstem Scum, hangeln sich von Höhepunkt zu Gassenhauer, von Gassenhauer zum Out.

At Second:

Same Actor, same Place, same Company! Danzigs neue Truppe Samhain beglückt mit ihrer



Cranioplast Kolik-San-Art

LP/Princip Logic Prod./Efa

Hagen Philosophie, weder extrabreit, noch nenaschmal. Experimentelle Weltmusik, die sich am besten beim Lesen der beigelegten Weltanschauung genießen läßt. Fazit: Es gibt keine schlechten Menschen, es gibt nur verschiedene Arten von guten Menschen.

Christa Thelen

Siouxsie & the Banshees Tinderbox

LP/Polydor

Die Banshees sind samt Siouxsie eine einzige aufgeblasene Metapher, haben immer alles übertragen und anders gemeint, als es gesagt oder getan wurde. Gepriesen mit der befreienden Selbstverständlichkeit, die einen Glasdiamanten mit dem Prädikat »Original Schmuckstück« versieht. Ein Bild, so weit vom Greifbaren entfernt, das es nötig wird, sich als Mensch Glaubwürdigkeit zu erhalten. Es kommt hinzu, daß sie als Menschen, die nachdenken und dann Worte schreiben, niemals etwas Wahres, sondern immer nur genau das Gegenteil und doch nicht ganz Lüge festhalten. Der Nachteil aller und ihrer Mystik. Aber sie wird akzeptiert, weil man ihre Gegenwart schon immer erahnte und sich niemals dafür schämen muß, daß kein Tröpfchen Hirn nötig ist, um letztlich an Mystik teilzunehmen. Eher das Gegenteil. Ebenfalls akzeptiert wird die Wichtigkeit, mit der all dies dargestellt wird, da mit ihr ein Ernst aufgespielt werden kann, den man gerne an sich sieht. Insofern sind die Banshees richtige Scheiße. Und der einzelne Fan, der versucht hat, sich mit ihnen zu entwickeln, gelangt zu nichts als zu der Die-sind-nämlich-gar-keine-Faschisten-Erkennntnis. Mehr ist aus der Band nicht zu gewinnen, zu sehr haftet ihrem Tun etwas unfreiwillig dekadentes an und daran wird sich auch zu ihrem zehnten Geburtstag im September dieses Jahres nichts ändern. Mit der Veröffentlichung ihres Creatures-Projektes haben zumindest Siouxsie und Schlagzeuger Budgie einen Weg auf dem New Wave-Loch heraus beschrieben. Die jetzige Banshees-LP Tinderbox weiß allerdings nichts von der Kraft der Creatures. Vielmehr zeigt sich die Gruppe als eine neue Art einstiger Aufregung, die zum blöden Liedermachen verkommen ist. Genau wie Cure. Genau wie die Strangers. Ein einziges Lied ist gut, aber das hat nichts mit der Gruppe zu tun, es sei denn, man wolle es den Banshees hoch anrechnen, ein tolles Lied, nämlich »Cities in Dust« geschrieben zu haben. Jeder weiß, daß er das selber kann und es dennoch nicht reicht. Schon gar nicht, wenn der Rest nur aus Sphäre, warmer und kalter Luft, vermischt mit ein bißchen Rock'n'Roll besteht.

tofu

Jesus Couldn't Drum

LP/Lost Moments Records

»to drum« – rühren, trommeln, summen, dröhnen, auch Jesus hatte seine Fehler. Danken wir Jonathan und Peter für die Entdeckung selbiger und dafür, daß sie uns nach drei Singles nun mit einer LP beglücken, rund und schwarz wie ihr Humor. Enthalten sind eine Reihe exzellenter wippender Songs und der kürzeste Popsong der Welt. Eine komische Oper, die jeden Monochrome Set Fan vor sich auf die Knie zwingen wird.

Christa Thelen



Ledernacken 1st Album

LP/Strike Back Rec.

Geradewegs kantig, brutal aber herzlich . . . also echt deutsch, gel! Da weiß man doch wo es lang geht. Uns Ledernacken aus dem kühlen Norden präsentieren ihr »first album« mit Musik für die Momente des Lebens, in denen die Galle ungehemmt die Speiseröhre hochätzt und dem Körper von oben nach unten nur noch nach Rhythmus ist. Disco Punk? Ledernacken füllten eine LP mit ihrer durch zwei Maxi-Singles bewährten Mischung aus Hardcore Disco Beat, Rhythmusrauschen und deutschen Texten aus dem Leben eines deutschen Mannes. Eine Band, die von den meisten beim Schielen nach Engeland oder Ami-land übersehen wird. Können deutsche Texte Sünde sein? Werden die »Nacken« von der Kant, wie so viele deutsche Bands, den Bach hinuntertauschen, haben sie es trotzdem nicht verdient. In diesem Sinne, etwas mehr Begeisterung bitte!

Kasper Hauser

Jowe Head Strawberry Deutsche Mark

LP/Constrictor/EFA

Da sitzt noch soviel Musik im Hinterkopf fest, in einem undurchdringlichen Spülicht aus eigenen Ideen und dem im Laufe der Jahre Gehörten. Eines Tages dann fängt man scheinbar unmotiviert an, diesen Mutsch ans Tageslicht zu holen und – möglichst im Alleingang – umzusetzen. Damit daraus nicht Billy Bragg No. 16 wird, holt man seine Freunde zusammen, oder wer gerade beim Frühstück zugegen ist, und lotst sie in sein Heimstudio. Die Fuzzbox muß zur Seite geschoben werden, damit der Bassist Platz hat – ach, dann ist aber das Kabel zu kurz . . . Endlich kann man aufnehmen. Der eine oder andere Patzer ist bestimmt drin, gute Bläser kennt man auch nicht, also tuten die aufs Band, die man zur Hand hat, und so klingt die Platte denn auch. Ihr Start und somit der des Constrictor-Labels ist

The Go-Betweens Liberty Bell And The Black Diamond Express

LP/Rebel/Spv

Forster, McLennan, Morrison, Vickers – antreten! Können Sie nicht einmal ihre eigenen Postkarten stehlen? »Liberty Bell . . .« ist mittlerweile das vierte Album der australischen Go-Betweens. Einst Helden des tollen Postcard-Labels, später unter Industriefittchen, sind die ehemaligen Studenten der Geschichte nun erneut im Independentlager. In der Tradition halbakustischer Vergangenheitsbewältigung möchten die Gos an die wundervollen Singles »Lee Remick« oder »I Nee Two Head« anknüpfen. Doch neben der Auskoppelung »Spring Rain« fallen die anderen Stücke deutlich in den Brunnen. Zaghaftes Ringen um Komplexität, die verzweifelte Suche nach Eingängigkeit und Verpackung berauben das Album der Bewegung. Den Verlust der früheren Leichtigkeit können auch nicht die Walzerphilosophen Tracey Thorn und Robin Millar (von Sadé über Go-Betweens zu Big Country – unfäßbar) kaschieren. Beide bekannt für akkurate Zurückhaltung und Askese, entziehen sie den Go-Betweens letzte Vitaminressourcen. Von Viren ganz zu schweigen! Alan Home, der alte Postcard-Maestro, wird den nächsten Kollaps erleiden, ob dieses müden Dauerläufers.

Alexander Schreck

Misfits Legacy Of Brutality

LP/Plan 9 Rec./US-Imp.

Samhain November-Coming-Fire

LP/Plan 9 Rec./US-Imp.

Undead Never Say Die

LP/Rebel Rec./Spv

Some Kinda Hate! Der Nuvox Hausprolet präsentiert die drei Scheiben, mit denen der Middle-Class-Outdrop am schnellsten/

dritten Scheibe »November-Coming-Fire« den Freund der zur Zeit allseits gebliebenen »schweren« Gitarren. »Let the Day begin/Let the Horror start! . . . /Let the Fun begin/Let the World collide/ . . .«. Das Feld des Hardcore-Terrors ausgeweitet zum totalen Psych-Out, blind und taub durchs Minenfeld der bizarren Gelüste des Lunatics Danzig

At Third:

Kameraden und Hass. Endlich weg von Danzig (nochmal geschafft) und steckengeblieben im Fleisch des Ex-Misfits Bobby Steel und seiner Formation Undead. Auf »Never Say Die« spielt er mit Ex-Samhain Drummer Steve Zing den Original-77-Sound. Die LP erschien auch in den USA nicht auf Plan 9, da es irgendwann zwischen Steel und Danzig 'ne Schlägerei gab . . . der Rest ist Geschichte! Steel pausierte 'n bißchen (Heroin/Knast . . .) ist jetzt aber wieder auf dem Höhepunkt seiner terroristischen Laufbahn. Wir warten also auf die kommende LP »Hollywood Boulevard« und trinken derweilen einen Molotov-Cocktail. So long, bis zu Papis nächstem Gehalt!

Euer Droogieboy Lars B.



Fotos: Arno Declair

NUVOX gibt es überall im Zeitschriftenhandel UND bei folgenden Schallplattenspezialisten

1000 Berlin 61	Lion Records Friesenstraße 10
1000 Berlin 15	Webop-Schallplatten Uhlandstraße 156
2000 Hamburg 1	Michelle Gertrudenkirchhof 6
2000 Hamburg 6	Rough Trade Feldstraße 48
2000 Hamburg 20	Zardoz Osterstraße 164
2000 Hamburg 50	Zardoz Paul Nevermann Platz 10
2800 Bremen 1	EAR-Schallplatten Vor dem Steintor 36
2800 Bremen	Happy Shopping/1.OG Kornstr. 81 (Gebrauchthaus)
2800 Bremen	Überschall Sielwall 7
3000 Hannover	Musicland Nordmannpassage 1
3200 Hildesheim	Cover Rosenhagen 20
3352 Einbeck 1	Outpost Hagebuttenstraße 12
3400 Göttingen	Buchladen Rote Straße Rote Str. 10
3400 Göttingen	Havanna Moon Rote Str. 18
3550 Marburg	Radio Brandt Am Rudolfsplatz 12
4050 Mönchengladb. 1	Prolibri Buchladen Regentenstr. 120
4150 Krefeld	Rille Uerdinger Straße 30
4170 Geldern	Plattencafe, Monika Röper Issumer Tor
4330 Mülheim/R.	Radio Zorn Löhberg 2
4400 Münster	Cha Cha, Schallplattenladen Rothenburg 47
4440 Rheine	Ohrwurm Bahnhofstraße 32
4500 Osnabrück	Record Corner Jürgensort 6-8
4630 Bochum	Alro-Musikladen Kortumstraße
4630 Bochum	Politischer Buchladen Universitätsstr. 26
4800 Bielefeld 1	Lorenzo Tonträger Helmholtzstraße 26
4800 Gütersloh	KM-Musik Schallplattenversand Postfach 2114
5000 Köln 1	235, Axel Wirths Spichernstr. 61
5000 Köln 1	Das Schallarchiv Elsaßstraße 19
5100 Aachen	TAM TAM Record Shop Jakobstr. 82
5112 Baesweiler	Musikladen Bernhard Bucher Roskaul 1
5300 Bonn	Normal Bornheimer Str. 31
5500 Trier	Shock Am Pferdemarkt 10
5800 Hagen 1	Pastell's Pleasuredome, Bergischer Ring 93
6000 Frankfurt	Klistier Mühlgasse 26
6000 Frankfurt 90	Reiseladen Regenbogen Auf der Insel 14
6730 Neustadt/W.	Plattenladen Im Klemmhof
6900 Heidelberg	LP Schallplattenladen Rohrbacher Str. 10
7000 Stuttgart	Mr. Banana Record-Shop Möhringerstr. 44b
7100 Heilbronn	Music Pool Karlstraße 6
7210 Rottweil	Musikbox Friedrichsplatz 17
7410 Reutlingen	Plattenlädle Metzgerstraße 33
7730 Schwenningen	Nastrovje Potsdam Bureau Sturmhubstraße 111
7800 Freiburg	Mono Gartenstraße 11
7850 Lörrach	Plattenstube im Lädli Kirchstr. 4
7980 Ravensburg	Sound Circus Charlottenstraße
7992 Tettnang	Musik am Schloss Montfortstr. 3
8000 München 5	Echt Optimal Jahnstraße 6
8060 Dachau	Schallplatten Center Sparkassenplatz
8600 Bamberg	Colibri Austr. 14
8720 Schweinfurt	Colibri Buchladen Bruckensteinstraße 7
8720 Schweinfurt	HiFi Beuschlein Markt 27

NUVOX für Schallplattenhändler: bitte Händler-Abo anfordern!

Anruf genügt: 055 09/1997

NUVOX Verlag · niedernjesa · 3403 Friedland 5

Anna Domino
29.5. Stuttgart, Röhre

Weltklang mit
Malamini Jobate - Kora, voc.-
Dembo Konté - Kora, voc.-
Rüdiger Oppermann - Kelt. Harfe
Die Konzertdaten:
8.5. Ortenberg-Lißberg, Festival
9.5. Ortenberg-Lißberg, Festival
10.5. Aschaffenburg
11.5. Rielassingen, Kulturzentrum
13.5. Düren
14.5. Dortmund, Che Coolala
16.5. Mainz, Open Ohr Festival
17.5. Frankfurt, Alte Oper
18.5. Amsterdam, Melkweg
20.5. Stuttgart, Lindenmuseum
21.5. Hof, Galeriehaus
22.5. Berlin, Passionskirche
26.5. Gelnhausen, Kath. Pfarrzentrum
29.5. Marburg, Harfentreff
30.5. Marburg, Harfentreff
31.5. Utrecht
1.6. Marburg, Harfentreff
5.6. Wuppertal, Cassiopeia
Kontakt: Peter Oeltze von
Lobenthal 06645/8388
Jean Trouillet 069/702386

Bruce Cockburn
13.5. Bremen, Uni Mensa
14.5. Hamburg, Grosse Freiheit
15.5. Hannover Rotation
16.5. Bielefeld, PC 69
17.5. Dortmund, Westfalenhalle,
Festival der Jugend
19.5. Münster, Odeon
20.5. Köln, Wartesaal
21.5. Mannheim, Rosengarten
22.5. Frankfurt, Volksbildungsh.
23.5. Stuttgart, Theaterhaus
25.5. Würzburg, Music-Hall
26.5. München, Alabamahalle
27.5. Erlangen, Stadthalle
Kontakt:
Primo Musik, Tel.: 069/787887

Ruben Blades
12.5. London
14.5. Mannheim
15.5. Berlin
16.5. Utrecht
17.5. Paris
18.5. Dortmund
19.5. Tübingen
21.5. Wien
23.5. Zürich
24.5. Genf
25.5. Freiburg
26.5. München
27.5. Frankfurt
28.5. Hamburg
29.5. Hamburg
31.5. Helsinki
1.6. Stockholm
Kontakt:
Macondo, Tel.: 06103/81015

R. Schiemann Group
16.5.86 Warburg, Zepf
17.5.86 Kassel, Bellavista
18.5.86 Paderborn, Kukoz
Kontakt: Tel.: 0421/323168

Damo Suzuki
2.5.86 Köln, Stollwerck
Kontakt: Damo Suzuki
Tel.: 02107/102163

The Guest Stars
1.5. Recklinghausen,
Junges Forum
2.5. Dortmund,
Uni Frauenreferat
3.5. Osnabrück, Uni
4.5. Solingen, Stadtsaal Wald
5.5. Köln, Luxor
(WDR-Mitschnitt)
6.5. Frankfurt, Sinkkasten
8.5. Tübingen, Club Voltaire
9.5. Nürnberg, Komm
12.5. München, Max Emanuel
Braueri (BR-Mitschnitt) +
Special Guest
»Live aus dem Alabama«
15.5. Baden-Baden, Aufzeich-
nung ARD Talentschuppen
16.5. Braunschweig, FBZ
19.5. Berlin, Loft
(SFB-Mitschnitt)
21.5. Hannover,
Raschplatzpavillion
22.5. Hamburg, Fabrik
23.5. Bremen,
Bremer Frauenwoche
24.5. Mainz, SWF-Jazzfestival,
Unterhaus
Kontakt: Tel.: 0221/121051/52

Wonderwarthog
30.5. München, Alabamahalle
mit
Freiwillige Selbstkontrolle
The Palookas (feat. Jowe Head)
Red Guitars
Bollock Brothers (feat. Johnny
Rottens Bruderherz)

Faith-Healer (Hamburg)
Cultural Noise (Bremen)
H.N.A.S. (Aachen)
24.5. Husum, Haus der Jugend
Kontakt: Tel.: 04841/73390

Chrome
29.5. München, Alabamahalle
30.5. Wiesbaden, Wartburg
31.5. Hamburg, Markthalle
1.6. Berlin, Tempodrom
Kontakt:
Vox Concert, 040/4301210

Sonic Youth
25.5. Oberhausen, Kulturzentrum
26.5. Hamburg, Kir
27.5. Bremen, Schlachthof
28.5. Berlin, Sputnik
29.5. Wiesbaden, Wartburg
30.5. Nürnberg, Komm
Kontakt: Vox Concert,
040/4301210

Danielle Dax
12.5. Wiesbaden, Wartburg
Kontakt:
Vox Concert, 040/4301210

Tex & The Horseheads
11.5. Hamburg, Kir
12.5. Frankfurt, Batschkapp
13.5. Stuttgart, Röhre
Kontakt:
Vox Concert, 040/4301210

Einstürzende Neubauten
18.5. Osnabrück, Hyde Park
Kontakt: Vox Concert
040/4301210

Screening Blue Messiahs
20.5. Berlin, Loft
21.5. Hannover, Soxx
22.5. Bochum, Zeche
23.5. Bremen, Römer
24.5. Hamburg, Markthalle
25.5. Detmold, Honky-Dory
Musichall
26.5. Stuttgart, Röhre
27.5. Nürnberg, Komm
28.5. München, Manège
Kontakt: JoJo Concerts
Tel 040/41 81 04

Tohuwabohu-Orient-Rock-
Festival mit Carte de Sejour, 3 Mustapha 3,
Dissidenten und der Gewerkschaft
1.5. Recklinghausen,
Eröffnung Ruhrfestspiele
2.5. Köln, Neue Mensa
3.5. Bremen, Unimensa
4.5. Berlin, Tempodrom
5.5. München, Alabamahalle
7.5. Nürnberg, Komm-Festsaal
8.5. Stuttgart, Maxim
9.5. Frankfurt, Volksbildungsh.
10.5. Hannover, Pavillon
11.5. Hamburg, Markthalle

Joe Cocker
2.5. Ravensburg,
Oberschwabenhalle
3.5. Frankfurt, Eissporthalle
5.5. Völklingen, Sporthalle
6.5. Karlsruhe, Gartenhalle
7.5. Stuttgart, Liederhalle
9.5. Freiburg, Stadthalle
11.5. Hamburg, Stadtpark
12.5. Fürth, Stadthalle
13.5. München, Circus Krone
14.5. Ludwigshafen, Eberthalle
17.5. Heilbronn, Eissporthalle
20.5. Kassel, Stadthalle
21.5. Hannover, Eilenriederhalle
23.5. Düsseldorf, Philipshalle
24.5. Dortmund, Westfalenhalle
25.5. Bremen, Stadthalle
27.5. Osnabrück, Stadthalle
28.5. Kiel, Ostseehalle
30.5. Berlin, Eissporthalle
Kontakt:
Martin Biallas 030/8831061

Executive Slacks
15.5. Aachen, Ritz
20.5. Frankfurt, Batschkapp
23.5. Wuppertal, Börse
30.5. Stuttgart, Tote Hose
31.5. Ravensburg, Jugendzentrum
5.6. München, Alabamahalle
wird fortgesetzt
Kontakt: WSFA Tel: 040/439 55 18

Sei Fatal
22.5. Bremen, Römer
24.5. Verden, JUZ
Kontakt: 040/279 98 22

4. Zeit-Musik-Festival
mit über 700 Künstlern
23.5.-8.6. Freiburg

The Red Guitars
19.5. Köln, Luxor
20.5. Aachen, Metropol
21.5. Bochum, Zeche
23.5. Hamburg, Markthalle
24.5. Frankfurt, Batschkapp
26.5. Berlin, Loft
27.5. Bielefeld, PC 69
30.5. München, Alabamahalle
Kontakt: M. Löffler
Tel: 0761/70 29 93

Peter and the Test Tube Babies
20.5. Stuttgart, Röhre
21.5. Bremen, Schlachthof
22.5. Osnabrück, Subway
24.5. Flensburg, Plunski
25.5. Berlin, Quartier Latin
Kontakt: M. Löffler
Tel: 0761/70 29 93

Surfin Dave and
the Absent Legends
1.5. Berlin, Ex
2.5. Hannover, Bad
3.5. St. Ingbert, Tote Hose
4.5. Bamberg, Downstairs
6.5. München, Mönge
7.5. Freiburg, Cräsch
12.5. Frankfurt, Cookies
13.5. Recklinghausen, Flexi
14.5. Dortmund, Live Station
15.5. Essen, Zeche Carl
Kontakt: Marie Marie
Tel: 040/673 35 37

The Bollock Brothers
18.5. Krefeld, Kulturfabrik
19.5. Hannover, Soxx
20.5. Hamburg, kir
21.5. Berlin, Quartier Latin
22.5. Dortmund, Memphis
23.5. Münster, Odeon
24.5. NL-Vaals/Aachen, Spugh
25.5. Wahlrod/Altenk., Para
26.5. Frankfurt, Cookys
27.5. Stuttgart, Röhre
29.5. Giessen, Ausweg
30.5. München, Alabamahalle

Alex Chilton
19.5. Hamburg, kir

My Bloody Valentine
30.4. Dortmund, Freizeit. West
1.5. Bremen, Schlachthof
2.5. Hannover, Kornstraße
3.5. Berlin, KOB
4.5. Hamburg, kir

Christian Death
5.5. Hamburg, kir
6.5. Düsseldorf, Haus d. Jugend
Kontakt:
Normal Tel: 0228/67 61 55

Butthole Surfers
11.5. Aachen, Ritz
13.5. Hamburg, kir
16.5. Kopenhagen, Festival
17.5. Oslo, Festival
(u.a.m. New Order)
22.5. Frankfurt, Batschkapp
23.5. Ravensburg, Jugendhaus
Kontakt:
Marie Marie Tel: 040/673 35 37

PIL
30.5. Berlin, Tempodrom
31.5. Bonn, Biskuthalle
1.6. Frankfurt
3.6. Hamburg, Große Freiheit

Nikki Sudden
15.5. Heidelberg, Schwimmbad
16.5. Hannover, Korn
17.5. Gelsenkirchen, Voodoo
18.5. Aachen, Ritz
Kontakt: WSFA Tel: 040/439 55 18

Severed Heads
12.5. Hamburg, kir
13.5. Aachen, Ritz
14.5. Wahlrod/Altenk., Para
15.5. Dortmund, Memphis

Die Goldenen Zitronen
mit Special Guest aus Las Vegas:
Rocky Schamoni
1.5. Düsseldorf, Okie Dokie
2.5. Villingen, JZ
3.5. Schabenhäuser,
Goldene Krone
4.5. Stuttgart, Goldene Krone
8.5. Wiesbaden, Zick Zack
9.5. Rohrbach, Tote Hose
10.5. Freiburg, Crash
11.5. Kirchweidach, Cafe Libella
17.5. Berlin, Blockschock
18.5. Flensburg, Plunski
20.5. Hamburg, kir
Kontakt:
Weserlabel Tel: 0421/64 59 68

Rumble on the Beach
3.5. Waiblingen, JZ
17.5. Berlin, Blockschock
18.5. Berlin, Blockschock
Kontakt:
Weserlabel Tel: 0421/64 59 68

Panhandle Alks
3.5. Hagen, Sporthalle
9.5. Wetter, JZ
24.5. Solingen, Paraplü
Kontakt:
Weserlabel Tel: 0421/64 59 68

Jasper Van't Hof
1.5. Altdorf, städt.
Veranstaltungshalle
3.5. Gütersloh, Alte Weberei
4.5. Krefeld, Kulturfabrik
5.5. Aachen, Metropol
6.5. Duisburg, Audimax
7.5. Osnabrück, Lagerhalle
8.5. Dortmund, Audimax
9.5. Bonn, Jazzgalerie
10.5. Paris, New Morning
11.5. Amsterdam
12.5. Köln, Comedia Colonia
13.5. Münster, Jovel
Kontakt:
Vera Bra Tel: 0221/599 20 31-2

Schlaf süß,
mein Lieb und denke

Laurie Anderson
15.5. Hamburg, Schauspielhaus
16.5. Hamburg, Schauspielhaus
19.5. München, Philharmonie
20.5. Frankfurt, Alte Oper
21.5. Berlin, Theater der freien
Volksbühne
22.5. Berlin, Theater der freien
Volksbühne
1.6. Stuttgart, Staatsoper

Redskins
12.5. Hannover, Soxx
13.5. Frankfurt, Batschkapp
14.5. Köln, Luxor
16.5. Münster, Odeon
17.5. Dortmund, Festival der
Jugend
17.5. Hamburg, Markthalle
18.5. Berlin, Quartier Latin

Steve Coleman and
Five Elements
2.5. ZDF, Aspekte
9.5. A-Linz, Jazzclub
10.5. Moedling/Wien, Jazzforum
11.5. München, Alabamahalle
12.5. Ulm, Podium Ulmer Theater
13.5. Stuttgart
14.5. Bremen, Schauburg
15.5. Münster, Westfälischer
Kunstverein
16.5. Willisau, CH, Jazzfestival
18.5. Moers, Jazzfestival
22.5. Frankfurt, Palmengarten
Kontakt:
Jmt, Stefan Winter, München

Raymen
3.5. Enger, Forum
10.5. Würzburg, Club W 71
21.5. Heidelberg, Schwimmbad
22.5. (CH) Bern, Mühle
23.5. (CH) Butts/Chur,
Soundcheck
24.5. Lausanne, Dolce Vita
30.5. Freiburg, Crash
Kontakt:
Michael Bohl, Tel.: 030/6913376

Der Böse Bub Eugen
1.5. Schwenningen, Jugendhaus
3.5. Rottweil, Räuberhöhle
10.5. Freiburg, St. Georgen
Jugendbegegnungsstätte

Body & The Buildings
30.4. Trostberg, Kuckucksei
1.5. A-Innsbruck, Utopien
2.5. A-Landee, Vereinshaus
3.5. A-Wörgel, Old Dutch
4.5. A-Linz, Stadtwerkstatt
16.5. Bingen, Ufer Palast
17.5. Lichtenstein/Tu, JUZ
18.5. Bräunlingen, Katakomb

Redskins
12.5. Hannover, Soxx
13.5. Frankfurt, Batschkapp
14.5. Köln, Luxor
16.5. Münster, Odeon
17.5. Dortmund, Festival der
Jugend
17.5. Hamburg, Markthalle
18.5. Berlin, Quartier Latin

Embryo & Charlie Mariano
6.5. Hamburg, Fabrik
7.5. Braunschweig, Bürgerpark
8.5. Salzgitter, Alte Feuerwache
9.5. Bielefeld, Pappelkrug
10.5. Neckargmünd, JZ
11.5. München, Theaterfabrik
16.5. Karlsruhe
17.5. Frankfurt, Brotfabrik
19.5. Bonn, Rheinterassen
20.5. Düren
22.5. Dortmund, Fritz Hensler
Haus

23.5. Lich/Gießen, Open Air
24.5. Mainz, Kulturzentrum
25.5. Hannover
29.5. Berlin, UFA Gelände
31.5. Bremen, Schlachthof
Kontakt: Faruk Music
Tel: 089/13 41 07

The Housemartins
19.5. Frankfurt, Cooky's
20.5. Köln, Luxor
21.5. Recklinghausen, Flexi
22.5. Hamburg, kir
Kontakt: JoJo Concerts
Tel: 040/41 81 04

The Montreux Band
27.5. Hamburg, Fabrik
28.5. Berlin, Quartier Latin
29.5. Münster, Jovel
30.5. Frankfurt, Brotfabrik
31.5. Karlsruhe, t.b.a.
Kontakt:
Vera Bra Tel: 0221/599 20 31-2

David Thomas & The Woodenbirds
2.5. Braunschweig, FBZ
3.5. Berlin, Loft
4.5. Hamburg, Fabrik
5.5. Frankfurt, Cookys
6.5. Dortmund, Live Station
8.5. Bielefeld, Zazoo
9.5. Ravensburg, Jugendhaus
10.5. Basel, Kulturkasern
11.5. Immenstadt, Rainbow
12.5. Stuttgart, Röhre
13.5. Nürnberg, Zabo Linde
14.5. Reutlingen, Zelle
15.5. München, Max Emanuel
Braueri

Blurt
8.5. Heidelberg, Schwimmbad
10.5. Wiesbaden, Alte Werk-
kunschtshule
11.5. Bremen, Römer

Blaine L. Reininger
11.5. Frankfurt, Batschkapp
13.5. Aachen, Metropol
14.5. Bremen, HFT-Mensa
15.5. Dortmund, Live-Station
16.5. Stuttgart, Röhre
26.5. Düsseldorf, Haus der
Jugend
27.5. Hamburg, kir
28.5. Hannover, Soxx
29.5. Bielefeld, Zazoo
30.5. Münster, Odeon

The Folk Devils
7.5. Reutlingen, Zelle
8.5. Schwindkirchen, Rockhaus
9.5. München, Alabamahalle
10.5. Friedrichshafen, Molke
14.5. Wahlrod/Altenkirchen,
Para
15.5. Darmstadt, Memphis

Ace Cats
10.5. Kronach, Festzelt
23.5. Baunatal, Open Air
24.5. Bielefeld, Altstadtfest
27.5. Feuchtwangen, Festzelt
Kontakt:
Energie Musikverlag Herne

Münchener Freiheit
1.5. Böningheim, Stadthalle
2.5. Nürnberg, Frankenhalle
3.5. Wien, Wiener Stadtfest
4.5. Fulda, Jugendzentrum
5.5. Ansbach, Onoldiasaal
7.5. Bremerhaven, Schleuse
8.5. Legten Freizeithof
9.5. Hamburg, Rieckhof
10.5. Moersburg, Mic Mac
11.5. Bad Salzuflen, Glashaus
12.5. Göttingen, Stadthalle
13.5. Osnabrück, Subway
16.5. Oberart/Steinach, Festhalle
17.5. Bad Meggenheim, Stadthalle
18.5. Bad Segeberg, Kaltenkirchen
19.5. Westerstede, Stadthalle
20.5. Wilhelmshaven, Pumpwerk
22.5. Wetzlar, Festzelt
23.5. Bielefeld, Open Air
24.5. Hamm, Stadthalle
25.5. Köln, Luxor
28.5. Ulversheim, Open Air
29.5. Bamberg, Knetzgau
30.5. Großostheim, Festzelt
31.5. Berlin, Deutschlandhalle
Kontakt:
Jürgen Thürna, Mambo Music

Stevie Ray Vaughan
8.5. Düsseldorf, Philipshalle
9.5. München, Circus Krone
12.5. Stuttgart-Sindelf., Stadth.
14.5. Berlin, Metropol
15.5. Offenbach, Stadthalle
16.5. Mannheim, Kulturhaus
18.5. Hamburg, Große Freiheit
Kontakt: Enterprise, München

Toshinori Kondo & IMA
16.5. Moers, Festival
18.5. CH-Willisau, Festival
19.5. Bruchhausen-Vilsen, Festiv.
21.5. Detmold, Hunky Dory
22.5. Berlin, Loft
23.5. Nürnberg, Zabo Linde
24.5. L-Schaan, Rathausaal
26.5. Düsseldorf,
Junge Aktionsbühne
27.5. Recklinghausen, Flexi
28.5. Hannover, Pavillon
29.5. Hamburg, Fabrik
Kontakt: JARO Tel: 0421/7 80 80

King Kurt
28.4. Stuttgart, Röhre
29.4. Hamburg, Markthalle
30.4. Weinheim, Leif Erikson
1.5. Bielefeld, Yazoo
Kontakt: MCT Tel: 0211/733 60 23

The Blow Monkeys
12.5. Hamburg, Markthalle
13.5. Bad Salzuflen, Glashaus
14.5. Düsseldorf,
Junge Aktionsbühne
15.5. Stuttgart, Röhre
17.5. Frankfurt, Batschkapp
Kontakt: MCT Tel: 0211/733 60 23

Grobschnitt
4.5. Nürnberg, Rührersaal
6.5. Tuttingen, Aktzente
7.5. Saarbrücken, Asta Uni
8.5. Esslingen-Zell, Musik- und
Theaterwerkstatt
10.5. Giengen, Stadthalle
31.5. Hattingen, Aula Realschule

Festival der Jugend
mit u.a.: Bruce Cockburn,
Ruben Blades, Abdullah Ibrahim,
Hannes Wader, Anne Haigis,
1. Allg. Verunsicherung,
Degenhardt, Mangelsdorf
und Eisi Gulp
17./18.5. Dortmund,
Westfalenhallen I-VII

Xero Slingsby & the Works
27.5. Rotterdam
29.5. Nimwegen, Radioplay
30.5. Zoitmeer
31.5. Limelight, Belgien
Kontakt:
Paan Produktion Tel: 0221/86 60 81

Days Of Sorrow
2.5. Münster, Love Cinema
3.5. Dortmund, Jovel Stadion
Kontakt:
R. Kitzmann Tel: 02331/13 880



Roth-Händle's Schwarze Hand. Tabak für
rund 50 Würzige zu DM 4,50.